Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8-gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 138 Donnerstag, den 16. Juni 1927 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96 Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Warschauer Gesandtenmord-Prozeß.

Der Mörder zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt.

Der Mörder des russischen Gesandten Wojkow, Boris Nowerba, wurde gestern vom Standgericht zu schwerem Gefängnis ohne Fristangabe verurteilt und jeglicher bürgerlichen Ehrenrechte für verlustig erklärt. Gleichzeitig hat das Gericht beschlossen, sich an den Staatspräsidenten mit der Bitte zu wenden, daß dem Verurteilten diese Strafe in eine 15jährige schwere Gefängnisstrafe verwandelt wird.

Der Verlauf der Gerichtsverhandlung.

Aus der Feststellung der Personalien des Angeklagten ergab sich, daß er sein 20. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. Bei den Fragen des Vorsitzenden, ob der Angeklagte sich schuldig bekennt, sagt Nowerda, er gebe die Tat zu, bestreitet aber gleichzeitig seine Schuld. Auf eine weitere Frage, ob er bereit sei, über die Tat nähere Angaben zu machen, schilderte Nowerda den Verlauf des Mordes wie folgt: Als ich den Bahnhof betrat, sah ich Wojkow mit anderen unbekannten Herren stehen. Ich zog den Revolver, feuerte auf ihn, Wojkow drehte sich um und begann auf mich zu schießen. Dann feuerte ich weiter alle meine Patronen ab. Wojkow feuerte noch immer auf mich. Darauf lief ich ungefähr 10 Schritte zurück. Die Schüsse hörten hierauf auf. Dann blieb ich stehen und hob die Hände in die Höhe. Ich habe Wojkow getötet für all das, was die Bolschewisten in Rußland getan haben.

Ferner erklärte der Angeklagte: Als der bolschewistische Umsturz erfolgte, war ich Schüler des Realgymnasiums in Samara. Dort war ich Augenzeuge des Chaos und der Terrorakte. Im Jahre 1919 bin ich nach Polen zurückgekommen. In Wilna geriet ich in kommunistische Umgebung und lernte da die negativen Seiten der bolschewistischen Ideologie kennen. In dieser Zeit entstand in mir die Absicht, den Kampf gegen den Bolschewismus zu beginnen. Im vorigen Jahre wollte ich zu diesem Zweck nach Rußland auf illegalem Wege zurückkehren. Da dies nicht gelang, sah ich mich gezwungen, mich um einen legalen Paß zu bemühen. Als mir dies abgeschlagen wurde, beschloß ich zum Zeichen des Protestes, den Gesandten Wojkow zu töten. Ich bedauere sehr, diese Tat in Polen vollbracht zu haben, denn ich wollte Polen, das ich als meine zweite Heimat betrachte, in keine Verlegenheit bringen. Meiner politischen Gesinnung nach bin ich kein Monarchist, sondern Demokrat. Ich ziehe jedoch in Rußland jede andere Staatsform dem Bolschewismus vor. Ich habe Wojkow nicht als den Sowjetgesandten, sondern als Vertreter der Komintern getötet.

Nach dem Angeklagten Nowerda wurde der frühere russische Geschäftsträger in London, Rosenholz, als Zeuge vernommen. Er schilderte den Verlauf des Attentats und erklärte, daß er im ersten Augenblick, als der Schuß fiel, ganz überrascht war. Er habe nicht vermutet, daß der Schuß Wojkow gelten sollte.

In seiner Anklagerede begründete der Staatsanwalt, weshalb die Angelegenheit vor das Standgericht gehöre und vertrat den Standpunkt, daß der Mord an Wojkow als die Tat eines Einzelnen zu betrachten sei, der sich weder von irgend welchen Organisationen noch von sonstigen Begleitumständen leiten ließ. Die Frage des Strafausmaßes überließ der Staatsanwalt der Entscheidung des Gerichts.

Genf und Sowjetrußland.

Die mit so großer Spannung verfolgten Besprechungen zwischen den Vertretern der 6 Mächte, die an der Dezemberkonferenz teilgenommen hatten, sind am Mittwoch nach nochmaliger 2½stündiger Dauer zu Ende geführt worden. Da Briand infolge Erkrankung das Hotel nicht verlassen konnte, fand die Mittwochkonferenz im Hotel des Bergues statt. Das über die Besprechung herausgegebene Kommuniqué fällt durch seinen stark allgemeinen Charakter auf und man gewinnt den Eindruck, daß es keineswegs ein getreues Bild dessen gibt, was diskutiert worden ist.

Das amtliche Komunique lautet: In Fortsetzung der Arbeiten der letzten Konferenz vom Dezember haben die Mitglieder der Konferenz die in der Schwebe gebliebenen Fragen geprüft. Dabei wurde festgestellt, wie weit einige von ihnen erfüllt worden sind und für die anderen die Mittel gutgeheißen, die eine Gewähr bieten für ihre Erledigung in kürzester Zeit.

Die Mitglieder der Konferenz haben nochmals ihren einmütigen Willen festgestellt, die Politik von Locarno fortzusetzen, die bereits bedeutende Ergebnisse im Interesse des Friedens ergab und wohl weiterhin ergeben wird.

Vor allem geht das Kommuniqué über die wichtige Diskussion hinweg, welche dem Verhältnis der kontinentaleuropäischen Staaten Rußland gegenüber gewidmet war und die ihren sensationellen Ausdruck in den rein auf Kombination beruhenden Meldungen von Sauerwein im „Matin" und Marcel Ray im „Petit Journal" gefunden hat. Es wäre schon deshalb notwendig gewesen, wenigstens anzudeuten, in welchem Sinne die Vertreter der sechs Mächte ihre Politik Rußland gegenüber zu orientieren gedenken. Sie hätten das um so ruhiger tun können, als — wie der Sonderberichterstatter des „Soz. Pressedienst" in Genf aus absolut zuverlässiger Quelle erfährt — kein Augenblick von der Herstellung einer antirussischen heiligen Allianz die Rede war. Im Verlaufe der Besprechungen hat Chamberlain im Gegenteil selbst Wert auf die Feststellung gelegt, daß er keineswegs beabsichtige, die kontinentaleuropäischen Staaten zu veranlassen, etwa die gleiche Politik zu verfolgen, die England Rußland gegenüber für notwendig gehalten hat. Briand, Vandervelde und Stresemann haben ferner ausdrücklich darauf hingewiesen, daß bei aller Aufmerksamkeit, die man der bolschewistischen Propaganda widmen müsse, doch keine Rede davon sein könne, etwa irgendeine Kampffront gegenüber Rußland zu bilden.

Es hat sich, und das ist der große Vorteil der Besprechungen, die hier stattgefunden haben, jedenfalls herausgestellt, daß die kontinentaleuropäischen Staaten nicht geneigt sind, irgend eine Katastrophenpolitik zu betreiben, die etwa Rußland zu Verzweiflungstaten veranlassen könte. Darüber dürfe Chamberlain seine englischen Ministerkollegen nicht im Zweifel lassen: Sollte das die englische Regierung selbst zu einer ruhigeren Beurteilung der Lage bestimmen, so wäre das vom Standpunkt der gesamteuropäischen Interessen aus nur nützlich.

Abrüstung und Memelfrage.

Der Reichsaußenminister Dr. Stresemann hielt am Mittwoch im Völkerbundsrat anläßlich einer Debatte über die Abrüstungsfragen eine Rede, in der er u. a. erklärte: „Ohne die bis jetzt geleistete Arbeit der vorbereitenden Abrüstungskommission zu unterschätzen, müssen wir doch feststellen, daß die Kommission nicht imstande war, die Lösung des Abrüstungsproblems wesentlich zu fördern. Wenn die zweite Lesung nicht mit einem Fehlschlag enden soll, dann muß meiner Meinung nach eine grundlegende Aenderung erfolgen. Nach dem Friedensvertrag haben alle Mitglieder des Völkerbundes die Verpflichtung, ihre Rüstungen herabzusetzen. Von dieser allgemeinen Abrüstung hängen sowohl der Bestand wie die Tätigkeit des Völkerbundes ab." Der Außenminister gab zum Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß die Völkerbundsversammlung im September dem Abrüstungsproblem einen neuen Anstoß gebe, so daß der ehrliche Wille zur Abrüstung eine Stärkung erfährt.

Der litauische Ministerpräsident Woldemaras gab dann eine längere Erklärung ab, die u. a. besagt, daß Litauen keineswegs die Absicht habe, das Memelgebiet ohne Volksvertretung zu lassen. Die Wahlen für den memelländischen Landtag würden spätestens im September stattfinden können. Die litauische Regierung sei außerdem fest entschlossen, die Autonomie des Memelgebietes, wie sie im Memelstatut festgesetzt sei, wirksam werden zu lassen. Woldemaras versicherte ferner, daß die politischen und sonstigen Rechte des Memelgebietes in vollem Maße gewährleistet werden sollten.

Außenminister Dr. Stresemann erwiderte seinerseits mit einer Erklärung, daß er glaube, darauf verzichten zu können, die Memelangelegenheit auf der jetzigen Ratstagung weiter zu verhandeln.

Verringerung der Rheinlandbesatzung.

In einem Berliner Blatt wurde am Mittwochabend von Genf aus mitgeteilt, daß die Besatzung im Rheinland wahrscheinlich um 15 000 Mann reduziert würde. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung war noch nicht zu erhalten

Die Wirren in China.

Vereinigung zwischen Tschangkaischek und Tschangtsolin.

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat Tschangkaischek den Seehafen Haitschou, der sich bisher im Besitz des Generals Sun befand, erobert und auf seinem Vormarsch nunmehr die Provinz Schantung betreten. Der Einnahme Haitschous seien, wie die japanischen Meldungen feststellen, die üblichen Plünderungen der Stadt durch die Truppen des antinationalistischen Generals vorausgegangen. Eine Reutermeldung aus Schanghai besagt, daß die Nationalisten ein japanisches Flüchtlingsschiff beschossen und hierauf geplündert hätten. Der japanische Konsul in Schanghai habe darüber im Auswärtigen Amt der Nationalisten Beschwerde geführt.

Wie ferner verlautet, stehen die Verhandlungen zwischen dem nationalistischen General Tschangkaischek und dem Nordgeneral Tschangtsolin, die durch Unterhändler geführt wurden, kurz vor dem Abschluß. Tschangtsolin habe die Notwendigkeit eines Kompromisses mit den Nationalisten zugegeben, jedoch erklärt, unter keinen Umständen die Kuomintang-Flagge hissen oder seine Armee als Bestandteil der nationalistischen Armee erklären zu lassen.

Die Etats verabschiedet.

Unerhörte Mißstände in Bäckereibetrieben. — Schwere Anklagen gegen die Danziger Justiz. Rundfunk-Debatte. — Aus der Zollverwaltung. — Das Anleihegesetz angenommen.

Der Volkstag beschäftigte sich gestern abermals vorwiegend mit der Beratung der Haushaltspläne, die jetzt soweit gefördert ist, daß nur noch der Haushaltsplan zur Debatte steht. Eröffnet wurden die Verhandlungen durch eine aufsehenerregende Rede des

Abg. Gen. Joseph,

der in der Aussprache über den Etat der Verwaltung des Innern

Mißstände im Bäckereigewerbe

zur Sprache brachte. Er begründete zunächst die sozialdemokratischen Anträge, die den Abbau des Verwaltungsapparates bezwecken, insbesondere den der Abteilung für Handel und Gewerbe. Diese Verwaltungsstelle sei gänzlich überflüssig, da sie nur die Interessen der Unternehmer wahrnehme, was doch schon durch Handelskammer und Gewerbekammer hinreichend geschehe. Wie sehr diese Verwaltungsstelle ausschließlich die Interessen der Arbeitgeber vertrete, beweise u. a. ihr Verhalten in der Frage der

Danzigs Liberalismus.

**Darft einstmals eine Macht zu Rickerts Zeit
und stolz auf freisinniges Unabhängigsein.
Deutschnationales Stimmvieh bist du heut,
gehorsam humpelst mit du in den Sumpf hinein.**

Lehrlingszüchterei.

Danzig hat 369 Bäcker- und 55 Konditorlehrlinge, die nie und nimmer alle als Geselle im Beruf Beschäftigung finden und deshalb später in anderen Berufen Unterkunft suchen müssen. Um diesen Mißstand zu beseitigen, habe Preußen durchgeführt, daß in jedem Bäckerbetriebe nur 1 Lehrling ausgebildet werden darf. In Danzig ist jedoch das Halten von 4 Lehrlingen erlaubt. Ja, als in einer Beschwerde an die Abteilung für Handel und Gewerbe darauf hingewiesen wurde, daß ein Betrieb 5 Lehrlinge beschäftige, wurde der Betrieb in vier Einzelbetriebe zerlegt, und das Halten von 20 Lehrlingen noch für zulässig erklärt! Hier muß unbedingt Abhilfe geschaffen werden.

Ausführlich ging Gen. Joseph sodann auf die mangelnde Aufsicht der gewerblichen Betriebe ein. In letzter Zeit sei zwar eine kleine Besserung eingetreten, aber es sei keine Gewähr dafür gegeben, daß diese dauernd sei. Ein sozialdemokratischer Antrag forderte deshalb die Anstellung von 5 Kontrolleuren, die sich übrigens gut bezahlt machen würden, wenn dann die Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften durchgedrückt werden. Jetzt würden Ueberstunden auf Ueberstunden gemacht, deren Unterbindung

2000 Erwerbslosen Beschäftigung verschaffen

könnte. Der Staat würde dann jährlich 1½ Millionen Gulden an Erwerbslosenunterstützung sparen

Als dann Gen. Joseph die

unerhörten Schweinereien in den Kellerbäckereien

die nur durch die mangelnde Kontrolle der Gewerbeaufsicht und der Gesundheitspolizei möglich sind, horchte das ganze Haus interessiert auf. In unglaublicher Weise mache sich dort Ungeziefer breit, auch in solchen Bäckereibetrieben, die nach Außen eine glänzende Fassade zeigen und über Autos verfügen. Auch würden verdorbene Materialien, selbst Maden mitverarbeitet.

„Hier ist ja alles in Ordnung!"

heißt es lediglich, wenn einmal ein Aufsichtsbeamter erscheint. Damit sei dann die Revision des Betriebes erledigt! Wenn der Senat die Dinge so weiter treiben lasse, seien Epidemien unausbleiblich. Es müßte deshalb endlich eine ordnungsgemäße Kontrolle durchgeführt werden, damit diese Mißstände verschwinden.

Der Vertreter des Senats erklärte, daß der von der Sozialdemokratie geforderte 50prozentige Abbau der Verwaltung für Handel und Gewerbe untragbar sei. Die Kontrolle der Betriebe sei verschärft worden und zunächst ausreichend. Bei dem Gewerbegericht hätten sich tatsächlich Mißstände ergeben, die jetzt behoben werden sollen.

Gdingen und Danzig

Der Abg. Rahn (D.-D.-Vp.), der nächste Redner, ging auf das Verhältnis zwischen Danzig und Polen ein, wobei er betonte, daß die künftige Konkurrenz des Hafens von Gdingen nicht zu unterschätzen sei. Polen versuche schon jetzt alles mögliche um Danziger Großhandelsfirmen zur Uebersiedlung nach Gdingen zu veranlassen, namentlich durch Verweigerung von Kontingenten, die jedoch bewilligt werden, sobald die Firma sich in Gdingen niedergelassen hat. Die polnischen Maßnahmen, die als Repressalien aufzufassen seien, hätten eingesetzt, nachdem der neue Senat ans Ruder kam. Redner empfahl, sich nicht auf Entscheidungen des Hohen Kommissars zu verlassen, sondern wieder

den Weg der mündlichen Verhandlungen zu beschreiten, der unter dem früheren „Kabinett Gehl" sich als sehr zweckmäßig erwiesen habe.

Die Zukunft Danzigs

wurde auch durch den Senatsvizepräsidenten Niepe sehr pessimistisch beurteilt. Mündliche Verhandlungen mit Polen fänden auch jetzt noch fast täglich statt. Nur dann werde die Entscheidung des Oberkommissars herbeigeführt, wenn kein anderer Weg übrig bleibt. Damit war die Aussprache über den Etat der inneren Verwaltung beendigt.

Da die Abstimmungen erst für spätere Stunden angesetzt waren, schritt man zur Beratung des Justizetats. Abg Mahn (D.-D.-Vp.) benutzte die Gelegenheit, um Kritik an der Neuordnung der Gerichtsverfassung zu üben, wobei er sich auf das Material eines bekannten deutschen Strafrechtslehrers stützen konnte, und ging dann auf den sich demnächst abspielenden Prozeß gegen Dr. Blavier ein.

Das kann ein schöner Prozeß werden!

Dr. Blavier werde sich in der nächsten Woche vor dem Schöffengericht zu verantworten haben, weil er der Danziger Justiz den Vorwurf der Rechtsbeugung machte. Außerdem lautet die Anklage auf Betrug. Alle übrigen Anschuldigungen habe man fallen lassen. Eigentümlich sei nun, daß mit der Leitung dieses Prozesses der Amtsgerichtsdirektor Dr. Dräger betraut worden sei, was auf eine bestimmte Absicht schließen lasse. Das ginge auch schon daraus hervor, daß Dr. Dräger zwei Studenten erklärt habe,

im Interesse der Staatsraison müßte Dr. Blavier unbedingt beseitigt werden.

Er (Dr. Dräger) werde es übernehmen, Dr. Blavier zu verurteilen, nach den Wahlen könne er ja seine Rehabilitierung suchen. Entlastungszeugen würden nicht zugelassen. Aehnliche Aeußerungen habe Dr. Dräger auch in der „Ewigen Lampe", einer Vereinigung von Justizbeamten gemacht.

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen erhob Mahn Anschuldigungen gegen den Oberstaatsanwalt Schneider, der sich Erpressereien und Sittlichkeitsverbrechen habe zuschulden kommen lassen. In den Personalakten des Oberstaatsanwalts hätten sich diesbezügliche Vorgänge befunden, die verschwunden seien. An der Beseitigung dieser Akten sei Dr. Dräger mitschuldig und habe dadurch ein Amtsverbrechen begangen. Weiter ging Redner auf den Fall des Staatsanwalts Frischbier ein, der sich bekanntlich erschoß. Mahn behauptete, daß dieser sträfliche Beziehungen zu einem jungen Justizangestellten gehabt habe. Als dann aber eine Anzeige erfolgte, sei gegen Frischbier keine Anklage erhoben worden, sondern man habe ihn zur Pensionierung gezwungen. Das sei eine Rechtsbeugung, bei der Dr. Dräger ebenfalls mitgewirkt habe. Dieser sei deshalb, zumal er ein politischer Gegner des Angeklagten sei, nicht geeignet, über Dr. Blavier zu Gericht zu sitzen. Der einzige Richter, der dafür in Frage komme, und eine Gewähr biete für ordnungsgemäße Durchführung des Prozesses, sei Dr. Zint. Die Enthüllungen Mahns lösten bei den bürgerlichen Parteien größtes Unbehagen aus.

Das Anleihegesetz angenommen.

Verabredungsgemäß wurden nunmehr die Etatsberatungen abgebrochen und die Abstimmungen über das Anleihegesetz vorgenommen. Sie ergaben die Annahme des Anleihegesetzes gegen die Stimmen der Opposition. Mit dem gleichen Stimmenverhältnis wurde auch die Amtsenthebung Dr. Volkmanns abgelehnt. Dr. Wagner sah sich veranlaßt, die Zustimmung der Liberalen zu dem veränderten Anleihegesetz durch eine Erklärung zu entschuldigen, worauf in der Etatsberatung fortgefahren wurde. Der Etat der Verwaltung des Innern fand nach Ablehnung der sozialdemokratischen Abbauanträge Annahme, und zwar in namentlicher Abstimmung mit 61 gegen 32 Stimmen.

Wahlmanöver.

Der von Mahn eröffnete Feldzug gegen die Justiz wurde sodann von Dr. Blavier fortgesetzt. Er behauptete, daß in der „Ewigen Lampe" erklärt wurde, daß der Prozeß längst an das Zivilgericht überwiesen worden wäre, wenn eben nicht Dr. Blavier daran beteiligt sei. Dieser müsse während der Wahlbewegung in Haft sein.

Alles unberechtigt?

Oberregierungsrat Kettlitz verteidigte die Neuordnung des Gerichtswesens, man müsse abwarten, wie sie sich bewähre. In dem Prozeß gegen Dr. Blavier stehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß sie in ein schwebendes Verfahren nicht eingreifen dürfe, deshalb komme auch die Bestellung eines andern Richters nicht in Frage. Was die persönlichen Vorwürfe gegen Dr. Dräger und Schneider anbelangt, so habe bereits früher eine Untersuchung ihre Haltlosigkeit ergeben. Der Etat der Justizverwaltung wurde sodann verabschiedet, nachdem wiederum sämtliche sozialdemokratischen Anträge der Ablehnung verfallen waren. Dafür beschloß die bürgerliche Mehrheit jedoch, die im Ausschuß gestrichene Summe für den Oberstaatsanwalt wieder in den Etat einzustellen.

Die nächsten Etats wurden ohne wesentliche Aussprache unverändert angenommen. Die bürgerliche Mehrheit konnte sich nicht einmal zur Annahme einer sozialdemokratischen Entschließung aufschwingen, die forderte, daß der Senat den ständigen Waldarbeitern Weidezettel erteilen sollte, und zwar zur Abweidung der freien Plätze und Wegeränder.

Sozialdemokratische Kritik am Rundfunk.

Bei der Beratung des Postetats stellte Abg. Gen. Leu fest, daß ein großer Teil der Danziger Rundfunkdarbietungen kitschig und seicht ist und dem Bildungsbedürfnis der meisten Radiohörer nicht entspreche. Bei der Auswahl der Darbietungen müsse man mehr wie bisher auf die Hörer aus der werktätigen Bevölkerung Rücksicht nehmen, zumal diese doch den weitaus größten Teil der Hörer bilden. Radio müsse ein Bildungsmittel und Kulturgut darstellen. Damit das erzielt werde, sei eine Umgestaltung des Beirats notwendig, in dem jetzt Vertreter der schaffenden Bevölkerung fehlen. Letztere habe auch ein Anrecht darauf, an den Darbietungen beteiligt zu sein. Um so bedauerlicher sei es, daß die Rundfunkverwaltung die Verbreitung von Vorträgen über Angestelltenrecht, deren Sachlichkeit und wissenschaftliche Höhe ausdrücklich anerkannt wurde, abgelehnt habe. In Deutschland seien denn auch diese Vorträge wiederholt im Rundfunk gehalten worden. Redner erhebe mit Nachdruck die Forderung, daß die Postverwaltung gerecht und duldsam handele; nicht nur Deutschnationale, sondern auch Sozialdemokraten müßten im Rundfunk zu Worte kommen.

Oberpostrat Dr. Eppich suchte die Kritik des Vorredners zu entkräften durch den Hinweis, daß der Rundfunk parteipolitisch neutral „sein soll". Der Vortrag über das Angestelltenrecht hätte sicherlich eine Polemik zur Folge gehabt; der Rundfunk dürfe jedoch nicht in den Tageskampf hineingezogen werden. Die Beurteilung des unterhaltenden Teils des Rundfunks sei sehr verschieden, er müsse aber für jeden etwas bringen. Für den eigenen Danziger Sender sei die Zahl der Danziger Hörer, etwa 17 000, noch zu gering. Der Postetat fand daraufhin unveränderte Annahme.

Zoll-Allerlei.

beschäftigte alsdann das Haus. Abg. Gen. Leu bestieg nochmals die Rednertribüne, um zunächst die Forderung zu vertreten, die Verkehrssteuern der Zollbehörde zu nehmen und dem Landessteueramt zu übertragen. Zweckmäßiger sei es auch, die Weinsteuer nicht beim Kleinhandel, sondern schon bei dem Großhändler zu erheben. Dadurch könnten erhebliche Ersparnisse erzielt werden. Auf die Verhältnisse bei der Zollverwaltung eingehend, kritisierte Redner, daß eine verhältnismäßig hohe Zahl (44 Beamte) auf halbes Gehalt gesetzt worden sind, weil gegen sie eine Untersuchung schwebt. Bei einzelnen Beamten ist das schon zwei Jahre der Fall, ohne daß bisher die Untersuchung zu Ende geführt wurde. So dürfe das nicht weiter gehen, die Untersuchungen müßten mit größter Beschleunigung durchgeführt werden. Kleinkaliberschießen habe mit Sport nichts zu tun, deshalb solle man die 5000 Gulden, die im Etat für Körperbildung der Zollbeamten eingestellt sind, der Gesamtheit der Sporttreibenden zur Verfügung stellen.

Weiter rügte Redner, daß den Zollbeamten große Abzüge an Kleidergeld gemacht werden, die dafür aus den Werkstätten gelieferten Ausrüstungsstücke jedoch zu teuer und unzweckmäßig sind. Man solle den Beamten das Kleidergeld bar auszahlen, damit sie es vorteilhafter verwenden können. Zum Schluß protestierte Redner dagegen, daß zu den Prüfungen nur Personen mit höherer Schulbildung zugelassen werden. Es müßten alle zugelassen werden, die die Voraussetzungen erfüllen.

Nachdem dann noch der Abg. Raschke (K.) sich in behaglich dahinplätschernder Rede über indirekte Steuern ausgelassen hatte, übte Abg. Dr. Blavier eine kleine Rache an den Zeitungsverleger Gustav Fuchs, der in dem Blavierprozeß eine Rolle spielt. Dr. Blavier behauptet, daß Herr Fuchs und sein Sohn sich des Zollschmuggels schuldig gemacht hätten. Mittels eines Lastautos seien Maschinenteile von Elbing nach Danzig geholt worden und dabei 10 000 Gulden Zoll hinterzogen. Die Behörden möchten hier schleunigst eine Untersuchung einleiten, mit Material könne er dienen. Darauf wurde der Zolletat verabschiedet und das Haus auf Freitag vertagt.

Aus der Internationalen Arbeitskonferenz.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat heute nachmittag auf Grund der Berichterstattung des deutschen Regierungsdelegierten, Ministerialdirektor Grieser, den Konventionsentwurf zur obligatorischen Krankenversicherung für gewerbliche und Handelsbetriebe und den Konventionsentwurf zur Krankenversicherung in den landwirtschaftlichen Betrieben endgültig angenommen. Regierungsvertreter und Arbeitergruppen stimmten im wesentlichen fast geschlossen für den Entwurf. Die allgemeine Erklärung über die Grundsätze, die für die Einführung der obligatorischen Krankenversicherung maßgebend sein sollen, wurde mit 99 gegen 0 Stimmen angenommen. Der Fragebogen zur Aufstellung eines Verfahrens zur Festsetzung der Arbeitslöhne wurde ebenfalls angenommen. Die Debatte für diese Frage drehte sich größtenteils um einen Antrag des deutschen Arbeitgeber-Delegierten, der von einem deutschen Regierungsdelegierten unterstützt wurde und bezweckte, daß das Verfahren zur Festsetzung der Mindestlöhne lediglich auf die Heimarbeit beschränkt werden soll. Dieser Antrag wurde jedoch schließlich abgelehnt. Die weitere Frage, ob die nächstjährige Arbeitskonferenz eine Konvention über das Verfahren zur Festsetzung der Mindestlöhne auf ihre Tagesordnung setzen soll, ist mit der nötigen Zweidrittelmehrheit und mit den Stimmen der Regierungsdelegierten gegen die Arbeitgeber angenommen worden.

*

Arbeitszeitkonferenz und gewerkschaftliche Freiheit.

Die Internationale Arbeitskonferenz, die gestern den Fragebogen über die gewerkschaftliche Freiheit unter gleichzeitiger Opposition von den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern abgelehnt hatte, hat heute vormittag trotz der inzwischen vom Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Albert Thomas, unternommenen Bemühungen zur Erzielung eines Kompromisses sich auch gegen die Neubehandlung der ganzen Frage bei der nächsten Arbeitskonferenz ausgesprochen und zwar wiederum mit einer aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Mehrheit. Damit hat die eine Frage der Behandlung der gewerkschaftlichen Freiheit für die internationale Arbeitsorganisation zunächst ein Ende gefunden.

Sozialistische Gruppierung in Polen.

Im Sejm wurde von den sozialistischen Parteien, und zwar von der weißrussischen, deutschen, ukrainischen und jüdischen, eine Konferenz abgehalten. Die Konferenz bezweckte eine politische und taktische Einigung der sozialdemokratischen Minderheiten. Die Delegierten des jüdischen „Bundes" widersetzten sich jedoch energisch der Schaffung einer gemeinsamen sozialistischen Front der Minderheiten, da sich unter ihr auch die „Poalej-Sjon", d. h. die sozialistischen Zionisten, befinden sollte. Aus diesem Grunde wurden die Beratungen unterbrochen. Die sozialistischen slawischen und deutschen Minderheitenparteien erklärten jedoch, trotz der Stellungnahme des „Bundes", die Zusammenschlußbestrebungen weiter fördern zu wollen.

Selbstmord eines russischen Volkskommissars. Wie aus Dresden gemeldet wird, nahm sich der frühere russische Volkskommissar für Gesundheitspflege, Prof. Dr. Tarassowitsch, in einem dortigen Sanatorium das Leben. Die Leiche wurde zunächst von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt, aber bald wieder freigegeben, weil sich zweifellos herausstellte, daß politische Zusammenhänge nicht in Frage kamen. Tarassowitsch war seit längerer Zeit leidend und soll schon mehrere Selbstmordversuche unternommen haben.

Mirgorod.

Von Max Barthel.

Als wir durch die Ukraine fuhren, erzählte der junge Pracht, war es mitten im Sommer, und wir kamen von Moskau und waren die ersten Ausländer, die im Bürgerkrieg nach dem Schwarzen Meere reisten. Bei Poltawa begann das Aufstandsgebiet, und der anarchistische Bandenführer hieß Machno und belauerte die Dörfer und Städte. Er belauerte auch uns, aber wir waren gut gesichert. Vor und hinter uns fuhren Panzerzüge. Auch an der Stirnwand der Lokomotive stand ein Maschinengewehr.

Unendlich weit dehnte sich die Sommersteppe mit fernen, blauen Waldstrichen. Ueber der Weizenewigkeit strahlte flammend der blaue, glühende Himmel. Er flammte auch über Machno und den kleinen weißen Städten, die mit ihm im Krieg lagen. Einmal fielen dem Räuber dreihundert unbewaffnete Soldaten in die Hand. Ihr Zug wurde in die Luft gesprengt. Mit den Gefangenen veranstaltete man in der Steppe ein großes Meeting. Machno trat selbst als Redner auf.

„Ein Mann, der keine Waffen trägt, ist ein Feigling," brüllte er mit seiner Donnerstimme. „Wo sind eure Waffen? Heute hat jeder ein Gewehr und kämpft gegen die Polen oder die Roten oder gegen die Weißen. Kämpft gegen Wrangel oder gegen mich, das ist alles gleich, aber kämpfen müßt ihr, Hundesöhne. Vorwärts marsch, holt euch Gewehre."

Der Hauptmann ließ die dreihundert bis aufs Hemd ausplündern und jagte sie dann lästernd und lachend davon. Wir waren doppelt gesichert, Panzerzug vorn und Panzerzug hinten, und die Aussicht, im Hemd nach Odessa zu reisen, war sehr gering. Der blaue Himmel flammte, die Felder dufteten nach Brot, Mohn blühte und schimmernder Flachs. Jauchzend und feurig rollte die Sonne über die Welt.

Die Sonne flammte auch über der Stadt Mirgorod. Das ist jene Stadt, in der Gogol geboren wurde und zum erstenmal das heiße, flammende Licht sah, daß er auch in seinen Büchern aufbewahrt hat, das Licht nämlich, daß aus seinen „Toten Seelen" und herrlich aus seinem „Revisor" lodert.

Wir näherten uns nicht nur dem Schwarzen Meer, wir näherten uns aus der Frontlinie, die sich klirrend gegen die Polen vorwärts bewegte. Und die vielen Transportzüge, denen wir begegneten, rollten und ratterten vorbei. Ihr kennt ja selbst den stampfenden Eisenrhythmus der Schienen im heißen Sommer vom letzten Kriege her, die eiserne Ballade vom Leben und vom Tode, aber ich mußte ein Wort davon sagen, weil sie auch gegen Mirgorod anbrauste und an jener Station plötzlich verstummte. Und nicht nur deshalb verstummte, weil die Lokomotiven gewechselt wurden, nein, auch deswegen, weil der schnelle Tod mitten in den heißen Tag und in die Fülle des Daseins sprang und sein kühles, wächsernes Ewigkeitsgesicht zeigte.

Also, auch wir hielten in Mirgorod eine kleine Stunde. Von der Stadt war nichts zu sehen, aber vor der Station stand das Denkmal von Gogol, dem Ukrainer (lest „Tarras Bulba", Leute, da habt ihr ein Bild von dem Lande!), und um den Bahnhof wimmelten viele viele Soldaten aus den Transportzügen, die auf die neuen Lokomotiven warteten. An die Station schloß sich ein kleiner Garten an, auf dem sich sonst wahrscheinlich der Markt abspielte, ich weiß es nicht. In dem heißen, flammenden Sommerlicht standen die Laubbäume wie von sich selbst trunken und erstarrt von allzuviel Leben da. Aber in jenem Garten unter den Bäumen lärmte nicht nur das Leben, unter den hohen, trunkenen Bäumen lag der Tod und zeigte sein wächsernes Gesicht. Unter den hohen Bäumen lag ein Soldat, der nicht mit in den Krieg ziehen wollte, den vor einer Stunde bei einem falschen Alarm eine Handgranate das Lebenslicht ausgelöscht hatte. Ein dunkler Donner, ein Spritzer vom fressenden Feuer, ein Schwarm irrsinniger Splitter, ein Seufzer, ein blutiger Schrei, und alles war aus und versunken: das Licht, das Leben, der Krieg und die Heimkehr.

Die ewige Heimat war da.

Da lag nun der junge Mensch, der Iwan oder Wladimir, langausgestreckt auf einer schmalen Bank. Er war nicht verstümmelt, nein, nur das Blut rann und rieselte über das blasse Gesicht, in dem nichts als das große Schweigen sichtbar war. Wenn ich die Augen schließe (und der Erzähler schloß die Augen), sehe ich ihn auch jetzt noch vor mir.

Sein Mund ist dünne und rosafarben wie der eines Kindes. Die Stirn schimmert wie Eis über mattem Silbergewässer. Augen? Nein, die Augen sind geschlossen und man sieht nur die Halbmonde der Lider und die schwarzen Strahlen der Wimpern. Ueber der Brust liegen zarte, gekreuzte Hände mit langen Fingern. Im Sommerwind weht das dunkle Haar, als wollte es ins Licht fliegen, als hätte es eigenes Leben. Ja, der Tote ist gewaschen, darum rieselt jetzt noch sein Blut. Die Uniform triefft. Wasser rinnt zur Erde in den weißen Staub und vermischt sich mit den hellen Rillen des Blutes. Drei Schritte von jener Bank wird ein Hammel geschlachtet. Tierblut mischt sich mit Menschenblut. Mystische Handlung, in der sich Blut mit Erde unter der Sonne verbindet; Blut und Wasser und Staub! Durch die trunkenen Bäume bricht gedämpfte Sonne.

Das sehe ich alles, und wenn man drei Schritte vorwärts [illegible] sieht man im Licht, in der ungedämpften Heiterkeit des [illegible]mers. Drei Schritte vom toten Menschen, drei [illegible]te vom toten Tier und drei Schritte vom toten Dichter [illegible] das wilde, erhitzte Leben. Bauernweiber in bunten [illegible]n hocken auf der heißen Erde und verkaufen Milch, [illegible]ken, Melonen, Eier und Sonnenblumenkerne. Die neuen Lokomotiven schreien und rollen schon heran, die ersten Züge fahren weiter und schmieden an der eisernen Ballade vom Leben und vom Tode, ja, und noch einen Blick mit geschlossenen Augen und man sieht die Welt, ein Bild der Welt, vielleicht auch das Bild: ein toter Soldat, ein toter Dichter, ein totes Tier, der goldene Schein der Steppe, drei Frauen im Staub, trunkene, in sich versunkene Rauschebäume und in der Ferne Krieg und Frieden . . .

Seht, schloß Pracht seine Geschichte und öffnete die Augen, auch unsere Lokomotive rollte heran, unsere Panzerzüge setzten sich in Bewegung, und in einigen Tagen erreichten wir Odessa. Als wir das Schwarze Meer unter uns leuchten sahen, hatten wir den Räuber Machno, die Stadt Mirgorod und den jungen, toten Soldaten vergessen.

Jerome K. Jerome †. Jerome K. Jerome ist gestern im Generalhospital von Northampton gestorben. Dieser liebenswürdigste aller großväterlichen Humoristen war auch in Deutschland nicht allein bekannt, sondern beliebt. „Three men in a boat" vollends ist die nahezu klassische Lektüre aller Englischlernenden geworden und sicherlich eines der schönsten Schullesestücke. Jerome hat in seiner Gemächlichkeit, versonnenen Lustigkeit und verzeihenden, wehmütigen Milde Blut von Dickens' Blut in seinen Adern, darüber hinaus einen Schimmer von melancholischer Gutbürgerlichkeit und ein großes, feines Herz für die kleinen Leute. Dieser Dichter ist 68 Jahre alt geworden, er hatte ein seltsames Leben hinter sich. Er hate als Handlungsgehilfe begonnen, war dann Lehrer, Schauspieler, Journalist und Verleger geworden und hatte erst später die Ruhe und auch äußerliche Behaglichkeit zu größeren Arbeiten gefunden.

Der Kölner Dom soll erhalten werden. Die Verwitterungen am äußeren und inneren Steinwerk des Kölner Domes zwingen abermal zu kostspieligen Ausbesserungsarbeiten. Demnächst werden hunderte besonders geeigneter Fachleute ihre Tätigkeit an der Erneuerung beginnen. Das Reich hat 175 000, Preußen hat 100 000, Stadt und Provinz Köln haben je 50 000 Mark bewilligt. Die Lotterie wird etwa 125 000 Mark einbringen, so daß, abgesehen von vielen privaten Stiftungen, etwa eine halbe Million für 1927 zur Verfügung steht.

Wandgemälde Slevogts im Bremer Ratskeller. Max Slevogt hat kürzlich den alten Ratskeller von Bremen in einem Raume mit Wandgemälden geschmückt. Schon vorher hatte sein Schüler Karl Dannemann einen anderen Raum, den Bacchus-Saal, mit Fresken dekoriert. Slevogts Wandbilder sind noch verhüllt, und der Raum soll erst in diesem Herbst, zur Hundertjahrfeier von Wilhelm Hauffs „Phantasien im Bremer Ratskeller" eingeweiht werden.

Neue russische Verpflichtungen deutscher Dirigenten. Die Leningrader Philharmonische Gesellschaft hat für die nächste Konzertsaison Furtwängler, Muck und Bruno Walter zu Dirigentengastspielen verpflichtet.

Danziger Nachrichten

Im Dienste der Eheberatung.

Auf Anregung der städtischen Gesundheitsverwaltung ist jetzt auch in Danzig eine Eheberatungsstelle eingerichtet worden. Diese Einrichtung hat sich bereits in vielen deutschen Städten aufs beste bewährt und sogar kürzlich zu einem Zusammenschluß der Eheberatungsstellen, der in Berlin vollzogen wurde, geführt. Die Danziger Eheberatungsstelle steht unter der Leitung von Dr. Wagner-Manzlau, der gestern abend in der Aula der Petrischule über Zweck und Ziele der Eheberatungsstellen einen Vortrag hielt. An Hand übersichtlicher schematischer Lichtbilder schilderte Dr. Wagner die praktische Auslegung der wissenschaftlichen Untersuchungen. Tuberkulose, Trunksucht und die Geschlechtskrankheiten sind die gefährlichsten Faktoren, die eine Ehe zerrütten und vornehmlich für die Nachkommenschaft schwere Gefahren in sich bergen. Lebenslänglicher Idiotismus, furchtbare Hautkrankheiten und Blindheit sind die Geißeln, die den Kindern einer derart zerrütteten Ehe anhaften. Die Eheberatungsstelle will hier aufklärend eingreifen, aber nicht abschreckend wirken. Die gestrige, überaus zahlreiche junge Zuhörerschar wird sicher viel Lehrreiches aus dem Vortrag mitgenommen haben. Die Sprechstunden der Eheberatungsstelle finden ab 1. Juli am Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats, von 7 bis 8 Uhr abends, Sandgrube 41 a, Zimmer 16, statt. Die Beratungen erfolgen kostenlos.

Um das Tabakmonopol.

Die Tabakindustrie zur Entschädigungsfrage.

Die immer lauter werdenden Gerüchte, daß das am 1. April 1927 vom Senat in Kraft gesetzte Tabakmonopolgesetz in wenigen Wochen zur vollen Auswirkung, d. h. zur Schließung der Fabrikationsräume usw. kommen soll und ferner die Tatsache, daß von seiten des Senats betreffs der Entschädigungsfrage fast gar nichts oder nur sehr wenig unternommen worden ist, veranlaßten den Verband der Zigarren- und Tabak-Industrie E. V. in folgender Zuschrift nochmals eingehend auf gewisse Punkte, die für diese beiden Dinge in Frage kommen, einzugehen:

Bereits durch das Gesetz zur Vorbereitung eines Tabakmonopols vom 5. 7. 1926 trat eine teilweise Enteignung der Tabakbranche ein, insofern als die in dem Gesetz enthaltenen Banderolensätze auf eine Ausnahmebestimmung des Danzig-polnischen Zolltarifes, Position 21, aufgebaut waren, und dadurch der freie Bezug von Rohtabak unmöglich gemacht wurde. Eine weitere Einschränkung der Handelsfreiheit im Tabakgewerbe wurde durch die Verordnung des Senats zur beschränkten Ausgabe von Banderolenzeichen seitens der Zollbehörde vorgenommen. Die gesetzliche Enteignung trat durch die Veröffentlichung des Tabakmonopolgesetzes seitens des Senats bereits am 1. April 1927 ein. Es ist selbstverständlich, daß der Senat vom 1. April 1927 ab für alle Verluste und entgangenen Verdienst haftbar ist.

Bevor an dieser Stelle auf die Entschädigungsfrage näher eingegangen werden soll, müßten noch einige andere Fragen geklärt werden. Im § 110 und 112 ist dem Enteigner zur Pflicht gemacht worden, zu prüfen, ob im Falle des Tabakmonopols eine Prüfung vorgenommen worden ist, von wem und bei Bejahung, wie die Notwendigkeit begründet wurde. Des weiteren ist die Frage zu klären, ob der Senat berechtigt ist, enteignete private Unternehmungen einem neuen Privatunternehmen zur Ausbeutung zu überlassen und dadurch dem Allgemeinwohl ein Teil der aus diesem Unternehmen erzielten Ueberschüsse vorzuenthalten.

Wenn diese Punkte hinreichend geklärt sind, so könnte nunmehr die Entschädigungsfrage aufgeworfen werden. Dieselbe dürfte nach zwei Gesichtspunkten zu behandeln sein. Erstens müßte das Eigentum zur Entschädigung kommen, zweitens die individuelle Entschädigung von wirtschaftlichen Unternehmungen. Die erste Frage ist in jeder Weise klar und deutlich. Die andere Frage ist erschöpfend überhaupt nicht zu beantworten, da bei freier Wirtschaft die Entwicklungsmöglichkeit eines Unternehmens, ebenso wenig wie die Verdienstmöglichkeit nicht vorauszusehen ist. Es wird also durch die Enteignung das Hauptmoment eines Unternehmens — die Entwicklungsmöglichkeit — ausgeschaltet und dadurch dem Unternehmen der hauptsächlichste Schaden zugefügt. Der Entschädigung müßten die hauptsächlichsten Faktoren eines Unternehmens zugrunde gelegt werden. Vor allen Dingen ist das Unternehmen nach dem Stand zu entschädigen, den es einnahm, bevor irgend welche gesetzliche Einschränkungen eintraten. Das auch sämtliche Angestellten und Arbeiter gesetzlichen Anspruch auf Entschädigung haben, geht hieraus klar und deutlich hervor. Denn ein wirtschaftliches Unternehmen schließt auch alle Angestellten und Arbeiter ein.

Es sei noch besonders darauf hingewiesen, daß die Danziger Verfassung jeden durch das Monopol Geschädigten schützt, denn es handelt sich entweder um enteignetes Eigentum oder um enteignetes Wirtschaftsunternehmen und zwar auch dann, wenn es sich nur teilweise mit dem Gegenstand des Monopols befaßt.

Bevor nicht mindestens genaue Richtlinien in der Entschädigungsangelegenheit von seiten der zuständigen Behörde festgelegt und öffentlich bekannt gegeben worden sind, muß gegen eine weitere Enteignung, z. B. Schließung der Betriebe, auf schärfste protestiert werden.

In der Berufung freigesprochen.

Eine merkwürdige Verurteilung durch das Schöffengericht.

Ein von Danzig nach England auslaufender Dampfer war nicht vorschriftsmäßig besetzt. Dies wurde von der Schiffsbemannung dem Vorsitzenden des Seemannsbundes in Neufahrwasser, dem Schiffskoch Franz Serotzki, gemeldet. Er bestätigte, daß 1 bis 2 Vollmatrosen fehlten und dadurch eine Gefahr für das Schiff entstehen könne. Er bemühte sich beim Kapitän eine Abstellung dieses Fehlers vor dem Ausfahren zu erreichen, aber mit diesem war nicht zu verhandeln. Der Kapitän machte vielmehr plötzlich das Schiff zur Abfahrt fertig und 2 Leute der Besatzung verließen es noch. Sie machten dem Vorsitzenden Serotzki Meldung. Dieser kam aber erst, als der Dampfer bereits abfuhr.

Auf der Reede erlitt der Dampfer einen Maschinenschaden und mußte nach Neufahrwasser umkehren. Serotzki wurde nun angeklagt, er habe die Schiffsbesatzung zum Streik auf dem Schiffe angeregt und dies in Verbindung mit dem Seemannsstreik in England getan. Serotzki bestritt dies, doch das Schöffengericht verurteilte ihn natürlich zu einer Geldstrafe. Der Angeklagte legte Berufung ein und die Große Strafkammer sprach ihn auch frei. Eine Verbindung mit dem Seemannsstreik in England sei schon deshalb ausgeschlossen, weil damals der englische Streik hier noch gar nicht bekannt war. Eine Beteiligung an diesem Streik hätte auch erst nach Ankunft in England einen Sinn gehabt. Serotzki habe lediglich das Interesse seiner Mitglieder wahrgenommen.

Wein, der sich in Wasser verwandelt.

21 Fässer Wasser statt Wein und Sprit nach Riga versandt. Zollbeamte unter schwerem Verdacht.

Das Wunder, daß Wasser in Wein verwandelt wird, kennen wir aus der Bibel. Aber das Wunder, daß sich Wein und sogar Sprit, in Wasser verwandelte, erfuhren wir erst jetzt in einer mehrstündigen Verhandlung vor dem Schöffengericht. Dieser Wundermann, Kaufmann R. in Danzig, jetzt in Deutschland, verübte seine Tat im August 1925. Er hatte im Freihafen, im Durchgangsschuppen, unter Zollverschluß 13 Fässer Wein aus dem Auslande und 8 Fässer Sprit aus Polen lagern. Den Sprit hatte er aus dem Zollinlande Polen ins Zollausland Freihafen gebracht, um die Spritsteuer zu sparen. Der Zollverwaltung wurde nun buchgemäß nachgewiesen, daß diese 21 Fässer mit dem Dampfer Charlotte nach Riga gebracht worden sind. Nach den Büchern der Zollverwaltung war weder Zoll noch Steuer zu zahlen. Nach einiger Zeit kam von der Zollverwaltung aus Riga die Mitteilung, daß die 21 Fässer nicht Wein und Sprit enthielten, sondern gewöhnliches Wasser. Es war auch kein Seewasser, sondern echtes Prangenauer, daß inzwischen faulig geworden war. Der Empfänger in Riga schien über diese Verwandlung auch nicht unglücklich oder bestürzt gewesen zu sein. Er ließ die Fässer gleich auf dem Zollamt öffnen und erklärte, daß er das Wasser doch nicht verzollen könne, da er besseres Wasser zollfrei habe. Also wurde das Wasser unverzollt fortgegossen.

Die Zollverwaltung in Danzig konnte das Rätsel zunächst nicht lösen. Nach einigen Tagen lieferte R. wiederum vier eiserne Spritfässer im Freihafen ein, und die Zollverwaltung bemerkte, daß diese Fässer dasselbe Zeichen trugen.

Und nun kam man dem Rätsel näher.

Folgendes wurde festgestellt: R. beauftragte seinen Weinküfer B. in Langfuhr, 13 Weinfässer zu je 200 Liter mit Wasser zu füllen, was gehorsamst ausgeführt wurde. Dann beauftragte er seinen Kutscher diese 13 Weinfässer mit Wasser nach Neufahrwasser zum Dampfer zu bringen, wobei der Küfer den Wagen begleitete. R. half beim Füllen der Fässer und erwartete sie am Dampfer. Sofort wurden sie auf den Dampfer verladen. Die Matrosen bemerkten diese Verwässerung, aber es ging sie ja nichts an. Ferner wurden acht Fässer in dem Durchgangsschuppen im Freihafen, der unter der Aufsicht von Zollbeamten stand, mit Wasser gefüllt und gleichfalls auf den Dampfer geladen. Alles unter der Aufsicht von Zollbeamten.

Ein Zollbeamter, der inzwischen in einer anderen Sache mit Zuchthaus bestraft ist, hatte die Aufgabe, zu beobachten, daß die echten Wein- und Spritfässer auch wirklich vom Schuppen nach dem 30 Meter entfernten Dampfer kamen und dort verladen wurden. Er behauptete, er habe gesehen, wie die 21 Fässer nach dem Dampfer gebracht wurden. Tatsächlich wurden diese gefüllten echten Fässer aber aus dem Freihafen heraus nach Danzig gebracht. Sie standen nun als überflüssig dem R. zur Verfügung. Daß

diese Schiebung nur möglich unter Mitwirkung von Zollbeamten

war, ist unbezweifelt. Gegen mehrere Zollbeamte war auch ein Verfahren eingeleitet, das aber schließlich wegen mangelnder Beweise eingestellt wurde. Sie traten jetzt als Zeugen auf und wollen nichts Strafbares bemerkt haben. Nur der Zollbeamte war angeklagt, der die Fässer zu begleiten hatte. Der Nebenkläger beantragte gegen ihn, außer den Geldstrafen, ein Jahr Zuchthaus. Er hatte amtlich beurkundet, daß die 21 Fässer in den Dampfer verladen wurden.

Das Gericht kam jedoch zur Freisprechung des Beamten. Es ist überzeugt, daß schwere Amtsvergehen vorgekommen sind, aber es hat nicht mit Sicherheit festgestellt werden können, welche Beamten die Schuld trifft. Gegen den Angeklagten bleibt ein begründeter Verdacht bestehen, aber die Beweise reichen zur Verurteilung doch nicht aus. Der Kutscher wurde freigesprochen, weil er, als junger, unerfahrener Mensch, den Befehl seines Dienstherrn ausführte und die Sache nicht übersehen konnte. Der Weinküfer jedoch mußte erkennen, was sein Arbeitgeber R. bezweckte, und mußte den Gehorsam versagen. Bezüglich der 13 Fässer hat er sich der Beihilfe schuldig gemacht. Der Wein durfte ohne Genehmigung nicht eingeführt werden. Mithin liegt Konterbande mit Zollhinterziehung und Weinsteuerhinterziehung vor. Er wurde zu 2200 Gulden Geldstrafe und 4000 Gulden Wertersatz verurteilt.

Tagung polnischer Lehrer in Danzig.

In der Zeit vom 2. bis 5. Juli d. J. wird in Danzig eine Tagung der Volksschullehrer Polens stattfinden. Die „Rzeczpospolita" hebt hervor, daß die Bedeutung dieser Tagung darin liege, daß zum erstenmal auf „alter polnischer Erde" in Danzig, das oft und systematisch von den Deutschen als Tagungsort gewählt wird, sich zahlreiche Vertreter der polnischen Lehrerschaft versammeln werden. Das Blatt weist ferner darauf hin, daß die Kongreßteilnehmer Gelegenheit haben werden, mit den Danziger Polen engere kulturelle Beziehungen anzuknüpfen. An der Tagung sollen ungefähr 2000 Personen teilnehmen. In Danzig hat sich bereits ein besonderer Festausschuß für die Aufnahme der Gäste gebildet. Das Protektorat hat der polnische Generalkommissar, Dr. Strasburger, übernommen.

Wechsel im deutschen Generalkonsulat. Zum Nachfolger des bisher in Danzig tätigen, jetzt zum deutschen Konsul in Turin ernannten Legationsrat Dr. Oster ist, wie wir hören, Konsul Dr. Molly ernannt worden. Herr Dr. Molly hat seinen Dienst beim deutschen Generalkonsulat in diesen Tagen angetreten. Er ist geborener Rheinländer, hat im Jahre 1913 seine erste juristische Staatsprüfung abgelegt, darauf zum Dr. jur. promoviert und bis zum Kriegsausbruch im preußischen Staatsdienst gearbeitet. Am Kriege nahm er teil. Im Jahre 1919 wurde er in den auswärtigen Dienst einberufen, in dem er mit Unterbrechung durch Beschäftigung im Auswärtigen Amt als Legationssekretär im Ausland tätig gewesen ist und zwar 1921 bis 1923 bei der deutschen Gesandtschaft in Kopenhagen, 1924 bis 1926 bei der deutschen Botschaft in Konstantinopel bzw. Angora.

Stargard (Pommern), Starogard (Polen). In der Aufschrift der Postsendungen werden die Orte Stargard (Pommern) und Starogard (Polen) oft undeutlich und ungenügend bezeichnet, so daß bei den Postanstalten oftmals Zweifel über den Bestimmungsort bestehen, die häufig Fehlleitungen zur Folge haben. Es ist daher notwendig, die beiden Orte auf Postsendungen durch die Zusätze „Pommern" oder „Polen" genau zu bezeichnen.

Selbsthilfebund der Körperbehinderten. Auf der Tagesordnung der letzten Zusammenkunft stand ein Vortrag über Hans Sachs. In einer längeren Rede schilderte der Vortragende, Herr Neumann, das Leben und Schaffen des deutschen Dichters. Einige Vorlesungen aus seinen Werken beendeten den interessanten Vortrag, der mit viel Beifall aufgenommen wurde. Zum Punkt Vereinsangelegenheiten sprachen einzelne Vorstandsmitglieder über die nächsten Aufgaben des Bundes. Um den Körperbehinderten eine Abwechslung zu bieten, plant die Leitung einen Sommerausflug nach dem Etablissement „Dreischweinsköpfe". Des weiteren gab Herr George einen Ueberblick über den Fortschritt der Sterbekasse und forderte zu regem Beitritt auf. Eine rege Aussprache folgte den verschiedenen geschäftlichen Ausführungen. — Im Anschluß daran sorgte die Bundeskapelle für Unterhaltung.

Die Gelehrten rüsten zur Sonnenfinsternis.

Gellivara, das Hauptquartier der Astronomen. Instrumente von 2000 Kilogramm Gewicht.

Der am günstigsten gelegene Ort für die Beobachtung der Sonnenfinsternis am 29. Juni ist die nordschwedische Erzstadt Gellivara, wohin sich eine deutsche und eine holländische wissenschaftliche Expedition begeben haben. Die deutsche Expedition wird von Professor Kirule aus Göttingen geleitet und wird ihre Beobachtungen von einem Platz aus machen, der links von der Eisenbahnstation liegt. Die holländische Expedition besteht aus vier Mitgliedern — Professor Mennaert aus Utrecht, Professor Pannekoek aus Amsterdam, Professor Doorn und Professor Bleeker aus Utrecht. Wie Prof. Mennaert einem schwedischen Journalisten erklärte, wurde dieser Ort gewählt, weil er die beste Lage in der Zone der Totalität hat und deshalb für Beobachtungen ganz besonders geeignet ist. Es kam besonders darauf an, einen Punkt zu wählen, der genau in der Mitte der schmalen Totalitätszone liegt, wo die Finsternis am längsten dauert. Auch das sind diesmal nur 42 Sekunden, und es versteht sich, daß infolgedessen jede Sekunde von größter Wichtigkeit ist.

Als Beobachtungspunkt haben die Holländer Harträsk, einen Platz 10 Kilometer südlich von Gellivara gewählt, da sich dort auf einer Bahnstation das geeignete Zementfundament für die Aufstellung der Instrumente gefunden hat. Diese Instrumente, die insgesamt 2000 Kilogramm wiegen, sind sehr kompliziert. Eines davon dient dem Studium der Intensität der Sonnenfinsternis und ist mit 12 photographischen Platten versehen, die durch einen Elektromotor ausgewechselt werden. Die Geschwindigkeit der Bewegung wird durch ein Uhrwerk reguliert. Dieser Apparat ist nach einer neuen Methode, die von Prof. Moll aus Utrecht erfunden ist, konstruiert und wird bei dieser Gelegenheit zum erstenmal erprobt. Das zweite Instrument ist ein Spektralapparat — ein riesengroßes Prisma, das mit einer organischen Flüssigkeit gefüllt ist. Damit soll die Zusammensetzung der Corona, der äußersten Sonnenatmosphäre, erforscht werden. Auch dieses Instrument ist neu konstruiert.

Natürlich hängt das Ergebnis der kostspieligen Expeditionen vom Wetter ab. Herrscht am 29. Juni derselbe bleigraue Himmel, der seit Monaten meist über Nordeuropa hängt, so ist die ganze Mühe umsonst. Schon die kleinste Wolke genügt, um jede exakte Beobachtung zu vereiteln. Die holländischen Gelehrten haben sich mit Amateur-Astronomen in dem nahe gelegenen Städtchen Jockmock in Verbindung gesetzt, von wo man die Sonnenfinsternis 60 Sekunden früher als in Harträsk beobachten wird. Die Leute werden sie von dort aus telephonisch verständigen. Beide Expeditionen bekommen drahtlose Zeitsignale aus Stockholm.

Die Kindervorstellung im Zirkus Schneider am gestrigen Nachmittag hatte solch starken Andrang aufzuweisen, daß zwei Vorstellungen nacheinander gegeben werden mußten, da das geräumige Zelt die Tausende von Kindern nicht auf einmal aufnehmen konnte. Dadurch litt leider die Güte des Gebotenen, weil unter diesen Umständen das Programm gekürzt werden mußte. Die Kleinen haben sich aber trotzdem gut unterhalten. Auch die gestrige Abendvorstellung war trotz des strömenden Regens sehr gut besucht.

Die Kurkonzerte des Stadttheaterorchesters in Zoppot. Am heutigen Donnerstag beginnen die täglichen Kurgartenkonzerte, ausgeführt vom Orchester des Danziger Stadttheaters. Die Konzertzeiten sind wie folgt: Vormittagskonzert wochentags von 11½—12½ Uhr (Sonntags von 11½—1 Uhr), Nachmittagskonzert von 4½—6½ Uhr, Abendkonzert von 7½—9¾ Uhr.

Die englischen Kriegsschiffe haben Gdingen wieder verlassen. Der Kreuzer „Alekto" und vier Unterseeboote sind gestern morgen ausgelaufen, wahrscheinlich nach einem nordischen Hafen.

Postanweisungsverkehr nach China. Vom 1. Juli ab wird der Postanweisungsverkehr zwischen dem Freistaat Danzig und China (chinesische Postanstalten) aufgenommen. Postanweisungen aus dem Freistaat Danzig nach China sind in deutscher Reichsmark und Pfennig auszustellen. Höchstbetrag 400 Reichsmark.

Standesamt vom 16. Juni 1927.

Todesfälle: Frau Johanna Rosalowski geb. Stolz, 65 J. 5 M. — Arbeiter Johann Schmidt, 78 J. 6 M. — Ehefrau Charlotte Möller, 25 J. 9 M. — Witwe Magdalene Pollakowski, 78 J. 2 M. — Arbeiter Albert Lorkowski, 50 J. 7 M. — Witwe Wilhelmine Schwarz geb. Franz, 72 J. 9 M. — Ehefrau Minna Cohn geb. Malgadey, 27 J. — Witwe Karoline Neubert geb. Golembiewski, 83 J. 10 M.

Der Aufmarsch zur Sonnenwendfeier.

Arbeiterkartell für Körper- und Geisteskultur Danzig. Sonnabend, den 18. Juni: Sonnenwende Abmarsch 9 Uhr vom Hansaplatz.

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperpflege, Zoppot. Alle Mitglieder der dem Kartell angeschlossenen Vereine nehmen an der Sonnenwendfeier in Danzig teil. Abfahrt von Zoppot 8.20 Uhr abends.

Arbeiter-Samariter-Bund E. V. Kolonne Danzig. Freitag, den 17. Juni, abends 7½ Uhr, treffen sich alle Genossen auf dem Bischofsberg, Kasematte Scharfenort. Dortselbst Einteilung zur Sonnenwendfeier. Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Danzig. Zur Sonnenwendfeier am Sonnabend, dem 18. Juni, treffen sich alle Genossen und Genossinnen in der Turnhalle Kehrwiedergasse, pünktlich 8 Uhr abends. Dort ist auch Umkleidelokal. Anzug: Turner: schwarze Hose Turnerinnen: schwarzer Gymnastikanzug. —

Soz. Arbeiterjugendbund. Sämtliche Ortsgruppen treffen sich Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr, am Hansaplatz zur Teilnahme an der Sonnenwendfeier. Musikinstrumente sind mitzubringen. Die Sprechchorteilnehmer sammeln sich bei Ankunft auf dem Bischofsberg sofort an der durch Fahne markierten Stelle.

Sprechchor der Arbeiterjugend. Freitag, den 17. Juni, im Langfuhrer Heim (Schule Neuschottland), letzte Probe der „Roten Trommel" für die Sonnenwendfeier. Die Sprecher aller Gruppen müssen vollzählig erscheinen.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig. Die Mitglieder der einzelnen Vereine versammeln sich zwecks Teilnahme an der Sonnenwendfeier am Sonnabend, dem 18. Juni, abends ½9 Uhr, vor dem Spiellokal des Danziger Vereins Schüsseldamm (Maurerherberge). Von hier aus geschlossener Abmarsch zum Hansaplatz zwecks Anschluß an den Fackelzug.

Freier Segler-Klub „Aeolus" E. V. Danzig. Die Sportgenossen beteiligen sich geschlossen an der Sonnenwendfeier am Sonnabend, dem 18. Juni. Treffpunkt abends 8½ Uhr am Hansaplatz.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen

Warnung!

Infolge Vorkommens von Typhusfällen in Oliva-Pulvermühle und Ernsttal besteht die Gefahr einer Infektion des Bachlaufes von dort durch Oliva nach Glettkau. Ich warne daher hiermit, aus dem genannten Flußlauf Wasser zu irgendwelchen Wirtschaftszwecken zu entnehmen und in diesem Flußlauf zu baden.

Danzig, den 15. Juni 1927.

Der Polizei-Präsident.

Krautung des Festungsgrabens.

Die Krautung des ehem. Festungsgrabens mit Ausnahme der Vorgräben vom Petershagener Tor bis zur Holzbrücke an der Hirschgasse ist zu vergeben.

Angebote sind bis zum 25. Juni 1927 an die unten stehende Dienststelle zu richten. Nähere Auskunft wird dort gleichfalls erteilt.

Staatliche Grundbesitzverwaltung.
Elisabethkirchengasse Nr. 3, Zimmer 2

Danksagung.

Für die Beweise herzlicher Teilnahme bei der Einäscherung unserer Tochter **Frieda** allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Loops für die trostreichen Worte am Sarge und den Freien Sängern unseren besten Dank.

Familie Wolff u. Großkind.

Zurückgekehrt

Dr. Dobe

Arzt und Geburtshelfer

Thornscher Weg Nr. 11

Aus Exportschlachtungen

Verkauf von billigen Schweineabfällen

am Freitag und Sonnabend

Exportschlachterei Städt. Schlachthof

Verkaufshalle 10. Eingang Kielgraben

Kurgarten Zoppot

Ab **Donnerstag, den 16. Juni,** finden täglich

Konzerte des Danziger Stadttheater-Orchesters

an folgenden Zeiten statt:

Wochentags: Vorm. ½12—½1 Uhr
Nachm. 5—7, 8—10 „

Sonntags: Vorm. ½11—1 Uhr
Nachm. 5—7, 8—10 „

Die Badeverwaltung

Großer Serienverkauf

mit Einheitspreisen bei **Karl Liedtke**

Haus- und Küchengeräte

an der Markthalle **9 Lavendelgasse 9** an der Markthalle

Staunenerregend billig biete ich kurze Zeit an für

95 ₰

1 Sturzkaraffe m. Glas u. 2 Einmachegläser
oder
1 Glasblumenvase und 6 Likörgläser
oder
6 weiße Frühstücksteller
oder
2 Paar Tassen mit Veilchen dekoriert oder mit Goldrand
oder
4 weiße Kaffeetöpfe u. 1 Glasaschbecher
oder
6 Eierbecher aus Aluminium
oder
6 Kaffeebecher blau oder rot
oder
6 Likörgläser und 1 Zitronenpresse

1.95 G

1 Brotkorb und 1 Schokoladenkanne ¾ l u. 1 weiße Menage
oder
1 Milchtopf mit Aufschrift 1½ l u. 1 gr. Salatschüssel u. 1 Einmacheglas 1 l
oder
1 schöne, geschliffene Vase u. 6 Likörgläser
oder
1 gr. Bratenplatte und 1 schöne Glasschüssel
oder
6 Bierbecher (Victoria) Inhalt ⅝0 l
oder
1 Salz- od. Mehlmetze (Emaille) u. 2 Porzellan-Milchsatten
oder
1 Satz weiße Schüsseln (6 Stück)
oder
6 bemalte Eierbecher aus Porzellan und 1 Zitronenpresse

2.95 G

1 Suppenterrine mit Deckel u. 1 achteckige Kartoffelschüssel
oder
1 Satz (6 Stück) bunte Schüsseln u. 3 Eierbecher a. Aluminium
oder
½ Dtz. Eßteller (blau gemustert) u. 5 Becher u. 1 Pak. Streichhölzer
oder
½ Dtz. weiße Eßteller (flach, aus Porzellan, mit kleinen Fehlern)
oder
1 Butterdose aus Porzellan mit Rosenmuster u. 2 Eßteller mit Goldrand
oder
1 gr. geschliffene Vase u. 1 Aufgabe- oder Schaumlöffel (Emaille)

Beachten Sie meine Schaufensterpreise!

100 Löwen Vorverkauf: **Kaufhaus Freymann** **100 Löwen**

Danzig, das ist was für dich!!

Geehrte Einwohner Danzigs und Umgegend!!

Versäumet nicht, das wirklich erstklassige Programm des

Circus Kapitän Alfred Schneider

in Augenschein zu nehmen. Selten oder nie wieder wird sich die Gelegenheit bieten, eine ebensolche Fülle gleichwertiger Leistungen vereint zu sehen! Ganz abgesehen davon, daß laut **Senatsbeschluß kein weiterer Circus in Danzig** zugelassen wird, wäre es dem Senat auch **kaum möglich gewesen, etwas Besseres auf circensischem Gebiet auszuwählen.** Lautet doch **das einstimmige Urteil** aller bisherigen Besucher:

Tierschau Proben Raubtier-Fütterung Ab **10** Uhr vorm.

„Großartig"

Täglich 8 Uhr abends — Sonntag auch 3 Uhr nachmittags

aber nur noch bis

einschließlich **Montag, 20. Juni!** 29147

100 Löwen Circuskassen ab 10 Uhr geöffnet **100 Löwen**

ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI
ORLIKOWSKI

Spezial-Atelier

moderner Herren- und Damen-Haarschnitte

Scheibenrittergasse Nr. 4

TELEPHON Nr. 22404

Särge

in all. Preislagen liefert billig **Masurek,** Tischler, Heubude, Ackerstraße 4 b.

Ovaler Sofatisch

zu verkaufen, Preis 12 G. Fischmarkt 15, 2 Trp.

Sofas, Chaiselongues, eis. Bettgestelle, Patent- und Auflege-Matratzen.
F. Gribowski,
Heilige-Geist-Gasse 99.

Bettgest., Schränke, Vertikos, Spiegel, Küchen, Tische, Stühle kaufen Sie reell **Scheibenrittergasse 5,** an der Markthalle.
Wodzak, Tapezierer.

Erstklassiges Piano
bedeutend unter Preis, zu verkaufen
Pianohaus Bull.
Brotbänkengasse 36.

Spirituosen- und Likörfässer
billig zu verkaufen
Trumpfturm 7/8.
Müller.

Betten, Bettgestell, Tisch, schw. D.-Jacke, Gaslampe zu verkaufen (4542
2. Damm 3, 1.

Rote Daunenbetten
Satz 80 G.,
Nähmaschine 50 G.,
Lgf., Friedenssteg 10,3,r.

Sportwagen
mit Verdeck, 25 G., zu vk. Lgf., Friedenssteg 10, 3,r.

Rotes Plüschsofa
neuer Bezug und neu aufgearbeitet, sehr preiswert zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 99.

Möbel
An- und Verkauf,
äuß. vorteilhaft. **Jochen,**
Lgf., Hauptstraße 130.

Nähmaschine
und **Herrenrad,** beid. neu, zu verkaufen
Karrasch, Stadtgebiet 11.

Knickeier
sehr billig zu haben.
Fisch,
Gr. Mühlengasse 14/16.
Altstädt. Graben 102.

Kanarienhahn
und Bauer zu verkaufen
Schulz,
Hochschulweg 16, 2 Trp.

Wegen Aufgabe der Zucht verkaufe **Kanarienhähne, Weibchen** u. div. Bauer.
Neumeke, Hinter Adlers Brauhaus 2 a, 3, rechts.

Terrier-Bastard
wachsam, weiß gezeichnet, 3 Jahre alt, ist abzugeb.
Hochschulweg 2, 2, links.

Ankauf

Knaben- und Damen-Fahrrad
gebr., jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht.
Schmidmayer,
Altst. Graben 95.

Photo-Apparate
Musikinstrumente, Fahrräder, Bücher werd. ständig gekauft
Altst. Graben 63.

Herren-Schreibtisch
in Eiche, schwarz, zu kauf. gesucht. Ang. u. **1906** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Sofort Geld
für getragene Anzüge, Fracks, Smokings, Möbel und Gegenstände.
Kleiderbörse
Vorstädt. Graben 52.
Telephon 257 78.

Sportliegewagen
(Brennabor), gut erhalt., zu kaufen gesucht. Ang. u. **1903** a. d. Exp. d. „V.".

Verm. Anzeigen

Fahrräder-
Reparaturen werden gut u billig ausgeführt.
R. Pruschinski,
Goldschmiedegasse 16.

Feine Wäsche
wird saub. gewaschen (im Freien getrocknet) und geplättet, rasch, sauber, bill.
Rammbau 17, pt., l.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet.
Buß, Küstergasse 3 b, pt.

Wäsche
wird sauber gewaschen u. geplättet.
Piotrowski,
Schüsseldamm 24, Hof.

Pianos zu vermieten
Heinrich Müller,
Langgasse 71, 1 Tr.
10—4 Uhr.

Guter bürgerlicher
Mittagstisch
preiswert zu haben.
Wegner, Fuchswall 6, pt.
Nähe Werft und Ortskrankenkasse.

4 Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14,

Jackettanzug nach Maß v. 140 G

Tennisbälle	2.75, **2.50**
Tennisschläger	**15.50**
Tennisschuhe	5.50, **3.90**
Turnhosen	**1.35**
Turnhemden	**2.20**
Turnschuhe	3.90, 2.90, **1.75**
Turnapparate	**10.50**
Fußbälle	**5.60**
Fußballschuhe	21.—, **16.—**
Gummibälle	**0.30**
Laufräder	**4.50**
Gartenstühle	12.50, **11.—**
Rucksäcke	**1.75**
Schlafdecken	**7.85**
Wanderhemden	**4.85**
Herren-Pullover	**17.50**
Korkschwimmwesten	4.—, **3.75**
Badekappen	**0.60**
Herren-Bademäntel	**20.—**
Herren-Badetrikots	**2.65**
Ledergürtel	1.50, 1.15, **1.10**
Spazierstöcke	**1.30**
Sportstutzen	**1.90**
Sportmützen	**1.50**
Unterhosen	**2.—**
Tennishemden	8.75, **7.80**
Oberhemden	**4.20**

Berufskleidung:

Arztmäntel	**13,50**
Friseurmäntel	**9.85**
Lagermäntel	**12.—**
Weiße Berufsjacken	**6.75**
Motorrad-Combinationen	**34.—**
Herren-Windjacken	**10.25**
Knaben-Windjacken	**9.75**
Leichte Herren-Joppen	**5.90**
Breeches	**7.90**
Knickerbocker	**11.—**
Weiße Tennishosen	**7.50**
Herren-Ledermäntel	**128.—**
Gummi-Mäntel für Herren	22.—, **16.—**
Gummi-Mäntel für Damen	**22.—**
Kadettblusen mit Kieler Knoten	**6.—**
Kadetthosen	**3.50**
Köperhosen	**3.50**
Knaben-Sporthemden	**2.55**
Kinderstrümpfe	**1.10**
Wadensöckchen	**0.70**
Kinderschlüpfer	**0.70**
Damenschlüpfer	**1.10**
Damen-Florstrümpfe	**1.65**

SPORT-HAUS

CARL RABE

DANZIG ZOPPOT

Langgasse 52 Seestraße 48

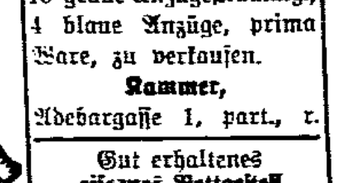
Verkauf

Pechfackeln

empfiehlt auch z. Wiederverkauf **billigst**

Bruno Fasel

Drogerie am Dominikanerplatz
Jopengasse Nr. 1 und 12 gegenüber der Markthalle



Fahrräder

neueste Modelle in riesiger Auswahl, staunend billig. (G 89.—, 100.—, 120.— 135.— usw.)

Mäntel, Schläuche,

Renn-Schlauchreifen, Lenker, Sättel, Ketten, Pedale, Gabeln sowie alle Ersatzteile äußerst preiswert. Teilzahlungen von G 5.— wöchentlich gestattet. **Reparaturen** werden fachmännisch, schnell u. billig ausgeführt.

Max Willer,
I. Damm 14.

Klappsportwagen, Kleiderschrank, Bettgestell mit Matratze sehr billig z. vk. Böttchergasse 3, part.

Spottbillig!

10 graue Anzüge, Kammg., 4 blaue Anzüge, prima Ware, zu verkaufen.
Kammer,
Adebargasse 1, part., r.

Gut erhaltenes **eisernes Bettgestell,** Waschtisch zu verkaufen.
Olschewski,
Langgarten 44.

Schmiedeeiserne
Plättbolzen
empfiehlt **A. Penkert,**
Hauptstr. 9. Bahnhofstr. 7.

Auf zur Sonnenwende auf dem Bischofsberg

der sozialistischen Kultur- und Sportvereine am Sonnabend, dem 18. Juni

Sportler, Gewerkschaftler! Macht diese Feier durch Massenbeteiligung zu einer Riesendemonstration!

Sammelpunkt Hansaplatz — Abmarsch 9 Uhr

Arbeiter-Kartell für Geistes- und Körperkultur

Danziger Nachrichten

Ich vergebe mir etwas.

Endlich bin ich dahinter gekommen, wie man das macht, sich nichts zu vergeben. Ich beherrsche diese Kunst jetzt so gründlich, daß ich mich sogar mit dem Gedanken trage, meine Erfahrungen anderen zugänglich zu machen — selbstverständlich nicht umsonst, denn dann würde ich mir etwas vergeben — sondern gegen bar. Vielleicht wird es das beste sein, eine Akademie zu errichten. Es gibt Akademien für Dichter, Zahnärzte Politiker, Bauchredner und Hausfrauen — warum sollte es also keine „Akademie zur Pflege des Prestige's" geben?

Niemand versteht es mehr recht, sein Prestige mit der erforderlichen Liebe zu behandeln. Vor allem die Ausländer benehmen sich wie die Schuljungen. Als ich kürzlich mit dem . . . schen Botschafter telephonierte, und er mir nicht gleich eine Auskunft geben konnte, bat er mich um meine Nummer und fragte, ob ich in einer halben Stunde noch zu Hause wäre. Ich möchte wissen, wozu man . . . scher Botschafter ist, wenn man Leute, die sogar noch etwas von einem wollen, anruft. In Deutschland ist ja allerhand möglich, aber so weit haben wir es ja doch noch nicht gebracht. Wahrscheinlich wird dieser Mann nicht fest in seinem Botschafterfauteuil sitzen und versucht nun, sich durch derartige Mätzchen Sympathien zu erwerben. Wenn ich diesem Mann begegne, werde ich gar nicht daran denken, ihn zu grüßen. Aber ich sehe es schon kommen, daß mir das gar nichts helfen wird; diese Naturen bekommen es fertig, den Gruß noch nicht einmal abzuwarten.

Ich bin eigentlich nur wenigen Menschen begegnet, die in so geringem Maße wußten, was sie sich schuldig waren. Nur bei Lili war es noch schlimmer. Ich konnte ihr schenken, was ich wollte, einen Pelzmantel oder eine Reise — sie geriet jedesmal vollkommen aus dem Häuschen. Als ich später mein Geld verlor und krank wurde, schämte sie sich sogar nicht, mir das Bett zu machen. Es war nett von ihr, gewiß; es war vielleicht sogar anständig — aber was nützt mir die Anständigkeit, wenn das Prestige dabei flöten geht? Ich habe mich schließlich von ihr getrennt und bin jetzt mit einer anderen Frau befreundet, die genau weiß, wie sie sich zu benehmen hat. Als ich ihr vor kurzem einen Ring mitbrachte, steckte sie ihn wortlos an den Finger und verabschiedete sich mit einem Kopfnicken, um mit ihrem Hund in den Zoo zu gehen.

Ich habe viel von ihr gelernt. Ich habe vor allem aufgehört, Briefe sofort zu beantworten. Es macht sonst auch tatsächlich den Eindruck, als ob man eine derartig kleine Korrespondenz hat, daß man sie an einem Tage bewältigen kann und, ganz abgesehen davon: die Leute müssen ja glauben, daß man nichts Eiligeres zu tun hat, als gerade ihnen zu schreiben. Auch rufe ich meine Freundinnen nicht mehr an, wenn ich Lust habe, mit ihnen zusammen zu sein, sondern ich bitte Ella, mit den Frauen meiner Freunde zu telephonieren, und sie besitzt dann eine große Geschicklichkeit, über Crêpe Georgette anzufangen und mit einer Verabredung für mich zu enden.

Ich werde alle die Erfahrungen für die Akademie verwerten. Ich werde einem Lehrling zeigen, wie man selbst als Sechzehnjähriger sein Prestige noch dadurch wahren kann, daß man in einem Falle, wo man vom Frühstück weg eiligst zur Rohrpost geschickt wird, erst einmal in aller Ruhe die Toilette benutzt, und ich werde einem Bankier sagen, daß kein Augenblick für Besprechungen günstiger ist als der, in dem man im Begriff ist, zehn Briefmappen zu unterschreiben. Ueberhaupt sollte man auch seine guten Freunde nur in das Zimmer bitten, wenn man gerade schreibt oder den Hörer in der Hand hat.

Die einzige Schwierigkeit, die mich beschäftigt, besteht eigentlich nur darin, wie ich diese Akademie aufbauen soll, ohne mir etwas zu vergeben. Ohne Beteiligung wird es nicht möglich sein. Ich könnte allerdings mit R. sprechen, aber er hat mich in vier Wochen nicht einmal angerufen, und bei P. liegt der Fall ähnlich, denn er hat mich in vier Wochen viermal angerufen. R. würde glauben, daß mir an dem Verkehr etwas liege und P., daß vier Anrufe ausreichen, um mich in Bewegung zu setzen.

Aber da fällt mir etwas ein: Die Frau von P. ist mit der Nichte von Ella befreundet. Ich werde Ella Vorwürfe machen, daß sie sich gar nicht um ihre Nichte kümmert, und diese dumme Gans wird sich freuen, etwas von uns zu hören. Sie wird uns sicherlich wie voriges Jahr zusammen mit P.'s zum Abendbrot bitten, und dann kann ich ja nach dem Essen in aller Ruhe bei P. einmal anbohren. L. M.

Der Regen wird unschädlich gemacht.

Von den deutschen Versicherungsgesellschaften ist bekanntlich der Allianz-Konzern als erster zur Einführung der Regenversicherung nach englischem Muster übergegangen. Die seit Ostern dieses Jahres bestehende Regenversicherung hat sich, wie wir hören, ausgezeichnet bewährt und beginnt sich in großem Umfange in gewerblichen und sportlichen Betrieben einzubürgern. Dabei entfällt der Hauptanteil derartiger Versicherungen gegen Schädigungen durch Regen auf die Reichshauptstadt, doch sind auch im ganzen Reiche schon zahlreiche solcher Versicherungen eingegangen worden. Man kann sagen, daß fast alle größeren Berliner Sportveranstaltungen der letzten Zeit gegen das Risiko plötzlich hereinbrechenden Unwetters und den daraus entstehenden Einnahmeausfall versichert gewesen sind. So hat beispielsweise der die Karlshorster Rennen veranstaltende Verein eine Versicherung für den ganzen Sommer abgeschlossen. Das letzte Traber-Derby in Ruhleben war auch in Höhe von 20 000 Mk. gegen Regen versichert, desgleichen die Grünauer Ruderregatta zum Betrage von 10 000 Mark. In diesen Fällen handelte es sich um Regenversicherungen mit Ersatz der Unkosten. Die Stadt Remscheid, die kürzlich eine große Feier beging, die durch heftigen Regen im wahrsten Sinne des Wortes „ins Wasser fiel", bekam auf Grund ihrer Regenversicherung in Höhe von 10 000 Mk. eine Differenz von 7200 Mk. ausbezahlt, da sie 2800 Mk. Einnahmen gehabt hatte.

Für das nächste Jahr gedenkt der Allianz-Konzern noch einen Schritt weiterzugehen und eine Reise- und Urlaubsversicherung einzuführen. Wer z. B. in ein Seebad oder einen Kurort reist und das Pech hat, dort vollständig einzuregnen, wird sich durch Abschluß einer derartigen Versicherung dagegen schützen können. Ihm werden die bereits aufgewendeten Unkosten für die Eisenbahnfahrt, Hotelunterkunft usw. ausgezahlt, so daß er gegebenenfalls seine Urlaubsreise ohne Schädigung wiederholen kann. Die Einführung dieser Art von Versicherung bedarf allerdings noch sehr weitgehender Vorarbeiten, so daß erst im nächsten Jahr an die Einführung dieser Versicherung gedacht werden kann.

Hoffentlich wird man alsbald auch eine Versicherung gegen Dummheiten einführen . . .

Ist Hochwasser zu erwarten?

Es wird sofort angekündigt.

Wie in früheren Jahren wird auch in diesem Jahre ein etwa zu erwartendes Sommer-Hochwasser dadurch angezeigt, daß auf dem in der Höhe des Stromes bei Kurzebrack errichteten Hochwassersignalmaste 3 Kugeln gezogen werden, so daß in Thorn ein erhebliches Steigen des Wassers beobachtet wird. Die Kugeln werden wieder entfernt, sobald der Scheitel der Hochwasserwelle an dem Standpunkt des Signals vorübergegangen ist.

Nähere Angaben über die Wasserstände während des Hochwassers werden in der Nähe der Signale sowie in Rothebude und Einlage durch Aushang von Tafeln bekanntgegeben.

Wieder fangen die Don-Kosaken.

Wieder war das Schützenhaus zum Bersten gefüllt. Es war bereits das neunte Auftreten der russischen Sängertruppe und dennoch strömte das Publikum in Scharen herbei. Ja, es scheint, als wenn der Zulauf noch ständig wächst; was bei den Gaben die von diesen begnadeten Künstlern gespendet werden, nicht Wunder nimmt. Das Programm bot wieder weltliche und geistliche Lieder. Unter den kirchlichen Gesängen offenbarte besonders die „Travomesse" die hohe Kunst der Russen in der vokalischen Gestaltung, während von den weltlichen Gesängen die „Barynia" die virtuose Technik ihres Gesanges zeigte. Den größten Triumph feierte die Truppe mit dem „Stenjka Rasin". Aber auch alle andern Darbietungen fanden in ihrer formvollendeten Meisterung nie endenwollenden Beifall. Dieser erzwang sich im letzten Teil ständige Wiederholungen. Erst nach einer Reihe Zugaben, von denen besonders der Kosaken-Tanz stürmische Zustimmung fand, räumte das begeisterte Publikum das Feld.

Es gibt wieder Rettungsmedaillen.

Der Senat gibt bekannt, daß die Verleihung der Rettungsmedaille in Zukunft wieder stattfindet. Es sind dafür folgende Richtlinien aufgestellt:

1. Die Rettungsmedaille kann zur Anerkennung für die unter eigener Lebensgefahr ausgeführte Rettung eines Menschenlebens verliehen werden. Die Staatsangehörigkeit des Retters kommt für die Verleihung der Medaille nicht in Betracht.

2. Die Rettungsmedaille ist silbern und zeigt auf der Vorderseite das große Danziger Staatswappen mit der Umschrift „Freie Stadt Danzig". Die Rückseite trägt die Worte „Für Rettung aus Lebensgefahr". Die Medaille kann an einem Bande in den Danziger Farben auf der linken Brust getragen werden.

3. Ueber die Verleihung der Medaille wird ein Besitzzeugnis ausgefertigt

4. Das Namensverzeichnis der Inhaber der Rettungsmedaille wird im Staatsarchiv niedergelegt und dauernd aufbewahrt.

5. Die Rettungsmedaille wird nach dem Tode des Inhabers nicht zurückgegeben.

Typhus in Oliva. In Pulvermühle, Ernsttal und Oliva sind Typhuserkrankungen vorgekommen, so daß die Gefahr einer Infektion des Bachlaufes besteht, der nach Glettkau führt. Der Polizeipräsident warnt deshalb, aus dem Bach Wasser zu entnehmen.

Um die Einfuhr ausländischer Tabakfabrikate. Die Fraktion der Deutsch-Danziger Volkspartei hat im Volkstag folgende Kleine Anfrage an den Senat gerichtet: Ist der Senat bereit, Auskunft zu geben, auf Grund welcher gesetzlichen Bestimmung er bereits jetzt vor Inkrafttreten des Tabakmonopols die Einfuhr ausländischer Tabakfabrikate verbietet? Will der Senat durch diese rigorose Maßnahme den Tabakhändlern die letzte Verdienstmöglichkeit nehmen?

Passage-Theater. „Die Marquise Porisatu." In sehr enger Anlehnung an den Roman Die Schlacht", von Claude Farrère behandelt das Stück die sich aus dem Eindringen der westlichen Zivilisation nach Japan ergebenden Komplikationen. Hie starrer Konservativismus der Samuraikaste, des alten Kriegeradels, hie die neuerungsfreundliche junge Generation; scheinbar unversöhnlich stehen sich die Gegensätze gegenüber, doch durch Selbstaufopferung siegt das Neue. Der Film ist packend und hinreißend. Die ausgezeichnete Besetzung der Hauptrollen trägt viel zu dem Gelingen bei, geben die Japaner doch moderner Kleidung, moderner Seeschlacht einen Hauch von Erotik, von japanischem Geiste. — „Liebesfeuer", mit Liane Haid, Alfons Fryland und Walter Rilla ist ein Unterhaltungsfilm, der das Ziel, zu zerstreuen, auch glücklich erreicht. Die Deulig-Woche rundet das gute Programm ab.

Befremdendes.

Von Ricardo.

Es klang etwas befremdend. Der Angeklagte, ein Eisenbahnbeamter, hat die Rehabilitierung seiner verletzten Ehre selbst in die Hand genommen und den Beleidiger zur Dienststelle erniedrigt. Der Angeklagte ist Rangiermeister, er hat dem Beleidiger erst mal den Unterkiefer ausgekoppelt, dann hat er ihm die geballte Faust auf den Kehlkopf geschmettert, was zur Folge hatte, daß jenem sämtliche Gesichtszüge entgleisten und eine vollkommene Signalanlage vor seinen Augen tanzte. Grüne und rote Lichter herrschten vor. Dies der Tatbestand, der einer Anklage wegen Körperverletzung zugrunde liegt.

Wenn ich eingangs sagte, es klang befremdend, so meinte ich damit nicht den Tatbestand, vielmehr hatte ich die Absicht, den geneigten Leser beizeiten darauf hinzuweisen, daß Befremdendes außer der alltäglichen Vermöbelung eines lieben Nächsten zu erzählen wäre. Schält jemand ein gekochtes Ei ab und erkennt, daß es faul ist, so schält er nicht weiter; beginnt jemand eine Geschichte zu lesen und bemerkt, sie handelt davon, daß jemand verdroschen wird, so sagt er „uebbich" und blättert um; liest aber jemand, daß Befremdendes passiert ist, so hoffe ich, daß es gespannt wird. Dies der Geschäftskniff! (Kostet mich selbst 1,50.)

Der Eisenbahner erklärte dem Gericht, er sei Familienvater, er legte Gewicht darauf, daß man bitte nicht außer acht lassen möge, daß er gutgläubiger Protestant sei; beide Eltern sind sozusagen bereits gestorben, der Kinder habe er drei, zwei nette kleine Mädels und einen begabten Jungen, zweimal ist er mit Erfolg geimpft worden, der Pastor hat ihn in der Jugend wiederholt ermahnt: Tue recht und scheue niemand!, von seiner jetzigen Frau ist er als schuldiger Teil geschieden, daß bestreite er nicht, nein, daß habe er gar nicht nötig, er gibt zu, jähzornig zu sein, aber dafür könne er nichts, diese Veranlagung sei ein Familienerbgut, vielleicht Schicksal, dem kein männlicher Nachkomme seiner Familie entgehe; selbst bei seinem Jungen beobachte er diesen Jähzorn bereits; ist eine Butterstulle nicht genügend mit Wurst belegt, so stehe der nunmehr 5¾jährige Knabe nicht an, diese einfach auf den nicht immer sauberen Fußboden (die Hausfrau fehlt dem Hausstand) hinzuklitschen (mit dem Belag nach unten natürlich!).

Diesem gewiß nicht alltäglichen Manne gegenüber erfrechte sich der Privatkläger „verflossener Duhnas" zu sagen. Natürlich hatte er die Folgen zu tragen. 14 Tage war er an das Bett gefesselt. Obwohl ein Arzt den Unterkiefer bald einrenkte, erforderten die geschwollenen Augen viele kalte Kompressen

Ich stimme dem Leser durchaus bei, wenn er mir vorhält, bis jetzt sei noch nichts Befremdendes passiert. Gewiß nicht, aber es kommt jetzt, doch muß ich, genau wie im Gerichtssaal, erst dem Richter sprechen lassen:

Richter: „Angeklagter, was veranlaßte Sie denn, die Beleidigung des Privatklägers gleich in derart roher Weise zu ahnden?"

Angeklagter: „Herr Vorsitzender, ich hatte an dem fraglichen Tag bis achtzehn Uhr dreißig anstrengenden Dienst. Um neunzehn Uhr betrat ich das Lokal und trank ruhig mein Bierchen. Als die Uhr einundzwanzig zeigte, begann der Streit mit dem Privatkläger. Natürlich hatte ich in der Zeit von neunzehn bis einundzwanzig allerhand getrunken . . ."

Sehen Sie, diese an sich durchaus moderne Stundenbezeichnung klang zunächst äußerst befremdend. Man kann hier beim besten Willen nicht einfach mit den Achseln zucken. Daß ich nicht alleine von der befremdenden Art zu sprechen berührt wurde, bewies mir der Umstand, daß selbst der vielen Situationen gewachsene Richter stutzte und mit den Lippen murmelnd auf die Uhr an der Wand blickte. Ja, wenn mich nicht alles täuscht, so reduzierte er heimlich unter der Tischplatte an den Fingern die Stundenzahlen auf die allgewohnten Zahlen von 1—12. Und weiter, ein Blick in den Zuhörerraum zeigte mir, daß sämtliche Zuhörer im Geiste derselben Rechenkunst oblagen.

So sind wir Menschen. Jede Umwälzung, jede Neuerung berührt uns befremdend, kommt sie unvermittelt. Ist die Stundenbezeichnung bis 24 wirklich neu? Im Gerichtssaal ja, aber sonst? Ha, es macht sich immer gut gelehrt zu erscheinen: Auf den sogenannten „Nürnberger Eiern", den ersten von Peter Henlein konstruierten Taschenuhren, war bereits die Zeit von 13—24 unter dem Stundenkreis von 1—12 angegeben. Ist das nicht auch befremdend? (Wie stehe ich da, was? Tja, Koppchen, Koppchen . . .)

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Donnerstag, den 16. Juni 1927.

Allgemeine Uebersicht: Der hohe Druck hat sich ostwärts nach Mitteleuropa verlagert. Eine neue Tiefzyklone nähert sich aus dem nördlichen Atlantik den britischen Inseln; ihre Ausläufer entwickelten sich bereits bis zur Nordsee und hatten auffrischende südliche Winde und regnerische Witterung zur Folge. Die über ganz Südwesteuropa aufkommende warme Luftströmung wird in den nächsten Tagen zu allgemeiner Erwärmung bei zunächst noch trüber Witterung beitragen.

Vorhersage: Wolkig bis heiter, später zunehmende Trübung bis Niederschläge, schwache, langsam auffrischende südöstliche Winde und stellenweise Erwärmung.

Maximum des gestrigen Tages 23.5. — Minimum der letzten Nacht 8.3.

Seewassertemperatur in Brösen 13, in Zoppot 12 Grad.

Danziger Darbietungen im Zirkus. Im Zirkus am Wiebenwall gastiert von morgen bis Montag Reitmeister H. Kißner (Danzig-Langfuhr). Inhaber der Reit- und Fahrschule in der Husarenkaserne 1, auf dem fünfjährigen Rappwallach „Norman". Für Sportleute eine Sonderdarbietung, die Aufmerksamkeit finden dürfte.

Aus dem Osten

Der Vormund und sein Schützling.

Der Kampf um Alimente.

Weil er für sein uneheliches Kind nicht sorgen wollte, beging der Besitzersohn Gustav Freytag aus Lomp (Kreis Mohrungen) einen Meineid. Zur Zahlung von monatlich 20 Mark für sein uneheliches Kind war er sehr wohl imstande. Zweimal war er dieserhalb zu Haftstrafen von zwei bzw. vier Wochen verurteilt. Schließlich leistete Freytag vor dem Amtsgericht in Liebstadt den Offenbarungseid, vergaß aber ein Erbanteil, ein Reitzeug, ein Fahrgeschirr, ein Fahrrad, ein Grammophon, eine Pistole und einen Hund anzugeben. Er bewirtschaftete mit seiner Mutter das 50 Morgen große Grundstück, das sein im Jahre 1917 verstorbener Vater seiner Frau und seinen acht Kindern hinterlassen hatte. Als jüngster Sohn war Gustav F. dazu ausersehen, das Grundstück zu übernehmen. Als der Unterhaltsprozeß einsetzte, suchte die Familie einen Ausweg zur Abschüttelung der Unterhaltskosten. Am 18. Juni 1925 kam die ganze Familie, einschließlich der Eltern der Mündelmutter, bei einem Notar in Wormditt zusammen, um einen Auseinandersetzungsvertrag abzuschließen, wonach der älteste Bruder August das Grundstück bekam und sich verpflichten mußte, jedem der Erbberechtigten 1000 Mark in bar auszuzahlen und für jeden weitere 1000 Mark hypothekarisch auf das Grundstück eintragen zu lassen. Alle wurden berücksichtigt, nur — Gustav nicht, der nach Lage der Sache das größte Anrecht hatte, denn er hatte sieben Jahre lang das Grundstück der Mutter bewirtschaftet und im Gegensatz zu seinen sieben Geschwistern noch keine Abfindung außer freier Kleidung, Wohnung, Beköstigung und Taschengeld erhalten.

Die Gründe der Freytagschen Familie waren durchsichtig: das uneheliche Kind Gustavs sollte um seinen Unterhalt gebracht werden. Zwei Tage vorher hatten die Erbberechtigten nämlich die Mitteilung bekommen, daß vom Vormund der Anteil des Gustav F. mit Beschlag belegt worden war. Die zärtlichen Verwandten waren sogar so unvorsichtig gewesen, guten Bekannten zu erzählen: „Das Ganze ist nur Mache, Gustav bekommt seine 2000 Mark ebensogut wie seine Geschwister." Als der Vormund von dem Vertrag hörte, wandte er sich an das Oberlandesgericht in Königsberg, das das Abkommen als gegen Treu und Glauben verstoßend bezeichnete und August Freytag zur Zahlung der Unterhaltskosten im Sinne des ersten Richters verurteilte. Der geschäftstüchtigen Familie waren also nur eine große Menge Kosten erwachsen.

Gustav Freytag mußte außerdem wegen Meineids auf der Anklagebank des Braunsberger Schwurgerichts Platz nehmen. Wie hartnäckig er sich gegen die Zahlung gewehrt hatte, ging daraus hervor, daß er nicht davor zurückschreckte, seinen Schwager der Blutschande zu bezichtigen, um dadurch nachzuweisen, daß dieser als Vater des Kindes in Frage käme. Die Anschuldigungen erwiesen sich als völlig haltlos und brachten F. eine Beleidigungsklage ein, in der das Verfahren noch schwebt. Gustav Freytag erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

Ein verendetes Rind zu Wurst verarbeitet.

56 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.

Zahlreiche Fälle von Fleischvergiftungen ereigneten sich in letzter Zeit in Ortelsburg und Umgegend. Die angestellten Untersuchungen haben nunmehr ergeben, daß der Fleischermeister Denda in höchst leichtfertiger Weise erhebliche Mengen Fleisch von einem an Darmentzündung verendeten Rind erworben und zu Wurst und Hackfleisch verarbeitet hatte. Amtsärztlich sind bisher 56 Erkrankungen gemeldet. Denda und Besitzer Jaschinski, der das Fleisch an Denda verkaufte, wurden Sonnabend in Haft genommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Nach Eingeständnis der Tat wurden beide wieder auf freien Fuß gesetzt und sehen nun ihrer Bestrafung entgegen.

Wegen 17 Zloty 4 Menschen erschossen.

Vorgestern abend kam der Arbeiter Eduard Kolpiniak in die Wohnung des Ingenieurs Davidowicz in Czenstochau, um 17 Zloty zu fordern, die ihm seiner Behauptung nach weniger bezahlt wurden. Da der Davidowicz nicht zu Hause war, führte Kolpiniak ein Gespräch mit der Frau, das sich anscheinend in einen Streit umwandelte und in dessen Verlauf Kolpiniak drei Schüsse auf die Frau abfeuerte, welche tödlich verwundet zu Boden stürzte. Auf den Widerhall der Schüsse stürzten der 18jährige Sohn der Frau und das in der Küche beschäftigte Dienstmädchen in das Zimmer. Auch die beiden erschoß der Täter, um sich dann selbst eine Kugel in den Kopf zu jagen. Kolpiniak war an Ort und Stelle tot, während die drei Verwundeten im Krankenhaus mit dem Tod kämpfen.

Sturm und Hagel.

Die Kreise Nowogrudok, Slonim, Baranowicze und Stolpzy im östlichen Polen wurden von einem gewaltigen Sturmwind, begleitet von einem Hagel, dessen Körner die Größe eines Hühnereis hatten, heimgesucht. Die größte Verwüstung erlitt der Kreis Nowogrudok, als in 58 Dörfern die ganze Winter- und Frühjahrssaat und eine Unmenge Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude vernichtet wurden. Im Kreise Slonim sind einige Dörfer vollständig verwüstet. Die Saat wurde teilweise ganz und teilweise zu 75 Prozent vernichtet. Der Sturm war von solcher Kraft, daß 100jährige Bäume mit den Wurzeln ausgerissen wurden. Auch Tier- und Menschenopfer forderte der Sturm. So wurden im Kreise Nowogrudok 2 Menschen erschlagen und einige schwer verletzt, und im Kreise Slonim einer erschlagen und 12 teilweise schwer verwundet. Es sind auch etwa 100 Stück Vieh umgekommen und eine Unmenge verwundet.

Böhmische Wälder.

Die Räuber mit den Automobilen.

Der Reichenberger Polizei gelang es nach mühevollen Anstrengungen, eine Räuberbande festzunehmen, die durch ihre Einbrüche die Bewohnerschaft des ganzen Reichenberger Bezirks in Atem hielt. Der Führer der Bande ist ein gewisser Vavrinec Savel, ein bekannter und gefährlicher Räuber. Das Diebesgut brachte die Bande in Automobilen in ganz Nordböhmen an den Mann. Der Gesamtschaden wird auf über 80 000 Kronen geschätzt.

Bromberg. Vergewaltigt, dann verbrannt. Im Dorfe Mierzyn (Kreis Bromberg) zechten drei Bauern in einem Lokal zusammen mit einer älteren Frau, die sie später im betrunkenen Zustande der Reihe nach vergewaltigten, entkleideten, mit Pech beschmierten und dann ansteckten. Die Frau verbrannte vollständig. Die Täter sind geflüchtet.

RADIO-STIMME

Programm am Donnerstag.

16: Danziger Darbietung: Glockenspiel von St. Katharinen. — 16.20—18: Danziger Darbietung: Unterhaltungsmusik der Kapelle Koschnik-Salzberg. — 18.15: Männer der Technik. Ein Vortragszyklus von Dr. E. Geißler. 16. Vortrag: Die Gebrüder Siemens. — 19: Danziger Darbietung: Bürgerleben im alten Danzig (4. Teil). Vortrag von Studienrat Dr. Rühle. — 19.30: Einführung in die verschiedenen Sportarten und Erläuterung der gebräuchlichsten Sportausdrücke (2. Teil): Georg Brenke. — 20: Danziger Darbietung: Klavierkonzert Theophil Demetriescu. — 21: Danziger Darbietung: Abendkonzert der Kurkapelle aus dem Zoppoter Kurgarten. Dirigent: Eugen Schwidefski. Anschließend 22: Wetterbericht, Sportfunk.

Versammlungs-Anzeiger

S. P. D. Zoppot. Donnerstag, den 16. Juni, abends 7½ Uhr, im Kaiserhof: Mitgliederversammlung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Leu; 2. Anmeldung zum Kinderfest; 3. Verschiedenes.

Freie Turnerschaft Zoppot. Donnerstag, den 16. Juni, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im Sitzungssaal, Schäferei. Uebungsstunden: Männer- und Frauenturnen, Montags von ½9—10 Uhr abends; Faustball: Mittwochs von 7—9 Uhr abds., Turnhalle Realgmnasium.

Frauenkommission der SPD. Freitag, den 17. Juni, abends 7 Uhr, im Messehaus F, wichtige Sitzung.

Pressekommission. Sitzung am Freitag, den 17. Juni, abends 7½ Uhr, in den Räumen der „Danziger Volksstimme".

Freie Turnerschaft Schidlitz. Zur Einäscherung des Gen. Max Post versammeln sich die Genossen am Freitagnachmittag 4 Uhr im Krematorium.

Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig E. V. Alle Bundesgenossen treffen sich am Freitagnachmittag 4 Uhr im Krematorium zur Trauerfeier für den Gen. Max Post.

Freie Turnerschaft Schidlitz. Freitag, den 17. d. M., abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im „Friedrichshain". Zahlreichen Besuch erwünscht. Der Vorstand.

S. P. D. Langenau. Freitag, den 17. Juni, abends 7 Uhr: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Beyer.

SPD. Neumünsterberg. Sonnabend, den 18. Juni, abends 7 Uhr, im Lokal Jörgens, Rothebude, Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Gerick über „Wandlung der Wirtschaftsbegriffe". 2. Vereinsangelegenheiten.

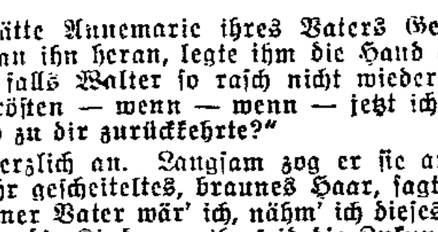
Freier Schachklub Langfuhr. Der Spielabend am Sonnabend, den 18. Juni, fällt wegen der Sonnenwendfeier aus. Dafür findet am Montag, den 20. Juni, abends 7 Uhr, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt.

Arbeiter-Abstinenten-Bund Neuteich. Sonntag, den 19. Juni, 1 Uhr mittags, im Lokal Wiehler, Neuteich, wichtige Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

„Freier Sänger". Sonntag, den 19. Juni, Ausflug nach der Lungenheilstätte Jenkau. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörige sind hierzu freundlichst eingeladen. Abmarsch vom Heumarkt pünktlich 6½ Uhr.

Adalbert Karau
SCHIRMFABRIK
Langgasse 55 und Langfuhr, Hauptstraße 120
Schirme / Stöcke
moderne Auswahl
Reparaturen in sachgemäßer Ausführung

Sparkasse der Stadt Danzig
Langgasse 47 Jopengasse 36-38
HERGABE VON HYPOTHEKEN
ANNAHME VON SPAREINLAGEN
Ausgabe von Heimsparbüchsen

KAFFEE HAG SCHONT


ROMAN VON HANS LAND

DIE SINGENDE HAND

26

„Na, Mutti, der wundert mich schon gar nicht! Du weißt doch, wie Annemarie an mir hängt! Seitdem ich ihr ins Wasser nachsprang, weiß sie ja überhaupt nicht, was sie anstellen soll, sich dankbar zu zeigen. Jetzt schlägt sie zwei Fliegen mit einer Klappe. Macht den Versuch, mit mir zusammen zu arbeiten, und kommt von dem Medizinstudium fort, an das ich nie geglaubt habe. Dieses empfindsame Mädel wäre doch sicher an der Schwelle der Anatomie schon umgekehrt. Onkel Sehring hatte sich's so schön gedacht, seine zwei Kinder sollten einmal — beide Aerzte — sein Sanatorium dort übernehmen. Ich glaube nicht mal, daß selbst Walter Arzt werden wird, denn er gleicht der Schwester in seinem Wesen ganz. In Annemarie aber — in der steckt Künstlertum."

„Na, Rolf, und wie stehst du zu deiner künftigen Begleiterin am Flügel?"

„Das weißt du doch, Mutti! Wenn sie meine Schwester wäre, könnt' ich sie nicht lieber haben!"

„Hm!" machte Irmgard nachdenklich. Er denkt sich das alles einfach. Hoffentlich behält er recht. Aber mochte sich alles das entwickeln, wie es wollte, es freute Irmgard. Dies freute sie: Die Zeit blieb im Fluß. Die Jugend reifte heran. Neue Beziehungen spannen sich. Die Elterngeneration rückte ab — in den Hintergrund — auf die beschaulicheren Plätze — auf die der Zuschauer. . . Damit verblaßten ihre Konflikte — wurden unwesentlich — verloren ihre Schicksalskraft. Ach, das war gut. Vergessen, Vergessen kam über alle diese schweren Dinge, die sie und ihre jungen Jahre umdüstert und bedroht hatten. Die jetzt heranreiften, hatten ihre eigenen Schicksale — waren ganz von diesen hingenommen. Was kümmerte sie noch groß, was einst gewesen — vor ihnen lange, ehe sie zum Denken und Handeln gekommen waren?

Irmgard aimete auf in diesem Erkennen.

Annemarie Sehring erhielt von Rolf begeisterte Zustimmung zu ihrem Entschluß. Ihr Vater stimmte zu, und bald kam von Breslau die erste Siegesbotschaft: Aufnahme ins Konservatorium. Urteil des Prüfers: Große Anlage zur Pianistin.

Annemaries Studium begann. Ein reger Briefwechsel zwischen ihr und Rolf hob an. Sie führte ihren Gedanken durch, alle Stücke, die Rolf studierte, auf die begleitende Musik hin einzuüben. Sie fand Gelegenheit, diese Werke mit einem in Breslau lernenden Geiger durchzuprobieren. Als Annemarie ein Jahr später, der Einladung der Hewalds nach Dahlem zu den Weihnachtsferien folgte, spielte sie mit Rolf. Sie hatte große Fortschritte gemacht, fühlte sich ganz erstaunlich rasch in Rolfs Art und Auffassung ein. Er erklärte ihr begeistert, sie und kein anderer werde sein Begleiter sein.

Sie wurde blaß, sagte beklommen: „Rolf, mir haben alle, die ich darum befragte, gesagt, kein Geiger von Rang spiele mit einer Dame. Alle lassen sich von Männern begleiten."

„Du," rief Rolf dagegen, „dies wird nicht das einzige sein, was ich anders machen will, als man's bisher gewöhnt war. Diese Spohrsche Gesangsszene will ich nicht anders begleitet haben, als wie du es eben machtest. Vorwärts! Weiter so! Wir schaffen's! Paß auf!"

Das Mädel war einfach selig. Auch äußerlich hatte sie sich gut entwickelt. War nicht schön, aber von beseelter Anmut. Ein nach außen stilles, von starkem Innenleben erfülltes, musikbegeistertes Geschöpf. Vor der geigerischen Entwicklung Rolfs stand sie nach Verlauf dieses einen Jahres wie vor einem unfaßlichen Wunder. Seinen Lehrern ging es nicht anders. Diesem Knaben hatte der Himmel Gaben ohne gleichen geschenkt. Es gab für ihn keine technischen Schwierigkeiten. Was anderen nur durch eisernen Fleiß erreichbar war, er hatte es im ersten Anlauf. Es fiel ihm zu wie im Schlafe. Er besaß eine ganz naive, phänomenale Begabung. Wenn er vor seinem Lehrer Paganinipassagen — prima vista — glatt vom Blatt wegspielte — ohne Stocken, ohne Besinnen, ohne Fehler — so schien das auch seinem Lehrer schlafwandlerisch. Lag ihm das technisch Schwierigste fertig in den Fingern, so durchdrang er auch geistig und seelisch jeden musikalischen Gedanken — erfaßte ihn ganz — er, der heute im siebzehnten Jahre stand. Jedem, der ihn hörte und sah, ward im Augenblicke klar: hier hatte in der Tat das Wunder sich begeben, daß ein Meister vom Himmel fiel.

In die hohe Freude dieses Weihnachtsfestes, dort in Dahlem, das durch die Musikfeiern der zwei Werdenden so klangreich wurde, drang ein schriller Mißton . . .

Am zweiten Feiertage, morgens um zehn Uhr, erschien, unangemeldet, von der Nachtfahrt abgemattet, sehr verstört, der Dr. Sehring aus Krummhübel, Annemaries Vater. Sie erschrak, als sie ihn sah. Fragte sofort angstbeklommen: „Was ist mit Walter?"

„Er ist seit vorgestern verschwunden. Kurz vor dem Abiturientenexamen. Ohne Abschied auf und davon. Ich komme zu euch," wandte er sich an Hewald, „weil ich hoffte, Walter hätte seiner Schwester wenigstens eine Mitteilung zugehen lassen. Und weil ich es für möglich hielt, er habe sich nach Berlin gewandt."

Annemarie versicherte, sie sei ohne Nachricht vom Bruder.

„Was ist es," fragte Bruno, blaß und erschreckt, von seinem Krankenstuhle aus, „stand Walter in der Schule schlecht? Fürchtete er, das Examen nicht zu bestehen?"

Dr. Sehring seufzte. Er sah alt und verfallen aus. Mit zittriger Hand strich er seinen grauen Spitzbart. „Das sprach wohl mit, lieber Hewald. Walter stand nicht besonders gut in der Oberprima. Er lenkte sich ab. Las Berge politischer und volkwirtschaftlicher Schriften, die ihm ein Russe zusteckte, ein Patient meines Sanatoriums, Sohn eines Moskauer Professor der Medizin."

Betroffen sahen alle zu Dr. Sehring hin, der das Bild völliger Ratlosigkeit bot.

„Willst du die Polizei alarmieren, Vater?"

„Ich weiß nicht, ob ich das soll. Mir scheint, das wäre nicht geraten. Wenn Walter auf kommunistische Umtriebe verfällt, so will nicht ich es sein, der ihm die Behörden auf den Hals setzt. Sage, Annemarie, hast du von solchen Einflüssen in Walters Briefen Spuren gefunden?"

„Ja. Walter begeisterte sich immer heißer für Sowjet-Rußland."

Bruno Hewald schüttelte den Kopf. „Welch eine Jugend! Mit sechzehn Jahren läuft das in die Welt, sie einzurichten!"

Dr. Sehring saß wie gebrochen. Leer sein Haus. Vor wenigen Monaten noch hatte er hoffen dürfen, in seinen beiden Kindern die Fortführer seines Werkes, des Sanatoriums, heranreifen zu sehen. Jetzt war die Tochter zur Musik entwichen — der Sohn, ein halbes Kind, stürzte sich in die Strudel des gährendsten politischen Lebens, das auf nichts zielte als auf Umsturz dieser alten, bürgerlichen Welt . . .

Es war, als hätte Annemarie ihres Vaters Gedanken gelesen. Sie trat an ihn heran, legte ihm die Hand auf die Schulter. „Vater, falls Walter so rasch nicht wiederkommt, — könnt' es dich trösten — wenn — wenn — jetzt ich meine Pläne aufgäbe und zu dir zurückkehrte?"

Er sah sie schmerzlich an. Langsam zog er sie an seine Brust, streichelte ihr gescheiteltes, braunes Haar, sagte dann leiser: „Ein schlimmer Vater wär' ich, nähm' ich dieses Opfer von dir an. Ihr — die Kinder — ihr seid die Zukunft. Ihr — die Hauptsache. Wir Alten kommen gegen euch nicht in Betracht. Geh' du nach Breslau zurück, mein Kind. Bau' dir dein Leben auf, wie dich's treibt. Such' dir dein Glück und deine Bestimmung. Ich muß sehen, wie ich allein fertig werde. Und brauche ja heute noch nicht daran zu verzweifeln, daß mir mein Junge einmal wiederkommt . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Nichts schmeckt feiner als Kathreiner!

Aus aller Welt

Vom Leben getötet.

Der Prozeß gegen Frau Kolomak wegen Kuppelei. Beste Leumundsaussagen für Lisbeth Kolomak.

Vor dem Großen Schöffengericht in Bremen begann am Mittwochmorgen der Prozeß gegen Frau Elisabeth Kolomak, die Mutter jenes Mädchens, das unter dem Namen Margarete Machan durch das Buch „Vom Leben getötet" bekannt geworden ist. Die Anklage behauptet, die Mutter habe ihrer Tochter und einem anderen Mädchen, Gertrud Wolf, zu gewerblicher Unzucht Vorschub geleistet. Unter großem Andrang des Publikums begann die Verhandlung mit der Vernehmung der Angeklagten. Die Oeffentlichkeit wurde jedoch sofort ausgeschlossen und nur die Vertreter der Presse zugelassen. Frau Kolomak bezeichnete gleich zu Beginn der Vernehmung die Anklage als unverständlich. Sie gab eine ausführliche Schilderung über den Lebensgang ihrer verstorbenen Tochter Lisbeth, deren Bekanntschaften und ihre Reise nach Berlin,

bestritt aber entschieden, jemals einen Verkehr ihrer Tochter oder deren Freundin mit Herren Vorschub geleistet zu haben.

Sie habe nichts davon gewußt, daß die Tochter Geschlechtsverkehr gehabt habe und infolgedessen krank geworden sei. Sie habe vielmehr auch später noch angenommen, daß ihre Tochter von der Freundin Gertrud Wolf angesteckt worden sei. Sie habe nie von ihrer Tochter Geld genommen und auch nicht gewußt, daß diese von Herren Geld bekommen habe. Ebenso sei ausgeschlossen, daß sie von Gertrud Wolf Geld angenommen habe. In ihrer Wohnung sei niemals ein Herr zum Besuch der Mädchen gewesen. Allerdings muß Frau Kolomak zugeben, daß die beiden Mädchen oft abends ausgegangen und spät nach Hause gekommen sind. Die Angeklagte gab dann eine Schilderung, wie sie zur Abfassung des Buches kam, in dem sie, wie sie sagt, aus seelischer Zerrissenheit heraus den Lebensgang und das Lebensende ihrer Tochter nach deren und der Freundinnen Erzählung schilderte. Die Angeklagte schloß ihre Vernehmung mit der Versicherung, alles, was gegen ihre Tochter gesagt worden sei, habe nicht der Wahrheit entsprochen.

Dann folgte die Zeugenvernehmung. Ein alter Bekannter der Familie Kolomak bekundete, die Kinder seien gut bürgerlich erzogen worden, und er habe

nie etwas Unrechtes bemerkt.

Polizeibeamte sagen aus, die Lisbeth Kolomak mehrfach in Tanzlokalen angetroffen zu haben. Das Mädchen sei ihnen etwas leicht vorgekommen. Ein Zeuge, der in dem Buch „Vom Leben getötet" Gerd genannt wird, gab zu, daß Lisbeth Kolomak ihn drei- oder viermal in seiner Wohnung besucht habe. Er habe jedoch nicht den Eindruck gehabt, daß sie eine Prostituierte sei. Das Mädchen habe nie Geld von ihm erhalten. Der Zeuge versicherte, er könne nichts Schlechtes über das Mädchen sagen, obwohl er durch sie schwer erkrankte. Er erklärt, das Mädchen sei immer gut bürgerlich, nicht auffällig gekleidet gewesen und habe sich nicht geschminkt. Auch ein anderer Zeuge schildert die Verstorbene als ein gutes Mädchen, mit dem er ein ideales Verhältnis gehabt habe. Verschiedene Zeugen stellen der Familie Kolomak das beste Zeugnis aus.

Der Luftbafen Tempelhof mustergültig.

Die Neuyorker Hearstpresse veröffentlicht einen Artikel des jungen Vanderbilt und ein Bild des Tempelhofer Feldes. Die Ueberschrift des Artikels lautet: „Amerika braucht Luftbäfen wie dieser — Tempelhofer Feld-Berlin." Vanderbilt schreibt dazu: „Amerika muß seine Handelsluftschiffahrt entwickeln und Flughäfen bauen. Auf dem Gebiete des Handelsluftdienstes steckt Amerika noch in Kinderschuhen, wie jeder weiß, der über europäischen Luftverkehr Bescheid weiß. Europa besitzt ein ganzes Netz von Luftlinien. Die Bedeutung des Ozeanfluges liegt vielleicht darin, daß die amerikanischen Regierungsstellen sich jetzt mit dem Luftverkehr in ähnlicher Weise beschäftigen werden wie Europa."

Neue Durchstechereien im Untersuchungsgefängnis Moabit. Nachdem erst am Pfingstsonnabend ein Strafanstaltsaufseher beim Untersuchungsgefängnis Moabit festgenommen worden ist, der ein Kassiber für Oberleutnant Fuhrmann herausbefördert hatte, wurde gestern vormittag ein anderer Gefängnisbeamter wegen eines ähnlichen Vergehens verhaftet.

Ein einarmiger Mörder.

Das Motiv nicht bekannt.

In der Nacht zum Sonnabend wurde ein in Nürnberg ansäßiger Kutscher auf dem Nachhausewege von einem einarmigen Unbekannten nach kurzem Wortwechsel durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er in Gegenwart seiner entsetzten Frau tot zusammenbrach. Die Polizei verhaftete den Täter. Ueber das Motiv ist noch nichts bekannt.

Wirbelsturm in der Oberlausitz.

Mittwoch mittag gegen 1 Uhr ging über Wiesky und Umgebung ein kurzer, aber starker Wirbelsturm mit schwerem Hagelschlag nieder. Die Schlossen hatten etwa die Größe von Haselnüssen. Durch den Hagelschlag wurde an den Obstbäumen und Feldfrüchten erheblicher Schaden angerichtet. Mehrere hundert Bäume wurden entwurzelt und quer über die Straße gelegt. Auf dem Bahnübergang in Neuhoch wurde eine Frau Adam durch den Sturm gegen einen einfahrenden Güterzug geworfen, überfahren und auf der Stelle getötet.

126 Jahre Zuchthaus und 11 Jahre Gefängnis.

Das Urteil gegen eine oberschlesische Räuberbande.

Nach einer Meldung der „Voss." kam Mittwoch der Prozeß gegen die berüchtigte oberschlesische Räuberbande zum Abschluß, die unter Führung der Banditen Pakulla und Kroch über ein halbes Jahr lang die Bevölkerung Oberschlesiens in Schrecken gehalten hatte. Die beiden Rädelsführer Pakulla und Kroch wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus, 20 andere Bandenmitglieder zu insgesamt 126 Jahren Zuchthaus und 11 Jahren Gefängnis verurteilt.

Urteil im Mordprozeß Manke.

5 Jahre 8 Monate Gefängnis.

Das Schwurgericht 2 Berlin verurteilte in später Abendstunde den Klempnergeselle Erich Manke wegen Totschlags und unbefugten Waffenbesitzes zu 5 Jahren und 2 Tagen Gefängnis. 8 Monate der Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet. Manke wurde beschuldigt, im September vorigen Jahres seinen Schwiegervater in dessen Wohnung im Verlaufe von Familienzwistigkeiten vorsätzlich und mit Ueberlegung durch einen Revolverschuß getötet zu haben.

Die Todeswanderung der Fische.

Fischsterben in Jütland.

Am Ferringsee, an der Westküste Jütlands, sind Tausende von Molanguen aus Land gewandert und umgekommen. Man watet förmlich in Fischleichen. Auch die Aale scheinen auf die gleiche Weise umzukommen.

Frau Professor Schnabel muß ins Gefängnis.

Das Urteil rechtskräftig.

Die für Mittwoch festgesetzte Berufungsverhandlung im Potsdamer Testamentsfälschungsprozeß der Frau Professor Schnabel geb. Gräfin Leisingen-Westerburg fand überhaupt nicht statt, da die Angeklagte in letzter Minute die Berufung zurückzog. Der Verteidiger, Justizrat Josephsohn, erklärte vor Gericht, daß er absichtlich eine Begründung seines Schrittes unterlasse. Das Urteil der 1. Instanz, durch das Frau Schnabel wegen schwerer Urkundenfälschung mit 3 Monaten Gefängnis bestraft worden ist, hat damit Rechtskraft erhalten.

Auslandsanleihe der Stadt Berlin. In der gestrigen außerordentlichen Sitzung der Berliner Stadtverordnetenversammlung wurde dem Vorschlage des Magistrats zugestimmt, zwei in den Vorjahren beschlossene Anleihen von 90 bzw. 23 Millionen Goldmark im Auslande zu begeben.

Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

Die Forderungen der Mieter.

Vom 9. bis 12. Juni tagte in Zwickau, Sachsen, der Bundestag des Reichsbundes deutscher Mieter. Der Bundesvorsitzende Dziensl-Berlin referierte über das Thema: „Hausbesitzerwillkür oder soziales Wohnrecht." Im Verlaufe seiner sehr interessanten Ausführungen, in welchen er das Gebaren der Hausbesitzer kritisch beleuchtete, entwickelte er auch Richtlinien für die künftige Gestaltung des Wohn- und Mietrechtes in Deutschland. Es wurde die schleunige Bearbeitung und Einbringung eines neuen Gesetzes für die Gestaltung des künftigen Wohn- und Mietrechtes von der Reichsregierung auf folgender Grundlage gefordert:

1. Wohn- und Mietrecht.

Die Gemeindebehörden sind verpflichtet, für die Beschaffung ausreichenden Wohnraums zu sorgen. Ihnen fällt die Obdachverpflichtung für alle in ihren Bezirk wohnenden Staatsbürger zu. Sie können zu diesem Zweck durch das Wohnamt eine Beschlagnahme für leerstehende Wohnungen zugunsten unterzubringender, insbesondere kinderreicher Familien vornehmen. Daneben sollten die Gemeinden selbst oder durch leistungsfähige, gemeinnützige Genossenschaften und Gesellschaften, die den Bewohnern ein ausreichendes Mitbestimmungsrecht bei der Verwaltung sichern, Neubauwohnungen bereitstellen.

Für den Vertragsabschluß zwischen Mieter und Vermieter gelten die Bestimmungen des § 535 BGB., doch darf die dem Vertrage zugrunde liegende Miete eine angemessene Höhe nicht überschreiten. Die angemessene Miete wird auf Verlangen eines Vertragsteiles vom Mietgericht festgesetzt. Für die Mietfestsetzung sind maßgebend: Die Höhe der Zinslast nebst Amortisation für das investierte Kapital und die für eine ordnungsmäßige Hausbewirtschaftung erforderlichen Unkosten. Andererseits sind auch die örtlichen Verhältnisse, insbesondere die wirtschaftliche Lage der minderbemittelten Mieterschichten zu berücksichtigen. Die so errechnete Miete darf höchstens einen bezirklich festzusetzenden Prozentsatz des Steuerwertes des Grundstücks betragen. Bei Werkwohnungen muß im Falle der Aufhebung des Vertragsverhältnisses der Arbeitgeber eine angemessene Ersatzwohnung stellen. Eine Verbindung des Arbeits- und Mietvertrages ist vom Inkrafttreten dieses Gesetzes ab unzulässig. Die Mietvertretung ist nach den Grundsätzen des § 17 des Reichsmietengesetzes festzulegen. Als zwingendes Recht sind die Bestimmungen der §§ 536, 537, 538, 540, 544, 546, 547 und 548 des BGB. in das neue Gesetz hineinzunehmen. Ferner ist festzulegen, daß der Mieter auf seine, ihm nach diesem Gesetz zustehenden Rechte rechtswirksam nicht verzichten kann.

2. Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege.

Träger der Wohnungsaufsicht und Wohnungspflege sind im engen Einvernehmen mit den verschiedenen Zweigen der gemeindlichen Fürsorge die Wohnungsämter. Ihre Aufgaben sind insbesondere: a) Die Aufsicht über die gesundheitsmäßige Beschaffenheit und Benutzung aller Wohn- und Schlafräume. Das Wohnungsamt kann Räume als zum Wohnen ungeeignet erklären und schließen lassen; b) die Fürsorge für die Bewohner hinsichtlich aus der Beschaffenheit der Räume entstehender, sozialer und hygienischer Mißstände, soweit nicht andere Behörden zuständig sind; c) die Aufsicht über die Reinhaltung von Lagerplätzen, sowie über unbebaute Grundstücke in der Nähe von Wohnungen; d) die Sanierung alter Stadtviertel mit Hilfe der Baupolizei usw.; e) Statistik über die örtlichen Wohnungsverhältnisse.

Das neue Gesetz über Miete und Wohnrecht und über Wohnungspflege soll für alle Wohnungen, auch für solche in Neubauten gelten.

Die zur Zeit geltende Gesetzgebung über Mieterschutz usw. darf erst aufgehoben werden, wenn die jetzt herrschende ungeheure Wohnungsnot tatsächlich beseitigt ist. Bis dahin muß sie voll in Kraft bleiben.

Obligatorische Mädchenerziehung in der Türkei. Nach den neuesten Bestimmungen der türkischen Regierung müssen alle Mädchen türkischer Staatsangehörigkeit, selbst wenn sie Nomadenstämmen angehören, an Kursen in Kinderpflege, Gesundheitslehre, Soziologie und Kleiderreform teilnehmen. Die Reform der türkischen Frauenkleidung wird ja bekanntlich mit großer Energie und scharfen Strafbestimmungen für Verstöße durchgeführt.

Theaterwissenschaftliche Woche.

Ausstellungen sind jeweils Anläße zu Kongressen und Tagungen. Der Stoff, der da zusammengetragen ist, schreit geradezu nach Erläuterung und Diskussion, um so mehr, je weiter er vom Alltag entfernt liegt. Das trifft gewiß auch auf eine Theaterausstellung zu, nachdem Film und Rundfunk so erfolgreiche Vorstöße in das Gebiet gemacht haben, das ursprünglich der Bühne allein vorbehalten war.

Auf der Magdeburger Theaterausstellung taten sich vom 7. bis zum 11. Juni Universitätsprofessoren und Bühnenfachleute zur Besprechung von Theaterfragen, zu einer „Wissenschaftlichen Woche", zusammen. Das Thema war eigentlich zu eng gefaßt, denn zur Theatergeschichte gesellte sich die Bühnenpraxis von heute. Die Regisseure großer Theater, Hartung-Berlin, Wildermann-Breslau, Ehrhardt-Stuttgart und Ulmer-München, klagten übereinstimmend über die Mechanisierung des Theaterbetriebes, die Tyrannei des „Apparats" über das Kunstwerk über den lebendigen Menschen. Der Fall Piscator wurde wiederholt herangezogen: der Protest des Dichters Ehm Welk, dem der Regisseur das Werk bis zur Unkenntlichkeit entstellt hat. Man klagte auch über die Vorherrschaft des Dekorationsmalers, der den Darsteller fast bis zur Bedeutungslosigkeit herabdrückt und die Aufmerksamkeit des Opernpublikums von der Musik ablenkt. Man tadelte die unmöglichen Regievorschriften von Richard Wagner, deren Umgebung von den unentwegten Wagnerianern mit giftiger Kritik quittiert wird. In die Leitung der städtischen Bühnen reden Leute mit hinein, die lediglich das kaufmännische Interesse im Auge haben und einer möglichst gründlichen geschäftlichen Ausnützung des Instituts zuliebe eine gewissenhafte Vorbereitung der Aufführungen unmöglich machen. Zumal die Oper leidet unter allzu vielen Vorstellungen und viel zu wenig Proben. Der Einzige, den man heute gelten läßt, ist Max Reinhardt, und das Einzige, an dem man Freude hat, ist die Auflösung der starren Bühnendekoration in die Beweglichkeit von Licht und Farbe.

Den theatergeschichtlichen Teil bestritten die Professoren Bulle aus Würzburg, Förster aus München und die Berliner Fischl und Petersen. Man konnte mit diesen Gelehrten eine interessante Wanderung durch die Theatergeschichte unternehmen. Die griechische Bühne erstand vor unseren Augen, die durchaus nicht so primitiv gewesen ist, wie man bisher angenommen hat, sondern schon mit komplizierten Aufbauten und einer eigenen Theatermaschinerie arbeitete. Erst in der Verfallzeit, von der Mitte des 4. vorchristlichen Jahrhunderts ab, als das Dramaverbürgerlichte, nüchtern und realistisch wurde, verlor es mit dem heroischen Schwung den zahlreichen Chor und die großartige Ausstattung. Mit der Nüchternheit ging Künstelei Hand in Hand: die zur Karikatur verzerrte Maske, der zur Stelze erhöhte Kothurn — Ursprünglich nur der persische Stiefel — kommen erst in dieser Verfallszeit auf. Die römische Epoche schließlich läßt den Dialog zum Monolog, zur Rezitation einschrumpfen, die von einem einzigen Schauspieler mit wechselnden Masken gesprochen wird.

Nicht von der Literatur, sondern von der Kunstgeschichte aus trat Oskar Fischl an das Renaissance- und Barocktheater heran. Er zeigte die engen Beziehungen zwischen den großen italienischen Architekten und der Theaterdekoration. Die Ideen der Städtebaumeister, eines Bramante, San Gallo, Francesco di Giorgio, leben in den Hintergründen und Kulissen der Bühne, wie sie uns der Architekt Serlio geschenkt hat. Im Barockzeitalter machen sich diese architektonischen Einflüsse noch viel stärker bemerkbar. Da werden in der italienischen Oper die Figuren in reiche, prunkhafte Palastarchitekturen hineingestellt, und selbst die Natur ist in architektonischem Sinne streng stilisiert. Aber auch das Kostüm wird, wie die Figurinen jener Zeit beweisen, monumental gestaltet — schon um nicht unterzugehen in der ungemein reichen, glänzenden, lebhaft bewegten Dekoration. Das „Gesamtkunstwerk", wie Richard Wagner es erstrebt hat, ist damals in der Barockoper schon vollkommen erfüllt worden.

Die deutsche Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts ließ Petersen zu ihrem Rechte kommen — es gibt ja vorher kaum ein deutsches Theater. Er zeigte, wie Goethes „Faust" noch zu Lebzeiten des Dichters als Melodram, also opernmäßig, aufgeführt wurde, wie man die Dichtung dann durch geschäftstüchtiges Komödiantentum und die muckerische Zensur vergewaltige, eine Mephisto- oder Gretchentragödie daraus machte, wie sie unter der Schwerfälligkeit der Bühnentechnik litt, bis die Dreh- und Versenkungsbühne raschen Szenenwechsel ermöglichten und die moderne Beleuchtungstechnik ihr vollends zum Siege verhalf. Alle Phasen von der Romantik über den Naturalismus bis zum Expressionismus hat die „Faust"-Inszenierung durchlaufen.

Eine willkommene Erholung, zugleich eine künstlerische Weihe, bildete der Ausflug nach Lauchstedt am 10. Juni, wo im Goethe-Theater mit Kräften des Weimarer Landestheaters das gleiche Programm gespielt wurde wie vor genau 125 Jahren zur Eröffnung des Hauses: Goethes dramatischer Prolog „Was wir bringen" und Mozarts „Titus". Mußte man bei Mozarts Oper den guten Willen für die Tat nehmen, so vermittelte das vom Intendanten Ulbrich inszenierte Schauspiel einen höchst vorteilhaften Begriff von der Leistungsfähigkeit der Weimarer Bühne. Die klassische Umgebung trug freilich nicht wenig zur Stärke des künstlerischen Erlebnisses bei.

Die Magdeburger Theaterausstellung, allen voran Dr. Kapp vom Münchener Theatermuseum, darf diese Tagung als einen vollen Erfolg buchen.

H.

„Fenster", eine soziale Komödie.

In diesem Stück Galsworthys, dem englischen Dichter und Sachwalter sozialer Probleme, begibt sich folgendes: Herr March, in gut bürgerlichen Verhältnissen lebend, von Beruf humanitätsduseliger Schriftsteller, unpraktisch und weltfremd, wird von Herrn Bly, dem Fensterputzer, und von seinem sentimentalen Gemüte bewogen, die Tochter des Fensterputzers, eine aus dem Zuchthaus kommende Kindsmörderin, als Stubenmädchen in seine Familie aufzunehmen. Sein Sohn, Kriegsteilnehmer und Lyriker, unterstützt sein Vorhaben gegen den Widerstand der Frau March, einer nüchternen, tüchtigen, mit gesundem Menschenverstand begabten Hausfrau. Sie meint, das ginge für alle Beteiligten schlecht aus, sie machten sich sicher Illusionen über das Mädchen, das gar nicht im Sinne der Heilsarmee gerettet werden wolle. Aber Herr March und sein Sohn bestehen auf der Rettung. Das Mädchen kommt; zeigt in der Tat wenig Neigung, seine Seele retten zu lassen, hingegen mehr, sich auf sehr natürliche und körperliche Weise zu vergnügen und handelt mit dem Sohn an. Frau March will das Mädchen hinauswerfen, der junge Mensch will es weiter retten. Da erklärt das Mädchen, daß es schon einen Schatz habe und daß es auf das Mitleid der ganzen Familie pfeife; dieweil es nicht gerettet, sondern geliebt sein will. Und die Proletarierin geht fort zu ihresgleichen. Zurück bleibt die triumphierende Vertreterin des gesunden Menschenverstandes: Frau March. Mit ihren beiden bedepperten „Männern von der Heilsarmee".

Man sieht, daß dieses Stück viel Anlaß zu Komik, aber auch ebensoviel tragische Motive enthält. Das Problem neigt zur tragischen Entwicklung, die Charaktere treiben zur komischen. Unter diesem Zwiespalt leidet die ganze Komödie. Sehr schön, wenn ein als Sozialist erprobter Dichter uns sagen und vorgestalten will: seht die Menschen nicht wie ihr sie wünscht, sondern wie sie sind! Und: seid sachlich, nicht sentimental! Aber er darf dann nicht den typischen Vertreter des Sentiments, des engherzigen, unpolitischen Egoismus, nämlich die kleinbürgerliche Hausfrau, zum bewußten Träger dieser höchst fortschrittlichen und politischen Maxime machen. Er darf nicht die Sympathien des Hörers auf dem Haupt des Gegenspielers des Unterdrückten sammeln; denn dies widerspricht einem dramatischen Hauptgesetze. Schade, daß Galsworthy hierin so sehr danebengriff; die Komödie ist sonst gut und dicht gearbeitet, hat einen klugen, geistreichen Dialog und läßt das Zwerchfell nicht weniger befriedigt als das Verlangen nach Kurzweile. Hans Leibelts Regie war fast ebenso wirkungsvoll wie sein Spiel als philosophierender Fensterputzer, betulich sorgsam und von unterirdischem Humor. Die lebendigste Schauspielerleistung: Ida Wüst als Frau March.

Heinz Eisgruber.

Mobiliar-Auktion

Vorstädt. Graben Nr. 3

Sonnabend, den 18. d. M., vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage gebrauchtes elegantes

herrschaftliches Mobiliar

meistbietend gegen Barzahlung versteigern wie:

gesl. Birke Schlafzimmer-Einrichtung

best. aus: **wertvoll. Ankleideschrank, Bettstellen mit Matr., Bettthimmel, Waschtoilette, Nachtschränken, Frisiertoilette, Stühlen, Spiegel, Teppich, Gardinen- u. Wollenstores, Beleuchtungskörper,**

Leder-Klubgarnitur

wertvolle Speisezimmer-Einrichtung

modern Eiche, komplett.

Bücherschrank, Schreibtisch, Chaiselongue- u. andere Decken, Seiden-Wandbehang (Handmalerei), hochlehnige u. and. Sessel, Rauchtische u. andere, **Wollperser-, echter Vorwerk- u. and. Teppiche, Brücken,** Gobelins, Oelgemälde, Bilder, elektr. **Beleuchtungskörper,** Stehlampen, Kristalle, Samovar, Porzellan- u. Glassachen, Gläser, **Grammophon m. Platten, Kaffee- u. and. Decken,** Steppdecken, **Fisch- u. Eßbestecke, Eß- u. Teelöffel, wie andere Bestecksachen,** Gasbackofen, sehr gute Haus- u. and. Geräte, und anderes mehr.

Besichtigung nur am Auktionstage, 2 Stunden vorher.

Siegmund Weinberg
Taxator,
vereidigter, öffentlich angestellter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13. Fernsprecher 266 33.

Moderne Möbel zu sehr niedrigen Preisen **Ziemann & Haekel** Altstädt. Graben Nr. 44

Für die Reise

Koffer in echt Vulkanfibre und imitiert . . . . . 28.50 bis **5.75**
Reisetaschen Vollrind und Segeltuch . . . . . 38.50 bis **11.75**
Aktentaschen in Vollrind und anderen Lederarten . . 14.75 bis **7.50**
Damenbeutel mit Zelluloid- und anderen Bügeln . . . 25 50 bis **9.50**

Alle sonstigen Lederwaren, wie: **Schultornister, Brieftaschen, Portemonnaies, Rucksäcke, Hundeartikel** usw. billigst

Walter Schmidt
Töpfergasse 4 III. Damm 2

Zöpfe *Puppen-Perücken Haar-Unterlagen*
werden von ausgekämmten u. abgeschnittenen HAAREN billig und gut angefertigt
ZOPFFABRIK Breitgasse 30

Kauft WAHAG Matjes Verkaufsstellen durch „Wahag"-Plakate kenntlich.

Oelröcke Hosen, Südwester, Schürzen wasserdicht und haltbar preiswert zu haben bei
E. Schwartz, Drehergasse 19, 2 Tr.

Billige Bücher

Sombart, **Deutsche Volkswirtschaft im 19. Jahrhundert,** 530 Seiten, Halbleinen	5.50 G
Strindberg, **Schwarze Fahnen,** Roman, gbd., 340 Seiten	2.25 „
— **Heiraten, Ehegeschichten,** gbd., 420 Seiten	2.25 „
— **Leute auf Hamsö,** Roman, Ganzleinen, 210 Seiten	2.60 „
Tolstoi, **Kindheit,** Roman, Ganzleinen, 490 Seiten	2.40 „
Dostojewski, **Teufel,** Band I—III, Ganzleinen, jeder Band	2.40 „
— **Arme Leute,** Ganzleinen	2.40 „
de Coster, **Vlamische Mären,** Ganzleinen	2.40 „
— **Briefe an Elisa,** Ganzleinen	2.40 „
E. T. A. Hoffmann, **Der goldene Topf,** Ganzleinen	2.40 „
Karl Philipp Moritz, **Anton Reiser,** ein psycholog. Roman, Ganzl., 500 Seiten,	2.40 „
Charles Louis Philippe, **Marie Donadieu,** Ganzleinen	2.40 „
Friedrich Huch, **Enzio,** ein musikalischer Roman, Ganzleinen, 500 Seiten	3.25 „
Charles Dickens, **Der Antiquitäten-Laden,** Der Roman eines Kindes, Halbleinen,	1.60 „
— **Oliver Twist,** Londoner Sittenroman, Halbleinen	1.60 „
— **Das Heimchen am Herde** und andere Geschichten, Halbleinen	1.60 „
— **Der Weihnachtsabend** und andere Geschichten, Halbleinen	1.60 „
— **Harte Zeiten,** ein sozialer Roman, Halbleinen	1.60 „
— **Das Leben ein Kampf,** eine bürgerliche Liebesgeschichte	1.60 „
Maxim Gorki, **Das Ehepaar Orlow,** Halbleinen	1.40 „
— **Gesunkene Leute,** Leben und Treiben in einem Asyl für Obdachlose,	1.40 „
— **Der Vagabund,** Halbleinen	1.40 „
— **Der rote Waska** und andere Novellen	1.40 „
— **Die Geschichte eines Bäckergesellen,** Halbleinen	1.40 „
— **Ein wildes Mädchen** (Warenka Olessow)	1.40 „
Von Gaunern, Scheimen und Spiegelfechtern, von Prozessen und Hochgerichten aus Johann Peter Hebels Schatzkästlein	1.40 „
Dreizehn aus Schwaben, Fröhliche Geschichten schwäbischer Erzähler	1.40 „
James Rousseau, **Portierfrau,** Illustrationen von Daumier	1.00 „
— **Macaire,** Der unsterbliche Betrüger, Illustrationen von Daumier	1.00 „

Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG, Am Spendhaus 6 - Paradiesgasse 32 - Altstädtischer Graben 106

Spezial Angebot

Gardinen

Etamine-Künstler-Garnitur mit Motiven und Klöppeleinsätzen 14.75, 11.50, **8.25**
Künstler-Gardinen weiß, engl. Tüll, 3teilig 25.00, 17.90, **12.75**
Madras-Garnitur bunt, gewebt, waschecht 16.50, 11.75, **7.90**
Madras-Garnitur weiß, elegante Ausführung 39.00, 36.00, **28.00**
Madras-Garnitur dunkelgrundig, indanthren 22.50, **19.50**
Mull-Gardinen für Schlafzimmer, mit Volants, 3teilig 26.75, **24.50**
Halbstores Etamine, weiß, mit Handfilet-Einsätzen und Spitzen 10.75, 8.90, **7.50**
Halbstores Madras, weißgrundig, mit farb. indanthren, 150×250 cm **14.50**
Madrasstoffe weiß, ca. 130 cm breit, gemustert 5.75, 5.25, **4.00**
Madrasstoffe dunkelgrundig, in wundervollen Farbstellungen, indanthren, 130 cm breit 6.90, 5.75, **4.00**
Bettdecke 2bettig, Etamine, mit Einsatz und Spitze . . 15.00, 12.75, **8.75**
Vorhangstoffe weiß, creme und farbig, indanthren, 130 cm breit 5.50, 4.25, **3.35**
Bauernleinen farbig kariert und gestreift, gewebt, indanthren, 130 cm breit 6.25, 5.45, **3.90**
Dekorationsrips gestreift und glatt, indanthren, 120/130 cm breit 11.00, 7.75, **5.25**

Decken

Diwandecken Gobelin, Phantasie- und Perser-Muster, ca. 150×300 cm 22.50, 19.50, **17.75**
Tischdecken Plüsch, Perser- und Blumenmuster, ca. 150×150 cm . . **21.75**
Diwandecken Plüsch, in aparten Ausmusterungen . . . 87.50, 78.00, **43.75**
Wandbehänge Gobelin mit Franze, ca. 75×150 cm 17.50, 15.75, **13.50**
Kissengarnituren für Korbmöbeln, in reizenden Mustern 5.90, **4.90**
Steppdecken doppelseitig Satin, Handarbeit, Größe 150×200 cm 37.50, 32.50, **24.75**

Teppiche

Garn-Teppich haltbare Qualität, ca. 200×300 **44.50,** 165×235 cm. . . . **28.00**
Imit. Perser-Teppich in neuer Ausmusterung, 200×300 **69.75,** 150×200 cm **31.00**
Rohr-Teppich Natur, farbig gemustert, ca. 200×300 **79.00,** 170×240, **55.00,** 175 cm rund **36.00**
Linoleum-Teppich pa. deutsche Qualität, ca. 200×300 **59.00,** ca. 200×250 **49.00,** 150—200 cm . . . **29.00**
Kokos-Läufer bunt gemustert, 200 cm breit, **16.00,** 90 cm breit **5.90,** 67 cm breit **4.25**

Große Auswahl in **Tournay-, Plüsch-, Axminster-, Smyrna- und Vorwerk-Teppichen und -Brücken.**

Walter & Fleck A.G.

Stellenangebote

Lehrling
Sohn achtbar. Eltern, für Konfektionsgesch. gesucht.
Schmidmayer,
Altst. Graben 95.

Fleißiger Junge
zum Einseifen und Abwaschen für die Nachmittagsstunden kann sich melden. **B. Kostakowski,** Friseur, Rammbau 27.

Saubere, kräftige, ehrliche
Aufwärterin
gesucht Langf., Kronprinzenweg 13, Gartenhs., pt.

Stellengesuche

Suche für meinen Sohn (15 J.), ehrl. Eltern und gute Zeugn., bereits in Stellung gewesen, **Laufburschenstelle,** gleich welch Art. **W. Homma,** Kranf., Grenadiergasse Nr. 23, 1.

Junges, anstdg. Mädchen **sucht Stellung** für den Nachmittag.
Meloch,
Schüsseldamm 12, Hof.

Anst. saubere Frau sucht
Waschstellen
Frau Ruth,
Drehergasse 2.

Jung., saub. Mädchen, 22 Jahre alt, sehr kinderlieb, **sucht Stellung** in einem besseren Haushalt. Ang. u. **1905** a. d. Exp. d. „Volksstimme".

Waschfrau
zu erfragen
Mirchauer Weg 43, 2, r

Schulentlassenes Mädchen sucht **Beschäftigung** zu Kindern oder in klein. Haushalt. Ang. u. **1902** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Junges Mädchen sucht Stelle in kleinem Haushalt od. zum Kinde ab 1. 7. Ang. u. **1904** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Suche Stellung
in bess. Haushalt, auch zu Kindern. Ang. unter Nr. **1893** an die Exped.

Schreiben aller Art u. an alle Behörd., Klagen, Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitssachen. Billigste Preisberechnung. 13796
Kurt Neubauer,
langjähr. Tätigkeit bei Gericht. und Kriminalpolizei
Dzg., **Kassub. Markt 22, p.** am Bahnhof.

„Benötigst Fenster du und Türen wieder, bestell beim Tischlermstr. **Krieger,** Samtg. 6.

Kaufhaus „Zur Fähre"
38 Lange Brücke 38
Schuhe / Arbeiterbekleidung / Wäsche.

Konfekt-Bonbon Pfd. 0.70 G, **Frucht-Bonbon** Pfd. 0.80 G, **Anis-Malz,** gefüllt, **Würfel,** Pfd. 0.90 G, **Erfrischungs-Creme** Pfd. 0.90 G, **Schokoladen-Creme** Pfd. 1.10 G, **Pralinen** von 1.40 G an. **Konfekt, Schokoladen billigst.**
Eigene Fabrikation.
„FORTUNA" Haustor Nr. 3 Zwischen Dohm u. Taubien

Das beste und billigste
Haarpflegemittel
ist **Seydels alter Franzbranntwein** mit und ohne Arnika. In Flaschen zu 1.25 und 2.00 Gulden erhältlich in der Drogerie von
Carl Seydel, Heilige-Geist-Gasse 124

Wohnungstausch

Tausche helle, sonn. Wohnung, bestehend aus großem u. kleinem Zimmer, Küche, geräumig. Bodenkammer. Altstadt, 4. Etg. gelegen, gegen gleiche, auch zwei Zimmer, möglichst mit Stall, auch Stadtgebiet. Ang. u. **1908** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Laden
m. Wohnung, gegen 2—3-Zimm.-Wohn. **zu tausch. gesucht.** Ang. u. **1909** a. d. Exp. d. „Volksst.".

Tausche
Stube u. Küche, alles hell, gegen gleiche od. größere. Ang. u. **1907** a. d. Exp.

Zu vermieten

Zum 1. 7. möbliertes **Wohn- und Schlafzimmer** zu vermieten an besseren Herrn. Zu erfragen Hansaplatz 10a, 1. Etg. r.

Großes, sonn., möbliertes **Zimmer** an berufst. Dame zu vm. Jäschkentaler Weg 37, 2.

Junge Leute find. saubere **Schlafstelle** Jakobswall 21, Hinterhaus, bei **Höpfner.**

Junge Leute find. **Logis** Drehergasse 6, 2.

Zu mieten gesucht

Junger Mann sucht
kl. einf. Zimmer
Angeb. mit Preis unter Nr. **1896** an die Exped.

Junges Ehepaar sucht kleines, leeres **Zimmer** m. Küchenbenutzung. Ang. u. **1901** a. d. Exp. d. „V.".

Verm. Anzeigen

Billig! Billig!
Anzüge fertig u. nach Maß unter Garantie für guten Sitz. Mitgebrachte Stoffe werden verarbeitet.
J. Bloch,
Lavendelgasse 4,
an der Markthalle.

Festgedichte
stets erfreu'n
Willy Bork, Holzgasse 9.

Chamberlins Triumphzug durch Süddeutschland.

In Karlsruhe, Friedrichshaven und Stuttgart. — Empfänge und Festlichkeiten.

Chamberlin und Levine sind Mittwoch früh kurz nach 8 Uhr, im Auto von Baden-Baden kommend, auf dem Karlsruher Flugplatz eingetroffen, wo sie vom zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt wurden. Zum Empfang waren u. a. die Gattin des zur Zeit in München weilenden Staatspräsidenten Dr. Trunk, Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Schneider, sowie mehrere Mitglieder des Stadtrates und der Polizeidirektor erschienen. Die Gattin des Staatspräsidenten und die Gattin des Oberbürgermeisters überreichten den Fliegern Blumensträuße.

Unter stürmischen Zurufen des Publikums startete um ½9 Uhr das Dornierflugzeug D. 1085 unter Führung des Chefpiloten Rahn mit den beiden Ozeanfliegern an Bord zum Fluge nach Friedrichshafen.

Bei Dr. Eckener.

Die Ozeanflieger sind vormittags 9.15 Uhr mit dem Flugzeug auf dem Flugplatz Löwental gelandet. Eine zahlreiche Menschenmenge bereitete ihnen bei ihrer Ankunft einen begeisterten Empfang. Die Stadt Friedrichshafen ist zu Ehren der Flieger reich beflaggt. Nach ihrer Ankunft begaben sich die Flieger zu den Dornier-Werken. Den Ozeanfliegern wurde der große Superwal gezeigt und auch im Fluge vorgeführt.

Die Ozeanflieger begaben sich nach der Besichtigung der Dornier-Metallwerke zum Luftschiffbau Zeppelin, wo ihnen unter Führung von Dr. Eckener die ganze Werft, insbesondere der jetzt im Bau befindliche L. Z. 127 gezeigt wurde. Es wurde auch ein Gang durch das Zeppelinmuseum unternommen. Nach der Besichtigung folgten sie einer Einladung von Dr. Eckener zu einem Imbiß.

Sie sehen sich im Film.

Um 4 Uhr fuhren Chamberlin und Levine in Begleitung des amerikanischen Konsuls Kehl und des Ministerialrats Kaelin nach dem Flugplatz Böblingen, wo sie unter brausenden Hochrufen einer zahlreichen Menge um 4.45 Uhr nach Frankfurt a. M. starteten. Vorher hatten sie noch einer Festvorstellung in einem Lichtspielhause beigewohnt, wo ihnen der Film „Der Ozeanflug Chamberlins nach Deutschland" gezeigt wurde.

Auch Byrd will nicht zurückfliegen.

Er will mit dem Dampfer fahren.

Byrd hat den Start zum Atlantikflug auf Sonnabend oder Sonntag verschoben.

Entgegen den bisherigen Behauptungen, wonach der Nordpolflieger Byrd sich nicht darauf beschränken wolle, von Neuyork über den Ozean nach Paris zu fliegen, sondern auch die gleiche Strecke in umgekehrter Richtung zurückzufliegen beabsichtige, hat Oberst Byrd mitgeteilt, daß ihm die Absicht eines Rückfluges über den Ozean vollkommen fern liege. Wenn er je nach Europa komme, so werde er die Rückfahrt mit dem Dampfer antreten. In diesem Sinne habe er auch an Chamberlin nach Berlin telegraphiert, so daß ein gemeinsamer Heimflug der „America" und der „Columbia" keinesfalls in Frage komme. Im übrigen habe sein Apparat, die „America", alle Probeflüge glänzend bestanden, er könne jederzeit starten, sobald es die Witterungsverhältnisse erlaubten.

Nungesser und Coli aufgefunden?

Aus Quebec trifft folgende Nachricht ein: Hier wird nichtamtlich gemeldet, daß Nungesser und Coli lebend aufgefunden worden seien. Die Nachricht kommt aus Riverbend durch die Vermittlung eines Beamten namens Blair, der in der Gegend nördlich des Saguenayflusses arbeitete und im Laufe des Telephongesprächs mit seiner in Quebec wohnenden Mutter sie davon in Kenntnis setzte.

Gestern wurde gemeldet, daß in der Provinz Quebec merkwürdige Lichtsignale beobachtet worden seien und sie vielleicht von Nungesser und Coli stammen könnten. Das ist mit Vorbehalt aufzunehmen. Nungesser und Coli haben die Mitnahme von Leuchtkugeln oder ähnlichen Signalen wegen der Feuergefährlichkeit abgelehnt und die Signale würden aus einer Gegend gemeldet, die keineswegs allzuweit von den menschlichen Niederlassungen liege.

Rückflug Mittelholzers nach Zürich.

Der Afrikaflieger Mittelholzer ist heute früh 9.15 Uhr vom Flughafen Tempelhof zum Rückfluge nach Zürich gestartet.

Die kanadische Presse hat Nachforschungen in Riverbend anstellen lassen und erklärt, daß die Nachricht, wonach Nungesser und Coli aufgefunden seien, unrichtig sei. Die telephonische Mitteilung sei auf die gestrige Meldung der Agence Radio zurückzuführen.

Falschgeld, das besser als echtes ist.

Der geschickteste Geldfälscher der Welt. — Ein Finanzminister fabriziert Falsifikate.

In Stockholm wurde kürzlich eine große, mit allen technischen Errungenschaften ausgestattete Falschgeldwerkstatt ausgehoben. Bei dieser Gelegenheit erinnert ein bekannter schwedischer Kriminalist in einer führenden Stockholmer Zeitung an einige besonders aufsehenerregende Fälle von Geldfälschungen. Im Juni 1899 richtete die schwedische Reichsbank an alle Banken ein Rundschreiben, in dem sie mitteilte, daß sich eine große Menge von Falschgeld im Umlauf befinde. Die falschen Noten seien daran zu erkennen, daß ihre Emissionsnummer höher als 803 000 sei, während die echten Scheine keine höhere Nummer als 88 000 hatten.

Einige Tage später erschien ein Reichsbankbeamter im Direktionszimmer mit einem Schein, der die Nummer 803 534 trug. Als der Schein einem Sachverständigen vorgelegt wurde, rief dieser nach genauester Prüfung entrüstet aus: „Ausgeschlossen, der Schein ist nicht falsch! Wir haben ihn ja selbst hergestellt!" Trotzdem erwies sich der Schein als Falsifikat. Die Polizei verfolgte eine Spur, die bis nach Neuyork führte. Es war kein leichtes Spiel, die Fälscher in der Hudson-Metropole aufzuspüren. Erst nach monatelangen Forschungen gelang es, festzustellen, daß

ein aus Schweden eingewanderter Maler namens Johann Skog seine Hand im Spiel

hatte. Als er eines Tages mit einem Bündel schwedischer Banknoten auf einer Bank erschien, erkannte ihn der Bankbeamte und bat ihn, Platz zu nehmen, was in den amerikanischen Banken sonst niemals üblich ist. Der Schwede ging in die Falle und setzte sich gemütlich nieder. Inzwischen wurde die Polizei verständigt.

Als der Verbrecher verhaftet werden sollte, ergriff er die Flucht und wurde dabei erschossen. Der Chef des amerikanischen Detektivkorps erklärte bei dieser Gelegenheit: „Dieser Mann war der genialste Fälscher der Welt; es war beinahe unmöglich, den Betrug zu entdecken. Sein Geld war besser als das echte." Ein anderer, nicht weniger bemerkenswerter Fall trug sich zu Beginn des Weltkrieges in England zu. Damals erweckte in London das Gerücht größtes Aufsehen, Falschgeld sei in großen Serien angefertigt worden. Die Polizei kam auf die Spur eines Buchdruckers, der sozusagen eine Filiale der Bank von England eröffnet hatte. Man entdeckte seine Werkstatt in einem Wagenschuppen im Hof eines kleinen Hauses im Londoner Nordend. Die Werkstatt war technisch auf das Vollkommenste ausgerüstet. Man brauchte nur auf einen Knopf zu drücken, um unzählige Mengen von Pfundnoten zu fabrizieren. Sogar der Finanzminister hatte sich für die Sache interessiert. Er besuchte zusammen mit dem Schatzkanzler die Werkstatt und drückte mehrmals auf den Kopf, während der Lord Schatzkanzler als Einleger fungierte. Es war wohl das erstemal in der Geschichte, daß sich ein Finanzminister des britischen Reiches einer Geldfälschung schuldig gemacht hatte. „Die Zettel sind so reizend gemacht", sagte er dabei, „daß wir einen roten Stempel darüber drucken müssen mit der Bezeichnung, daß sie falsch sind; sonst wird sie kein Mensch von echten unterscheiden können."

Prinz Abdul hat nichts mehr.

Der türkische Prinz Abdul Kadir, der sich bekanntlich von seiner Gemahlin, Prinzessin Medjedji, scheiden ließ und dann durch seinen Budapester Kinderraub berühmt wurde, wurde verurteilt, der Prinzessin Alimente in Höhe von ungefähr 2000 Mark zu zahlen. Da er nicht zahlte, hat der Anwalt der Prinzessin um Pfändung nachgesucht. Als der Gerichtsvollzieher in die Wohnung des Prinzen eindringen wollte, widersetzte sich der Prinz der Pfändung, so daß der Gerichtsvollzieher genötigt war, zwei Schutzleute zur Pfändung heranzuziehen. Als die Pfändungskommission im Hause erschien, trat ihr auf der Treppe die zweite Frau des Prinzen mit ausgebreiteten Armen entgegen, eine märchenhafte Erscheinung mit blondem Haar, Bubikrisur und wundervollem Aussehen. Die Prinzessin erklärte, daß alle in der Wohnung befindlichen Mobilien ihr Eigentum seien und verweigerte der Kommission den Eintritt in die Wohnung. Die Wachtleute schoben sie jedoch beiseite. In der Wohnung wurde nichts Pfändbares vorgefunden.

8 Jahre Gefängnis für Käte Hagedorn.

Das Rätsel nicht gelöst. — Eine geheimnisvolle Wendung. Eine unvollkommene Urteilsbegründung.

Im Mordprozeß Hagedorn wurde Mittwoch nach 1¼stündiger Beratung vom Schwurgericht folgendes Urteil gefällt: Die Angeklagte Käthe Hagedorn wird unter Zubilligung mildernder Umstände wegen Sittlichkeitsverbrechens zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten und wegen Totschlags in zwei Fällen zu je 5 Jahren Gefängnis, zusammengeschlossen in eine Gefängnisstrafe von acht Jahren verurteilt. Die Untersuchungshaft von 11½ Monaten wird von der Strafe in Abzug gebracht.

Zu Beginn der gestrigen Verhandlung beantragte der Erste Staatsanwalt, nochmals in die Beweisaufnahme einzutreten und den Kriminalbeamten Pfeffer zu hören. Dies geschieht, und der Beamte sagt aus, daß heute, Mittwoch, vormittag, etwa gegen ½8 Uhr, in seiner Wohnung der einzige Zeuge, der die Tat entdeckte, namens van de Sand, erschienen ist und ihm erklärt habe, daß seine Aussage, die er vorgestern gemacht habe, nicht vollständig gewesen sei. Er müsse noch folgendes nachtragen:

Als er (van de Sand) mit seiner Frau die Leiche gefunden habe, sah er eine männliche Person über die Rehwiese hin- und hergehen, die, mit einer Strauchgerte während des Gehens spielend durch das Gras schlug. Im nächsten Augenblick sei auch diese Person

an die Leiche herangetreten

und habe versucht, daran herumzuarbeiten bzw. sie zu verdecken. Er habe den Fremden aber aufgefordert, davonzubleiben, bis die Polizei komme. Darauf habe sich die Person durch den Hochwald entfernt. Bisher habe er nicht gewußt, wer die Persönlichkeit war; erst als er mit dem Hypnotiseur Schilkowski zusammenkam, seien ihm verdächtige Gedanken gekommen. Nun hätte er verschiedene Versuche gemacht, den Schilkowski mit seiner Frau zusammenzubringen, die seinen Verdacht bestätigen sollte. **Dazu sei er aber bis jetzt noch nicht gekommen, da Schilkowski nicht zu treffen war. In der gestrigen Verhandlung habe er nun seiner Frau Gelegenheit gegeben, in den Saal zu gehen und sich den Schilkowski anzusehen.**

Nur einen Augenblick habe sie gebraucht, dann sei sie wieder herausgekommen, sei sehr aufgeregt gewesen und habe seinen Verdacht bestätigt, daß Schilkowski die gleiche Person sei, die am Nachmittag über die Wiese schlenderte. Schilkowski habe zwar behauptet, daß er sich um ½7 Uhr zur Stadt begeben habe, um ein Paar Schuhe zu kaufen, doch habe er dies nur getan, um jede Spur zu verwischen. Der Zeuge vertrete die Ansicht, daß die Angeklagte den Mord nicht aus eigenem Antrieb begangen habe, sondern daß als Triebfeder Schilkowski dahintersteckte. Van de Sand habe keine Veranlassung, aus freien Stücken zum Gericht zu kommen. Er halte sich aber in seiner Wohnung bereit, falls man ihn brauche.

Der Vorsitzende stellt hierauf fest, daß sich nach den Akten wohl eine zweite Person am Tatort befunden habe; diese befinde sich aber in Amerika und könne nicht vernommen werden.

Der Staatsanwalt bat, die Angeklagte über dieses neue Moment zu befragen.

Käte Hagedorn erklärt: „Nein, Herr Richter, die Tat ist durch meine Schuld passiert. Schilkowski ist nicht dagewesen."

Hierdurch wurde die Angelegenheit nur noch verwickelter, und das Gericht beschloß, die Verhandlung zu vertagen und sowohl den Zeugen van de Sand als auch den Zeugen Schilkowski getrennt vor Gericht zu bringen und zu vernehmen.

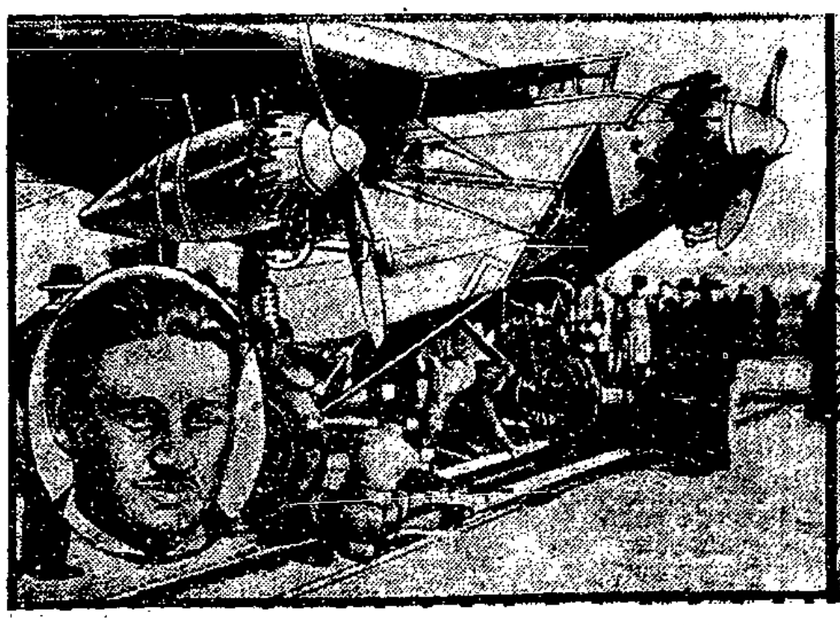
Wie konnte der Mord geschehen?

Sodann begannen die Sachverständigengutachten, unter denen das bemerkenswerteste das des Sanitätsrats Dr. Magnus Hirschfeld ist. Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld der den vorliegenden Fall im Gegensatz zu den andern Sachverständigen als Schulfall für den § 51 bezeichnete, endigte mit nachstehendem Ergebnis: „Die Angeklagte beging die Tat **in einem pathologischen Rauschzustand, der sie in einer gewissen Zeit plötzlich befiel. Dieser Anfall stellt im Sinne des § 51 einen Zustand der Bewußtlosigkeit und krankhaften Störung der Geistestätigkeit dar. Keinesfalls steht die Zurechnungsfähigkeit der Angeklagten fest. Sie ist keine verworfene Verbrecherin.** Die Tat stimmt nicht mit ihrem sonstigen Charakter überein: sogar der Vater der Getöteten bekundete als Zeuge, sie hätte ein gutes Gemüt. Zur Ehre der Menschheit läßt sich sagen, es handele sich hier in Wirklichkeit nicht um zwei, sondern um drei Kinder, nicht um zwei Familien, sondern um drei Familien, nämlich die Familien Genzleichner, Schäfen und Hagedorn. Sie sind nicht das Opfer einer schweren Untat, sondern eines schweren Unglücks, einer furchtbaren Schicksalstragödie geworden.

Die Begründung des Urteils.

In der Begründung zu dem Urteil gegen Käte Hagedorn führte der Vorsitzende aus, daß die Angeklagte für ihre Tat verantwortlich sei. Eine Ueberlegung, wie sie zum Tatbestand des Mordes gehört, kommt nicht in Frage, sondern Totschlag im Affekt. Daß die Angeklagte sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sein mußte folgert daraus, daß sie die Leiche mit Gras bedeckte.

Das Gericht trägt der einmütigen Ansicht, der Sachverständigen Rechnung, wonach es sich bei der Angeklagten um einen Menschen handelt, der das Kindesalter kaum überschritten hat und auch schwer psychopathisch war. Auf der anderen Seite mußte die Schwere des Verbrechens, das zwei Familien der Kinder beraubte, Anlaß zu der strengen Strafzumessung geben.



Der Dritte.

Der amerikanische Flieger Byrd (Bild rechts), der als erster den Nordpol überflogen hat, ist seit Tagen damit beschäftigt, seinen Flugapparat, einen dreimotorigen Eindecker, (unser Bild) für einen großen Flug von Amerika nach Europa und wieder zurück nach Amerika herzurichten. Byrd geht etwas systematischer vor als seine beiden Vorgänger er nimmt auf seine Reise einen zweiten Piloten mit, den Fliegerleutnant Acosta (im Oval), ebenso einen Monteur. Der Flug soll die Möglichkeit geben, die Bedingungen eines Passagierfluges über den Ozean zu prüfen.

Photographische Diamantenuntersuchung.

Die neueste Echtheitsprobe.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der Leiter des chemischen Laboratoriums der Polizei von Lyon, Mr. Malaval, mit Unterstützung des Professors Locard ein Verfahren erfunden, das es möglich macht, sowohl den Wert der Diamanten genau festzustellen als auch Nachahmungen von Edelsteinen sicher nachzuweisen. Zu diesem Zweck werden die Steine unter dem Licht von ultravioletten Strahlen, die durch einen Schirm siltriert werden, sorgfältig photographiert; das künstliche Licht wird deshalb angewendet, weil sich das Sonnenlicht wegen der Strahlenzerstreuung für diesen Zweck nicht eignet. Auf dem Bilde erkennt man Diamanten von reinem Wasser an ihren scharfen Umrissen, während minderwertige Steine mit gelben Einstreuungen auf der photographischen Platte in verschwommenen Umrissen erscheinen und falsche Steine sich nur in schattenhaften Konturen abzeichnen. Das Verfahren wird zweifellos dazu dienen, den Fälschern ihr Handwerk zu erschweren. Nicht geklärt ist allerdings vorläufig die Frage, ob die photographische Methode sich auch bei den synthetischen Edelsteinen bewähren wird, deren chemische Zusammensetzung völlig identisch mit derjenigen echter Steine ist.

Die schönste Frau Serbiens eine Spionin?

Aus dem Kreise ihrer Verehrer verhaftet. — Die Heldin von Amselfeld.

Wie aus Belgrad gemeldet wird, spielte sich vor einigen Tagen in dem elegantesten Belgrader Tanzlokal eine ebenso peinliche wie aufsehenerregende Szene ab. In einer Gesellschaft, die in der Mehrzahl aus Entente-Diplomaten bestand, saß auch die Gemahlin des Vizedirektors der Englisch-serbischen Bank, Vida Orensten, die allgemein als die schönste Frau Jugoslawiens gilt. In einem serbischen Dorf geboren, hatte sie in einem großen nationalen Film, der den Titel „Die Schlacht auf dem Amselfelde" führte, die Hauptrolle, das Mädchen auf dem Amselfeld, gespielt. Sie war durch diesen Erfolg sehr berühmt geworden, doch setzte sie die Filmkarriere nicht fort, sondern heiratete den englischen Bankdirektor. Seither spielte sie eine große Rolle in den ersten Gesellschaftskreisen der jugoslawischen Hauptstadt. Diese schönste Frau wurde nun plötzlich in dem Nachtlokal vor den Augen ihrer Verehrer verhaftet.

Es wurde bisher nicht bekanntgegeben, warum die Verhaftung erfolgte. Man vermutet mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit, daß es sich um eine neue Spionageaffäre handelt. Frau Orensten verkehrte sehr viel mit Diplomaten und soll, was sie in deren Kreis gehört hatte, der Sowjetgesandtschaft mitgeteilt haben, von der sie für diesen Dienst mit klingender Münze bezahlt wurde.

Die mysteriöse Affäre wird noch dadurch kompliziert, daß der Gatte der schönen Frau am nächsten Tage spurlos aus Belgrad verschwand und aus der Kasse der Bank eine größere Geldsumme defraudiert haben soll. Die Leute aber, die die verhaftete Frau kennen und ihr nahestehen, behaupten, daß es sich um einen Racheakt handelt und daß ihr Mann sich von seiner Frau befreien wollte, indem er sie denunzierte, um ungehindert fliehen zu können. Man erwartet in Belgrad mit Spannung die Lösung dieser verwickelten Geschichte.

Sport-Turnen-Spiel

Leichtathletische Bezirksmeisterschaften.

Am kommenden Sonnabend und Sonntag trägt der Bezirk Danzig des Baltischen Rasen- und Wintersportverbandes die diesjährigen leichtathletischen Meisterschaften aus. Von den Danziger Sportvereinen nehmen 10 Vereine teil. In der ersten Klasse starten Ballspiel- und Eislaufverein, Turn- und Fechtverein Preußen Sportgemeinde Akademische Sport-Verbindung, Sportverein Schutzpolizei und die Danziger Leichtathleten-Vereinigung. Unter den gemeldeten Sportlern sind sämtliche Teilnehmer der Kölner Kampfmannschaft zu finden, ferner alle vorjährigen Meister der einzelnen Uebungsarten.

Die zweite Rennklasse hat folgende Besetzung erfahren: Danziger Sportklub, Zoppoter Sportverein, Sportverein Oliva, Gutempler-Turn- und Sportverein und Sportklub Wecker.

Insgesamt befinden sich 80 Danziger Sportler im Wettkampf, welche 140 Meldungen abgegeben haben, außerdem werden 12 Staffelmannschaften um den Sieg ringen.

Die Staffeln 4×100 Meter, 4×400 Meter und 4×1500 Meter werden dem Programm einen guten Rahmen geben.

Jaervinen stößt die Kugel 15,17 Meter.

Bei den leichtathletischen Wettkämpfen, die in Tammersfors stattfanden, stellte Karl Jaervinen im Kugelstoßen mit 15,17 Meter einen neuen finnischen Rekord auf, nachdem er schon vorher jedesmal über 15 Meter gestoßen hatte. Im Laufen über 2000 Meter siegte der vom finnischen Arbeitersportbund zum bürgerlichen Verband übergetretene Borg in 5:33,4, Jansson bewältigte die 400 Meter in 51 Sek. und Riitsymaa gewann das Diskuswerfen mit 42,39 Meter.

Rademacher bekommt Konkurrenz.

Das Schwimmfest in Wien brachte eine neue Verbesserung des österreichischen Rekords im 200-Meter-Brustschwimmen durch den ausgezeichneten jungen Schäffer mit 2:53,4 Min. Noch dazu im Alleingang. Der Wiener wird allmählich der schärfste Gegner Rademachers in Europa. Eine weitere österreichische Höchstleistung schuf Danubia (Wien) in der viermal 100-Meter-Damenstaffel mit 5:39,8 Min.

Körnig in Budapest siegreich.

Bei dem leichtathletischen Meeting des Budapester F. T. C. siegte der deutsche Meisterläufer Körnig im Laufen über 100 Meter in 10,6 Sek. vor Schlösle (Charlottenburg) in 11 Sek. Im 200-Meter-Lauf wurde Körnig mit 22 Sek. Erster vor dem ungarischen Champion Haydu (22,8 Sek.).

Neuer Schwimmrekord.

Beim großen Schwimmfest in Göppingen schwamm Werner Reitzel (S. C. Magdeburg 96) 1000 Meter in 14:37,4 und stellte damit einen neuen deutschen Rekord auf.

Deutsche Arbeitersportler fahren nach Prag.

Das tschechische Arbeiter-Turn- und Sportfest am 2. bis 6. Juli in Prag verspricht eine glänzende Demonstration für den Arbeitersport zu werden. Aus Deutschland werden über 1000 Arbeiterturner und -turnerinnen sowie Leichtathleten, Schwerathleten und Wassersportler an den Wettkämpfen und Vorführungen teilnehmen. Auch die Arbeiter-Turn- und Sportschule wird zum Festabend mitwirken. Deutsche Arbeiterturner und -turnerinnen werden mit einer Sondervorführung gymnastischer Uebungen in Prag aufwarten. Eine Hauptprobe der Uebungen wird am Sonntagvormittag, dem 3. Juli, in Prag stattfinden. Die Pragfahrer erhalten in Prag ein Merkblatt über alle wichtigen Termine und Veranstaltungen.

Japanische Tennissiege.

Am zweiten Tag des Queens-Club-Turniers um die Meisterschaft von London errangen die Japaner weitere Siege, indem Harada den Engländer King überlegen 6:1, 6:2, 6:2 und Ohta den Engländer Eeman 4:6, 6:3, 6:3 abfertigte. Ohta riß durch seine an Tilden erinnernden „Kanonenschüsse" und durch gut plazierten scharfen Aufschlag das Publikum zu lebhaften Beifallsäußerungen hin. Einen schönen Sieg errang Ritchie über Owen 6:2, 14:12.

Internationaler Boxwettkampf in Zürich.

Interessante internationale Boxwettkämpfe wurden dieser Tage in Zürich über sechs Runden ausgetragen und erbrachten folgende Ergebnisse: Fliegengewicht: unentschieden nach fünf Runden zwischen Schulwegg (München) und Anton Re (Oerlikon). Leichtgewicht: ebenfalls unentschieden zwischen Mario Re (Oerlikon) und Gillmeier (München). Weltergewicht: Döbeli (Lenzburg, Schweiz) gewinnt knapp nach Punkten gegen Schlößmann (Berlin). Der Kampf im Mittelgewicht zwischen Kluge (Leipzig) und Altdorfer (Zürich) mußte wegen Verletzung des Deutschen vorzeitig abgebrochen werden.

Endspiel um die englische Arbeiter-Fußballmeisterschaft. Es standen sich in Edmonto vor einer sehr zahlreichen Zuschauermenge gegenüber Stratford-Eisenbahner und N. E. Bethnal Green Arbeiterpartei. In dem technisch hochstehenden Spiel machte sich von Anfang an eine leichte Ueberlegenheit der Eisenbahner bemerkbar, was das Halbzeitergebnis von 2:1 wiedergibt. Die Ueberlegenheit steigerte sich nach Seitenwechsel zu Gunsten der Eisenbahner, die mit 4:1 die Meisterschaft gewannen.

T. V. Forst Turner-Fußballmeister. Der T. V. Forst 1861 schlug im Endspiel der Fußballmeisterschaft der Deutschen Turnerschaft den T. V. Mannheim 1846 mit 6:0.

Wirtschaft * Handel * Schiffahrt

Die bessere Lage der deutschen Wirtschaft.

Was der Reparationsagent berichtet.

Parker Gilbert, der Generalagent für Reparationszahlungen, hat jetzt den Zwischenbericht über die Zeit vom 1. September 1926 erstattet. Der Bericht gibt das Konjunkturbild der deutschen Wirtschaft richtig wieder, wenn er feststellt, „daß der Fortschritt der deutschen Wirtschaft ständig, wenn auch nicht allgemein und nicht frei von Schwierigkeiten, aufwärts gegangen ist". Der Bericht konstatiert weiter, „das Anhalten der starken Arbeitslosigkeit". Wenn aber ferner bemerkt wird, „daß alle Anzeichen auf gesteigerte Produktions- und Verbrauchsverhältnisse und auf eine gewisse Besserung des Lebensstandards hindeuten" und „daß die Ersparnisse weiter gestiegen sind", so vermissen wir hier die notwendige Analyse dieser Entwicklung. Angesichts der Hemmungen gegen eine notwendige Lohnsteigerung und der sich bedenklich steigernden Teuerungswelle ist eine Verbesserung der Lebenshaltung der breiten Schichten nicht eingetreten, wie auch die Bildung der Sparanlagen nicht auf einen allgemein zunehmenden Wohlstand, sondern auf eine Ausnutzung der steigenden Produktivität der deutschen Wirtschaft zugunsten bestimmter Gruppen zurückgeht. Die fehlende Analyse im Bericht des Reparationsagenten gibt dem Ausland von den deutschen Zuständen ein Bild, das unrichtig ist und nicht zutrifft. Beachtung verdienen im Bericht Gilberts vor allem folgende Sätze:

„Jedoch wirft der große Umfang der Einfuhr ohne eine entsprechende Ausfuhrsteigerung die Frage auf, ob sich Deutschland neuerdings im Innern nicht überentwickelt hat, ohne seine Fähigkeit zu steigern, in wirksamen Wettbewerb auf den Weltmärkten zu treten, was so nötig für die Entwicklung und die Ausdehnung seines auswärtigen Handels wäre. Der große Einfuhrüberschuß der letzten 6 Monate war in der Hauptsache für die kürzliche Beanspruchung der Reichsbankreserven und für die Erreichung des Gold-Exportpunktes durch die deutsche Währung verantwortlich. Die ganze Periode hat weiterhin unter dem Einfluß der Kreditpolitik der Reichsbank, die von widerstrebenden Einflüssen bestimmt und nicht in der Hauptsache auf den Schutz ihrer auswärtigen Guthaben gerichtet wurde, gestanden. Die Reichsbank als der Wächter der deutschen Währung hat weitgehende Mittel und Ermächtigungen und die Stabilität der deutschen Währung bleibt völlig gesichert."

Es ist eine ganz bestimmte Entwicklung in der deutschen Wirtschaft, die sich in den Auslassungen des Zwischenberichts widerspiegelt, nämlich die Fehlleitung auf dem Kapitalmarkt unter dem überragenden Einfluß der deutschen Großfinanz und Unterlassung des deutschen Unternehmertums, die Nationalisierung zu Gunsten einer Preissenkung, besonders einer Exportpreissenkung, ausgenutzt zu haben. Weiter spricht für die Exporthemmungen auch die unbegreifliche Handels- und Zollpolitik der deutschen Regierung mit, die sich gegenwärtig abermals mit Plänen einer neuen Zollsteigerung trägt.

Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz.

Nach vorläufigen Berechnungen hat die Passivität der polnischen Handelsbilanz für Mai weiter zugenommen. Die Entwicklung der Handelsbilanz in den ersten 5 Monaten dieses Jahres zeigt folgendes Bild: Januar + 7,1 Mill., Februar + 4,4 Mill., März + 0,4 Mill., April — 28,8 Mill., Mai — 34 Mill. Zloty. Ein weiterer Gegenstand wirtschaftlicher Besorgnis ist der heute eintretende Ablauf der fünfjährigen Frist, in welcher der freie Verkehr mit Schrott zwischen Ost- und Westoberschlesien abläuft, der durch das Genfer Abkommen gesichert war. Angesichts des deutsch-polnischen Handelskrieges wird hier die Befürchtung geäußert, die deutsche Grenze werde für den nach Ostoberschlesien bestimmten Schrott geschlossen werden, wodurch hier die Preise steigen und der Eisenexport erschwert würde. Es sind freilich seit Januar gewisse Vorräte an Schrott angesammelt. Auch soll die Erzverhüttung gesteigert werden.

Starke Steigerung deutscher Spareinlagen.

Die Spargelder in den preußischen Sparkassen steigerten sich von 1096,2 Millionen Mark am Anfang des Jahres 1926 bis Ende des Jahres 1926 um 922,8 Miionen Mark. Die Steigerung beträgt 84,2 Prozent. Sie haben also mit 2018,9 Millionen Mark Ende 1926 den 106fachen Betrag des Stillstandes von 1923 erreicht. Der Einlagebestand macht allerdings erst etwa ein Sechstel des auf das heutige Staatsgebiet entfallenden Vorkriegsbestandes vom 31. Dezember 1913 aus.

Den größten Zuwachs (96,1 bzw. 96,9 Prozent) haben Oberschlesien und Niederschlesien zu verzeichnen. Für Hessen-Nassau, Pommern und Brandenburg beträgt er rund 90 Prozent. Unter der Durchschnittsziffer bleiben die Hohenzollernschen Lande, Hannover, Rheinland und Westfalen, die Grenzmark Posen-Westpreußen und Schleswig-Holstein. Der Zuwachs in Schleswig-Holstein macht nur 66 Prozent aus.

Patentschutzverluste in Polen. Das polnische Patentschutzgesetz verlangt von denjenigen, welche ihre Erfindungen in Polen patentieren ließen, daß die Fabrikation der patentierten Gegenstände binnen 3 Jahren vom Tage der Patenterteilung in Polen aufgenommen werden sollen, sonst wird das erteilte Patentschutzrecht automatisch aufgehoben. Infolgedessen ist eine Reihe ausländischer Firmen, welche polnische Patente besitzen, im Begriff, in Polen Filialfabriken zu errichten. Diejenigen, welche dies vor Ablauf der erwähnten Frist nicht tun, werden auf ihr polnisches Patentrecht verzichten müssen.

Die Steigerung des Zloty.

Seit einiger Zeit ist der polnische Zloty im langsamen aber sicheren Steigen begriffen und gestern erreichte er an der Danziger Börse bereits den Briefkurs von über 58 Danziger Pfennige bei einem Geldkurs von 57,93, eine Höhe, die der Zloty seit dem Herbst 1925 nicht kannte. Diese Steigerung, welche diesmal eine stabile Basis zu haben scheint, ist in der Hauptsache auf den bevorstehenden Abschluß der polnischen Amerikaanleihe zurückzuführen. Diese Anleihe soll bekanntlich ausschließlich zur Stabilisierung des Zloty verwendet werden, somit wird sie die Grundlage für den weiteren Zufluß ausländischen Kapitals nach Polen bilden.

Der Ursprung der Zlotysteigerung ist in Neuyork, wo vorgestern bereits 11,35 Dollars pro 100 Zloty gezahlt wurden, was einem Kurse von 58,60 Danziger Gulden pro 100 Zloty entspricht. Infolgedessen ist wohl mit einer gesetzlichen Stabilisierung des Zloty auf 0,60 Goldfrank zu rechnen.

Die deutsche Schrottlieferung an Polen.

Ein neues Handelsvertragsobjekt.

Im Jahre 1922 übernahm Deutschland nach der Genfer Konvention die Verpflichtung, die polnisch-oberschlesischen Eisenwerke mit ihrem wichtigsten Rohmaterial, mit Schrott, zu versorgen. Gemäß der Leistungsfähigkeit der polnisch gewordenen Eisenwerke wurde die deutsche Verpflichtung auf 225 000 To. pro Jahr festgesetzt. Das Einfuhrkontingent ist von den Polen niemals ganz abgenommen worden. So wurden z. B. im Jahre 1926 nur 163 000 To. Schrott nach Polen eingeführt. Am 15. Juni 1927 läuft nun die deutsche Verpflichtung ab. Da Polen äußerst schrottarm ist, muß es sich im Auslande versorgen oder an Stelle des Schrottes teures Erz benutzen. In den letzten Monaten hat die polnische Industrie große Anstrengungen gemacht, um sich für längere Zeit einzudecken; jedoch dürfte der augenblickliche Vorrat kaum für ein halbes Jahr reichen.

Es ist zu wünschen, daß die Schrottbelieferung der polnischen Werke durch Deutschland nicht zu einem Privatgeschäft zwischen den beiden Industrien gemacht wird, sondern man die Angelegenheit in die kommenden Handelsvertragsverhandlungen einbezieht.

Antwerpen der riesige Getreidehafen.

In der ersten Maihälfte hat die Getreide-Einfuhr über Antwerpen einen gewaltigen Umfang angenommen. Innerhalb einer einzigen Woche liefen in Antwerpen etwa 25 Getreideschiffe mit der Bestimmung nach dem Oberrhein ein. Die starke Beliebtheit, der sich Antwerpen in der Getreideeinfuhr erfreut, ist ausschließlich auf seine Befreiung von der französischen surtaxe d'entrepot zurückzuführen. Denn an sich sind die Hafenanlagen von Rotterdam für den Getreideverkehr weit besser eingerichtet als die Antwerpens. Es ist im Zusammenhang mit der vor einiger Zeit durch das holländische Parlament erfolgten Ablehnung des holländisch-belgischen Vertrages interessant, festzustellen, daß der jährliche Ausfall Rotterdams durch die einseitige Befreiung Antwerpens von der surtaxe d'entrepot auf etwa ½ Millionen Tonnen geschätzt wird.

Eine Senkung der Weltzuckerpreise macht sich in der letzten Zeit auf dem internationalen Zuckermarkt bemerkbar. Diese Preissenkung steht mit der vergrößerten Zuckerproduktion und der Erweiterung der Zuckerrübenflächen im engen Zusammenhang. Die Zuckerrübenflächen sind in diesem Jahre gegenüber dem vergangenen um 14,5 Prozent gestiegen.

Reform der staatlichen Forstwirtschaft in Polen. Aehnlich wie bei anderen staatlichen Unternehmungen wird auch bei den polnischen Staatsforsten die Kommerzialisierung durchgeführt. Zu diesem Zweck ist bereits eine staatliche Aktiengesellschaft unter dem Namen „Polskie Lasy Panstwowy" (Polnische staatliche Förstereien) mit einer Generaldirektion an der Spitze gegründet worden. Im Zusammenhang damit sollen auch ungünstige Konzessionsverträge einer Revision unterzogen werden.

Die Conrad Tack & Co. A.-G., welche auch in Danzig durch die Conrad Tack & Co. G. m. b. H. vertreten ist, wird voraussichtlich für das Jahr 1926 eine Verteilung von 6 (5) Prozent Dividende vornehmen. Durch das Ableben von Geheimrat Kempner hat die Bilanzsitzung indessen eine Verzögerung erfahren. Die Generalversammlung wird dementsprechend erst im Juli stattfinden. Im neuen Jahre hat sich das Geschäft weiter gut entwickelt.

Die diesjährige polnische Autorensaison wurde durch ein vom Lodzer Automobilklub veranstaltetes Rennen über 6 Kilometer auf der Chaussee Konstantynow—Zgierz eröffnet und vereinigte 17 Maschinen am Start. Den Hauptpunkt bildete die Fahrt des polnischen Rekordfahrers Ing. Liefeld und der Lodzerin Halina Poznanska auf Austro-Daimler-Wagen. Der 1. Preis des Polnischen Automobilklubs für die beste Schnelligkeitsleistung wurde Liefeld zuerkannt (126,4 Stundenkilometer), der 2. Preis Frau Marchlewska (Warschau), der 3. Preis Gottlieb Zandel (Ostoberschlesien) auf einem Steyr-Wagen.

Merkel schweizerischer Hochschulmeister. An den in Genf ausgetragenen schweizerischen Leichtathletik-Hochschulmeisterschaften nahm auch der in Lausanne studierende deutsche Mittelstreckler Merkel (D. S. C. Berlin) teil, der Doppelmeister wurde, da er die 800 Meter in 2:01 und die 1500 Meter in 4:13 zu gewinnen vermochte.

Internationale Automobilfahrt durch Polen. Die sechstägige Zuverlässigkeitsfahrt für Automobile durch Polen, die in Lemberg ihren Abschluß fand, endete mit folgender Klassifizierung: Die ersten beiden Plätze belegten zwei Austro-Daimler-Wagen; beide Maschinen sind ohne Strafpunkte durchs Ziel gegangen. Die nächstbesten Leistungen vollbrachten drei Chrysler-Automobile. Dem Hotchkiß-Wagen passierte ein Malheur, indem er auf eine Kuh auffuhr und sich überschlug, ohne daß die Insassen dabei zu Schaden kamen. Ein Mercedes-Wagen und ein weiterer Austro-Daimler wurden infolge größerer Pannen aus dem Rennen gezogen.

Nur echt mit Schwarzbrot nach russischer Art HALA G.m.b.H. Zoppot Schulstr. 2 dieser Marke

Anerkannt gesundheitsfördernd
Zu haben in allen einschlägigen Geschäften in Danzig und Vororten
„HALA" G.m.b.H., Zoppot Schulstraße Nr. 12 Telephon Nr. 45

PIANINOS
Qualitätsware, Präzisionsarbeit, keine Massenware
Von Künstlern von Weltruf bestens empfohlen
Günstigste Kaufbedingungen
mit nur 15% des Kaufpreises als Anzahlung
HEINRICHSDORFF
PIANOFORTE-FABRIK
Poggenpfuhl 76 Fabrik Ohra
PIANINOS

Schreib- und Büromaschinen-Reparatur-Anstalt

Kauft die gute DEW
Radio-Anoden-Batterie
Ueberall zu haben
Fabrikat der Danziger Elemente-Werke

Die Welt der Frau

Wochen-Beilage der „Danziger Volksstimme"

Wir haben nichts . . .

Wir haben nichts als unser Werk und unseren Traum,
und alle anderen Dinge, die uns tückisch überfallen
wie Pflicht und Weib und kleiner Kinder Lallen, —
sie sind weniger als Schatten; sind Luft im grenzenlosen Raum

der unsere Welt erfüllt. Wir spüren kaum,
daß sie durch unserer Tage weitgebaute Hallen
hinwehen. Nur manchmal schlagen jählings Krallen
uns ins Fleisch, fegt lärmend eines Kleides Saum

durch unserer Jahre tiefe Andachtsstille. Schreit
Haß und Irrsinn von fremden Ufern her,
aus einem Land, das unbekannt und seltsam weit.

Und spüren hart und doch nur halb von ungefähr,
wie sehr dem eigenen Blute wir entzweit,
und Einsamkeit bleibt nur als letzte Wehr.

Kurt Offenburg.

Im Krüppelheim.

Bilder von der Erziehung der Körperbehinderten.

Mitten draußen im Grünen, weit von Lärm und Unrast von Groß-Berlin, am Rande des Waldes, zwischen Gärten und wehender Saat, liegt das Zehlendorfer Oskar-Helene-Heim, ein breites, stattliches Haus, jedes Stockwerk mit Baltons umzogen, das viel Leid, aber auch erstaunlich viel Lebensmut und Lebensfreude umschließt und eine der wichtigsten Aufgaben moderner Heilpädagogik zu erfüllen hat. Es ist das Heil- und Erziehungsheim für verkrüppelte Kinder und auch für Erwachsene, die trotz schwerer Körperbeschädigung zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft erzogen werden sollen. Direktor Würz und der hervorragende orthopädische Chirurg Professor Biesalski stehen der Anstalt vor, zwei Männer, die aufs tiefste durchdrungen sind vom hohen ethischen Ziel ihrer Aufgabe. Direktor Würz hat sich besonders um den Nachweis bemüht, eine wie große Zahl von Geistesheroen trotz körperlicher Beeinträchtigung geistige Höchstleistungen vollbrachte, weil eine außerordentliche Willensstärke ihnen half, die körperliche Hemmung zu überwinden.

Die psychische Gefahr für den Krüppel liegt in seiner großen Ichbezüglichkeit, die die Seele verarmt und den Krüppel kleinlich und nörgelich und unfähig macht, ein nützliches Glied der Gesellschaft zu werden. Die Gesellschaft selbst nährte diese Ichbezüglichkeit durch ein falsch angebrachtes Mitleid und dadurch, daß sie dem Verkrüppelten eine Sonderstellung gab. Am schlimmsten war das im Mittelalter der Fall, wo der Krüppel vielfach als komische und groteske Figur angesehen wurde, als Narr an den Höfen lebte usw. Heute wird der Krüppel dazu erzogen, sich als dienendes Glied in die Gesellschaft einzureihen. Die harte Notwendigkeit zwingt ihn dazu, sich neben dem Gesunden zu behaupten. Aus dem nur mit sich selbst beschäftigten Träumer wird ein Mensch voll eigener Verantwortung. Das beste Mittel gegen die Verkrampfung der Seele ist das Spiel, weil es die Muskeln löst und außerdem in der Gemeinschaft mit ebenso oder noch mehr Behinderten die Minderwertigkeitsgefühle schwinden läßt. So entwickelt das Spiel auch das Gemeinschaftsgefühl. Die Zusammenarbeit von Arzt, Pädagogen und orthopädischem Handwerker ermöglicht eine körperliche Leistungsfähigkeit des Krüppels, und aus dem Gefühl der eigenen Leistungsfähigkeit gewinnt der körperlich so schwer Geschädigte Lebensfreude und Lebenskraft.

Mitten unter hohen Kiefern liegt die Waldschule, wo die Kleinen, z. B. Kinder mit Rückgratverkrümmungen, Lähmungen usw., in ihren Bettchen im Freien liegend, eigens konstruierte Lege- und Zusammensetzspiel oder ganz einfache Handfertigkeiten üben, um dadurch allmählich die Beweglichkeit der Finger und Handmuskeln wiederzugewinnen. In den schwierigsten Körperlagen verstehen sie es immer noch, sich irgendwie zu beschäftigen. Reichen die Hände nicht aus, so muß der Mund helfen. Die älteren Knaben haben sich ein kleines Blockhaus als Werkstatt selbst gezimmert. Hier wird getischlert, geleimt, gehobelt. Hübsche Puppenmöbel und allerlei Hausgerät für den Kindergarten wird da angefertigt. Die Fußbeschädigten sind doppelt geschickt mit den Händen und den Ohnehändern helfen Prothesen und besonders konstruierte Instrumente, die sie sich zum Teil selbst erfanden. Wer nur den linken Arm hat, hobelt an einer links konstruierten Hobelbank. In der Prothese ist ein Loch, in das der Hobelgriff genau hinein paßt, so daß er leicht hin und her bewegt werden kann. Der Leimpinsel wird in die Achselhöhle gesteckt. Die Werkstätten für die Erwachsenen nehmen das ganze Kellergeschoß des großen Hauses ein. Neben der Tischlerei sind die Schuhmacher- und die Buchbinderwerkstatt, großzügig angelegte Betriebe, die dem Krüppel einen gesicherten Lebensunterhalt gewähren sollen. Die Zarteren und mehr Behinderten flechten Körbe. Die Mädchen lernen Weißnähen und Schneidern. Nähmaschinen mit elektrischem Betriebe machen auch den Einarmigen die Arbeit möglich.

Die Lehrlinge haben ihren Schach- und ihren Wanderklub, ja, sogar eine Leichtathletengruppe. „Hindernisse gibt es für uns nicht," sagt Professor Biesalski, wer z. B. nicht mit den Händen schreiben kann, tut es mit dem Mund oder mit den Füßen." Interessant ist dabei für den Graphologen, daß die Schrift trotzdem stets den gleichen Charakter trägt. „Man schreibt eben mit der Seele". In jedem Jahre wird eine große Wanderfahrt unternommen, und nachdem im vorigen Jahre ein Gelähmter auf zwei Krücken die Schneekoppe erklommen hat, will man in diesem Jahre „die Alpen nehmen". Dies Beispiel zeigt, wie großzügig der ganze Betrieb ist.

Der Laie muß sich erst allmählich an den Anblick von so vielem scheinbarem trostlosem Elend gewöhnen, aber ganz stark empfindet auch er die Atmosphäre von Frohsinn und Schaffensfreude. Mürrische Gesichter sieht man nirgends. „Es gilt", sagt Professor Biesalski, „die Sinne zu wecken für alles, was an Eindrücken auf die Seele einströmt, denn nur einem geöffneten Sinnenleben erschließt sich die Welt in ihrem Reichtum, und nur ein lebendiges Muskelspiel ist fähig, Eindrücke mitzuteilen, zu vermitteln und so die Brücke zu schlagen zur äußeren Welt, zum Du, zum Anderen. Offene Sinne und ungehemmte Muskeln geben das Bewußtsein von Lebenskraft und trotz aller Behinderung einen starken Lebenswillen." H. B.

Die Eherechtsreform in Polen.

Polen führt neuerdings eine Kodifizierung seines Zivil- und Strafrechts durch, um die vielen Unzulänglichkeiten zu beheben, die infolge der verschiedenen Rechtsprechung in den einzelnen Teilgebieten auf Grund ihrer ehemaligen Staatszugehörigkeit bestanden. Die Sektion für die Kodifizierung des Zivilrechts befaßt sich augenblicklich mit der Vereinheitlichung und Reform des polnischen Eherechts, einer Aufgabe, deren Lösung großen Schwierigkeiten begegnet. Ueber die Entwürfe für das neue Eherecht hat man sich mit Rücksicht auf die verschiedenartige religiöse, psychologische und ethische Einstellung der polnischen Bevölkerung noch nicht einigen können, so daß nach einem Kompromiß zwischen den stark auseinandergehenden Ansichten der Sachverständigen gesucht wird. Doch lassen sich schon heute die Umrisse des künftigen polnischen Eherechts und der Scheidungsklage in ihrer voraussichtlichen Neuregelung erkennen.

Der Kompromißentwurf für das Ehegesetz bricht endgültig mit der Obergewalt der Kirche und fußt auf dem Grundsatz der freien Wahl. Er gesteht Gewissensfreiheit zu, berücksichtigt aber die persönliche Ueberzeugung in schonender Weise. Hieraus ergibt sich, daß das künftige polnische Ehegesetz dem Gewissen des Menschen nicht nur zwei Wege zur Wahl, kirchliche oder zivile Trauung, anheimstellt, sondern noch eine dritte Möglichkeit offenläßt, und zwar das Eingehen einer kirchlichen und zivilen Ehe, ohne Beobachtung einer vorgeschriebenen Reihenfolge, nur unter Innehaltung einer bestimmten kurzen Frist.

Die Ehescheidung soll in folgender Weise geregelt werden. Eine kirchlich geschlossene Ehe unterliegt ausschließlich dem Kirchenrecht; eine Scheidungsmöglichkeit besteht in diesem Falle nicht, denn das Gesetz nimmt an, daß Leute, welche die Zivilehe nicht anerkennen, auch von vornherein freiwillig auf die Lösbarkeit ihres Ehebundes verzichten. Eine Zivilehe dagegen kann jederzeit geschieden werden, aus Gründen, die das Gesetz im einzelnen festlegt, und zwar so, daß eine Ehe, die sowohl vor dem Standesamt als vor der Kirche geschlossen ist, die Zivilscheidung erlangen kann und die geschiedenen Ehegatten nochmals heiraten dürfen, doch zum zweitenmal nur noch zivilrechtlich.

Mädchenhandel in Aegypten.

Eine der schlimmsten Stätten des internationalen Mädchenhandels ist Alexandria. In den letzten Jahren ist eine große Anzahl Ausländerinnen in Begleitung von Zuhältern nach Aegypten geströmt. Der Handel ist gut organisiert. Kaum ein Dampfer aus Frankreich legt in Alexandria an, ohne einen französischen Zuhälter mit einem oder mehreren Mädchen, die er auszubeuten gedenkt, unter seinen Passagieren zu zählen. Es wurde nachgewiesen, daß sich die Organisation bis nach Marseille erstreckt, wo die Polizei vor einiger Zeit auf Nachrichten aus Aegypten hin ein Nest von Mädchenhändlern aushob, die Mädchen für die Fahrt nach Aegypten anwarben. In einem Falle entdeckte die Hafenpolizei in Alexandria fünf Mädchen, die als Seeleute verkleidet eintrafen.

Die englischen Konsulate passen sehr scharf auf, und ein britischer Staatsangehöriger kann die gewerbsmäßige Unsittlichkeit kaum lange betreiben, ohne entdeckt zu werden. Franzosen aber führen in Alexandria und Kairo zu hunderten ein liederliches Leben —

auf Kosten jener unglücklichen Frauen und Mädchen

Ganz in der Nähe des französischen Konsulats in Alexandria, an einer Hauptstraße der Stadt, liegt ein Café, das zwar äußerlich einen ruhigen und anständigen Eindruck macht, das jedoch von niemanden besucht wird, der etwas auf seinen guten Ruf gibt. Es ist eine Art Klubhaus französischer Zuhälter, die seine einzigen Besucher sind. Der Polizei ist das dunkle Treiben zwar bekannt, aber das französische Konsulat kümmert sich nicht darum. Dem Spielteufel wird dort sehr gefröhnt, auch von den verkommenen Weibern selbst.

Es ist nicht ganz leicht, eine Erklärung dafür zu finden, daß solches Gelichter unbehelligt landen kann. Natürlich haben diese Leute und ebenso auch ihre bedauernswerten Opfer, die mit allerlei Schlichen und Kniffen eingefangen werden, einen ordnungsgemäßen Paß. Im Grunde ist es immer wieder die alte Geschichte. Ein gewissenloser Schurke spielt in Paris den anständigen, gutsituierten Großkaufmann, macht sich an junge, hübsche Frauen und Mädchen heran, verliebt sich scheinbar Hals über Kopf in sie und überredet sie, mit ihm nach Alexandria zu kommen, wo er sie heiraten wird. Bei der Ankunft in Alexandria macht er dann den Vorschlag, zunächst einmal an Land zu gehen, um seine Mutter auf die gute Nachricht vorzubereiten. Er wolle seine Braut dann, nachdem sie alle Formalitäten vor den Behörden erledigt habe, außerhalb der Zollschranken erwarten und sie in sein Heim führen.

Die meisten Mädchenhändler sind alte Verbrecher. Von allen Verhafteten wurden in den letzten Jahren die Fingerabdrücke genommen und nach Paris geschickt. Dabei stellte sich heraus, daß diese Leute sämtlich bereits vorbestraft waren. Im Gegensatz zu den französischen Behörden geht das italienische Konsulat mit äußerster Schärfe vor, und es ist daher selten, daß ein Italiener in Aegypten eine Frau mit gewerbsmäßiger Unzucht ausbeuten kann. Lange Jahre harter Zuchthausarbeit wirken weit abschreckender als die bloße Deportation ohne weitere Folgen. Trotz aller Ueberwachungsmaßregeln gehen immer noch regelrechte Sklaventransporte aus Afrika über das Rote Meer und den Golf von Aden nach Asien. Auch die Pilgerfahrten nach Mekka werden als günstige Gelegenheit benutzt, um junge Mädchen auf die Sklavenmärkte zu schmuggeln. Dort gehen Sklavenhandel und der Handel mit — nicht nur weißen — Mädchen Hand in Hand. Habsucht und Erwerbsgier schrecken eben vor keinem Verbrechen zurück und versuchen es trotz aller Wachsamkeit der Behörden doch immer wieder, den Gesetzen ein Schnippchen zu schlagen. Deshalb bietet sich den internationalen Organisationen zur Bekämpfung des Mädchenhandels nach wie vor ein reiches Betätigungsfeld.

Die Hände meiner Mutter.

Von Theodor Thomas.

Als Junge habe ich vor den Händen meiner Mutter eine große Scheu gehabt. Aus zweierlei Gründen: Sie war Arbeiterin in der Dresdner Möbelfabrik von Türpe jun. Ihre Beschäftigung bestand in Polieren von künstlich gebogenen Möbeln. Die Hände sind ständig mit einer dicken Kruste Politur bedeckt gewesen. Große Risse hatten sich von der ätzenden Masse in die Flächen eingefressen. Bei rauher Witterung und Kälte stöhnte sie auf wie ein verwundetes Tier.

Kam sie abends nach Hause, dann hielt sie ihre beiden schwarzen Flächen vor Qual an den warmen Ofen, aber nicht lange, sie mußte ja nun mit den schmerzenden Wunden ihre häuslichen Arbeiten verrichten, mußte in Sodawasser pantschen, mußte hunderterlei Arbeiten verrichten, die sie jedesmal vor Schmerz aufschreien ließen. Ich sehe sie noch, wie sie stöhnend vor dem kleinen Waschzuber steht, ihre armen Hände aus der heißen, scharfen Brühe zuckend zurückzieht, weil die Wunden sie peinigen. Küssen hätten wir diese Hände müssen, aber wir hatten Scheu vor ihnen, wir schämten uns ihrer.

Einmal erinnere ich mich, daß sie dem Vater mit ihren Händen ins Gesicht griff, um ihn schmeichelnd die Backen zu streicheln. Er aber fuhr auf:

„Geh mit deinen scharfen Krallen weg, du zerkratzt einen ja die Backen!" schimpfte der Vater, der es vielleicht gar nicht so meinte, aber Mutter schlich tränenden Auges in die Küche und betrachtete ihre Hände.

Das alles fiel mir erst später ein. Damals — ja damals habe ich diese Hände genau so verabscheut. Die Mutter, die von morgens sechs bis abends sieben an der Polierbank stand, die dann wie ein gehetztes Wild nach Hause stürmte, um die Kinder und den Haushalt zu versorgen, mußte dulden, daß ihre Hände wegen der Zeichen fleißiger Arbeit verabscheut wurden. Wenn ich heute eine Dame sehe, die ihre gepflegten Fingerchen wie ein kostbares Kleinod vor sich hält, die so viel Zeit dazu braucht wie meine geplagte Mutter für fremde Stuhlbeine, wenn ich sehe, wie Männer solche Finger küssen, dann steigt mir immer das Bild meiner Mutter auf, an deren Händen das rohe Fleisch durch die schwarze Polierstarmasse schimmerte, diese Hand, die alle entrüstet wegschoben, wenn sie zärtlich sein wollte.

Wir Kinder schämten uns vor diesem Zeichen schwerer Arbeit. Gingen wir irgendwohin, wo die Mutter ihre Hände brauchen mußte (gewöhnlich hielt sie sie schamhaft unter ihren Umschlagtuch verborgen), dann wurde ich verlegen. Ja, andrer Kinder Mütter hatten so schöne, weiche, weiße Hände . . .

Ich erinnere mich, daß, wenn sie jemand die Hand zum Gruß bot, diese öfter staunten ob der harten Berührung, sie schrecken ordentlich auf. Das alles war für mich unangenehm, ich schämte mich meiner Mutter. Am schlimmsten aber berührte es uns, wenn wir von andern Jugendfreunden deswegen gehänselt wurden. Kinder können in solchen Dingen hart sein. Und wir hatten deren viele, die es waren.

„Deiner Mutter ihre Pfoten sehen aus wie Asphalt. Oder: „Du hast dir wohl von deiner Mutter ihren gepflasterten Klauen die Haare kämmen lassen."

Solche und ähnliche Reden mußten wir hören. Wir schlugen wohl mal zu, aber ohne innere Wärme, wir spürten so etwas wie eine Berechtigung in diesen Anklagen. Es war für mich als Kind fast ein Erlebnis, wenn sich eine schöne, weiche Frauenhand mit mir abgab, ich sehnte mich ordentlich danach.

Meines Lehrers Hände waren nicht weich wie Samt und wie ein Kissen gepolstert, ich fand es als höchste Zierde, solche Hände zu haben . . .

Eine Backpfeife von ihm wurde veredelt durch seine molligen, fünfmal gespaltenen Polster, während, wenn meine Mutter zuschlug, es war, als ob man ein Brett ins Gesicht bekam. Das war der zweite Grund, der mich gegen die Hände meiner Mutter einnahm, sie eigneten sich wirklich nicht zum Ohrfeigen.

Oft hörte ich im Hause andre Frauen von den Händen meiner Mutter sprechen. Nicht immer mit Anerkennung, was sie leisteten. Mutter war durch die Fabrikarbeit hart und kurz, hatte keine Zeit zu Treppenhausgesprächen. Das machte die Frauen gegen sie eingenommen. Der Mutter geschah oft bitterer Unrecht und die Hände waren Gegenstand von witzigen Worten.

Aber ich hatte damals nie den Mut, die Mutter zu verteidigen. Was habe ich, als ich verständig wurde, nicht für schöne Worte für meiner Mutter Arbeitsmale gefunden, deren wir uns damals so schämten.

In meinem späteren Leben sah ich viele Frauenhände, doch nichts nötigt mir mehr Respekt ab als die Ehrenzeichen der Arbeit in den Handflächen, die zerschunden, rissig gesprungen, beschwielt als offene Wunden eine stumme, aber desto gewaltigere Sprache reden . . .

Das friedliche Ende einer Frauenrechtlerin.

Auf ihrem Landsitz in der englischen Grafschaft Worcester ist soeben die hochbetagte Vorkämpferin der amerikanischen Frauenbewegung gestorben, deren Lebensabend im denkbar schärfsten Gegensatz zu ihrer stürmischen Jugend stand. Im Jahr 1838 zu Homer im Staat Ohio geboren, hatte es sich Victoria Claflin Wood Hull Martin schon als blutjunges Fädchen angelegen sein lassen, gemeinsam mit ihrer Schwester als Kämpferin für die Gleichstellung des weiblichen Geschlechts mit Eifer und Hingabe einzutreten. Das war zu einer Zeit, als das Wort Frauenrechtlerin noch einen höchst unangenehmen Beigeschmack hatte, ein höchstes wagemutiges Beginnen. Die beiden jungen Mädchen gründeten eine Wochenschrift, in der sie mit ungebändigter Heftigkeit gegen die Moralanschauungen der damaligen Zeit, besonders auf politischem und sexuellem Gebiet, zu Felde zogen. Aber die Zeitschrift genügte den Schwestern schließlich nicht mehr. Sie nahmen ihre Zuflucht zur unmittelbaren Propaganda durch das Wort und schreckten selbst davon nicht zurück, gegen die als Festung des starken Geschlechts angesehene Neuyorker Börse Sturm zu laufen. Die Polizei erhielt Befehl, die streitlustigen jungen Damen zu hindern, öffentliche Reden zu halten. Victoria wußte aber durch alle möglichen Kriegslisten und Verkleidungen dem Redeverbot ein Schnippchen zu schlagen. Sie wurde wiederholt festgenommen und zu Gefängnisstrafen verurteilt. Im Jahre 1877 setzte sie sogar

durch, von der Partei für die Erkämpfung der politischen Rechte der Frau als Kandidatin für die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten aufgestellt zu werden. Bald darauf aber erfolgte ein tiefgehender Gesinnungswandel, der sie bestimmte, sich aus dem lärmenden Kampf in den Frieden der englischen Stille zu flüchten. In London heiratete sie in zweiter Ehe den Bankier Richard Martin. Diese Verbindung zwischen einem typischen Vertreter britischer Nüchternheit und konservativer Gesinnung und der amerikanischen Revolutionärin schien zwar ein Paradox, gestaltete sich aber zu einer Ehe, wie sie glücklicher nicht gedacht werden kann.

Die „unterdrückten Frauen" protestieren.

Herr Levine hat nichts zu lachen.

Nicht ohne ironische Bemerkungen glossieren amerikanische Blätter den offenen Brief, der kürzlich in der „New York Tribune" erschienen ist und die Unterschrift von Frau Swinnitan, der Präsidentin der „Vereinigung der unterdrückten Frauen" trägt. Die Unterzeichnerin wendet sich im Namen ihrer unterdrückten Schwestern an alle amerikanischen Frauen, die sie zu einem Feldzug gegen den pflichtvergessenen Charles Levine aufruft, der es gewagt hat, den Atlantik zu überqueren, ohne sich vorher der Zustimmung seiner besseren Hälfte zu versichern. In ebenso leidenschaftlichen wie heftigen Worten erhebt sie in ihrem offenen Brief die Anklage gegen den armen Charles, der sich über die Gebote der ehelichen Pflicht so gröblich hinwegzusetzen gewagt habe. In den Augen der Anklägerin ist sein Verbrechen so ungeheuerlich, daß sie an die Berliner Polizei das Ersuchen richtet, ihn festzunehmen und in Ketten nach der Heimat zur Abbüßung seines Verbrechens zu senden. Nun, Levine, der schlimmere Gefahren bestanden hat, wird sich auch durch diese schreckliche Drohung nicht einschüchtern lassen.

Frauen in leitenden Staatsstellen. In dem amerikanischen Bundesstaate Pennsylvanien wurde Frau Mc. Cauley zum Wohlfahrtssekretär im Staatskabinett ernannt. Sie ist geprüfte Krankenpflegerin und hat seit langem hervorragend auf wohlfahrtspflegerischem Gebiete gearbeitet. — In Südaustralien und Tasmanien sind Frauen zu Friedensrichtern ernannt worden. — In London erhielt eine Frau einen leitenden Aufsichtsposten im Telegraphendienste. — In Glasgow führt Fräulein de la Barra, die Tochter des chilenischen Konsuls, die bisher Sekretärin ihres Vaters war, die Konsulatsgeschäfte in Abwesenheit ihres Vaters.

Revolution wegen einer Filmdiva.

Allzuviel Verehrer. — Sie ist 100 Dinar wert.

Eine deutsche Filmgesellschaft drehte in dem kroatischen Dorf Sestina unweit von Agram einige Außenaufnahmen. Der Film spielte vor der Kirche. Die Ortseinwohner hatten ihre malerische Volkstracht angelegt und waren als Statisten beschäftigt.

Der weibliche Filmstar erregte das Wohlgefallen und die Bewunderung der männlichen Dorfjugend, die den Aufnahmen zusah. Einer der Bauernburschen sagte in überlautem Ton: „Für die gebe ich gern 100 Dinar!" Während der Filmstar über dieses allzu deutliche Kompliment tief errötete, ging der in seiner Arbeit gestörte und wahrscheinlich auch in die Diva verliebte Regisseur auf den vorlauten Burschen zu und gab ihm eine schallende Ohrfeige.

Dies war der Anlaß und Auftakt zu einer Revolution aller Dorfbewohner, sowohl der Zuschauer wie auch der als Statisten Beschäftigten, gegen die filmenden Städter. Die Filmleute waren in der Minderheit und mußten die Arbeit abbrechen und schleunigst flüchten. Der Film aber blieb unbeendet und die Aufnahmen, die man in Sestina begonnen hatte, werden wahrscheinlich in einem anderen Dorfe gedreht werden müssen.

Strumpfbänder mit Glöckchen.

Mit Charleston und Black-Bottom hat es begonnen: die Tänzerinnen nähen sich zwei kleine Glöckchen an ihre Strumpfbänder, die so angebracht sind, daß man sie unter dem Rock gerade noch schwingen sieht. Jetzt soll sich die Mode verallgemeinern: die beiden Glöckchen aus schön bemaltem Silber werden in Paris auch bereits zum Abendkleid getragen, und zwar nicht mehr „oben", sondern unten an den Knöcheln. Der Effekt soll übrigens, besonders bei einer größeren Damengesellschaft, allerliebst sein.

Die Frau

bestimmt in den meisten Fällen die Einkäufe in der Familie. Sie wählt nicht nur den Gebrauchsgegenstand aus, der angeschafft werden soll, sondern bestimmt auch die Wahl der Möbel und Kleider, sie besorgt die Einkäufe für Küche und Keller. Die Angebote der Geschäftswelt erreichen in der „Danziger Volksstimme" einen gewaltigen Kreis von Frauen, denn die Frau liest gerne die

„Danziger Volksstimme"

und

ist die aufmerksamste Leserin der Anzeigen!

Der letzte Versuch. Der Hausherr flüchtete vor seiner eigenen Gesellschaft in das Schlafzimmer. Dort fand er seine Frau mit einem kalten Umschlag um den Kopf, gleich ihm von den schrecklichsten Kopfschmerzen geplagt. „Ich kann diese Leute nicht länger ertragen," seufzte er. — „Ich auch nicht," sagte sie, aber ich kann ihnen doch unmöglich sagen, daß sie nun endlich gehen sollen. — „Nein, nein, natürlich nicht. Aber weißt du, setz' dich doch mal ans Klavier und spiele was!"

Anschauungsunterricht. Die Lehrerin will den Kindern der untersten Klasse eine anschauliche Erklärung des Wortes „langsam" geben und geht daher mit ganz gemessenen Schritten vor ihnen auf und ab. Als sie dann die Klasse fragt, wie sie denn gegangen sei, ruft ein Junge von der letzten Bank: „O-beinig, Freilein."

Das moderne Dirndlkleid.

Unsere jungen Mädchen schätzen die reizenden Dirndlkleider sehr, die eine kleidsame, echt sommerlich und dabei praktische Tracht sind. Alles, was lebhaft in den Farben und originell in der Musterung ist, kann für diese netten Kleidchen verwendet werden, vom eleganten Taft bis zum einfachen, soliden Baumwollmusselin und Satin. Ausschlaggebend ist nur wie bereits gesagt, die Farbe. Auch durch die Kombination von einfarbigem und gemusterten Stoff erzielt man reizende Wirkungen; dabei ist es gleichgültig, ob der gemusterte Stoff für das Leibchen oder für den Rock verwendet wird. Von der ehemals allein üblichen ganz schlichten Dirndlkleidform ist die Mode, die die Abwechslung liebt, mehr und mehr abgekommen. Statt dessen trägt man heute die entzückendsten Phantasiekostüme in den apartesten Stoff- und Farbkombinationen. Der sehr weite Volantrock sowie die abstehenden Täschchen und Schößchen haben auch die Schürze entbehrlich gemacht, ohne die früher kein Dirndlkleid denkbar schien. — Reizend wirkt immer die Bluse aus weißem Batist oder Voile mit den kurzen weiten Puffärmelchen, die unter dem meist vorn geknöpften Mieder getragen wird. — Daneben ist heute auch der Kragen oder das Fichu aus weißem Batist oder Opal außerordentlich beliebt, da es durch häufiges Auswechseln die Kleider stets frisch und adrett erscheinen läßt. Auch eine bunte Seide kann hierfür, vorausgesetzt, daß sie zum Kleid genau paßt, verwendet werden. — Zu beachten ist für unsere „Dirndl", daß sie sich mit ihren Schuhen, Strümpfen, Schmuck usw dem Gesamtbild anpassen; ein Fehler auf diesem Gebiete kann die Wirkung dieser an sich so netten Kleider verderben. A. K.

J 3189.

J 3189. — Dirndlkleid aus buntbedrucktem Musselin mit einfarbig grünem und weißem Material kombiniert. Der boleroartigen Taille schließt sich der aus den verschiedenen Stoffen zusammengesetzte Rock an. Blenden- und Schleifenschmuck. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erhältlich.

J 3186.

J 3186. — Dirndlkleid aus gestreiftem Indanthrenstoff, der für die anliegende Taille längs und für den weiten Rock quer verarbeitet ist. Großer Kragen mit Hohlnahtverzierung; vorn Schnürverschluß. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf erhältlich.

J 3145.

J 3145. — Apartes Dirndlkleid aus einfarbigem und gestreiftem Taft. Die Schoßtaille mit kleidsamem Fichu-Kragen ist unten bogig ausgeschnitten. Weiter Rock, in geradem und schrägem Fadenlauf verarbeitet

J 3143.

J 3143. — Dirndlkleid, bestehend aus bleufarbener Taille und gemustertem weitem Rock mit abstehenden Tintentaschen. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erh.

J 3181.

J 3187. — Fesches Dirndlkleid aus bedrucktem und einfarbigem Seidenatin mit weißem Fichu-Kragen, den eine schmale Rüsche begrenzt. Die Garnierung des Rockes bilden Blenden. Lyon-Schnitt Größe 44 und 48, für je 90 Pf. erhältlich.

J 3188.

J 3188. — Apartes Dirndlkleid aus kariertem und schwarzem Taft. Das Mieder ergänzt eine weiße Bluse mit Puffärmelchen. Weiter Rock mit schrägkarierten, übereinanderfallenden Volants. Lyon-Schnitt, Größe 44 und 46, für je 90 Pf. erhältlich.

Schnittmuster
sind bei der
Firma Lyon
Jopengasse 61
vorrätig

Normungsbestrebungen im Haushalt.

Aus volkswirtschaftlichen Gründen wird zur Zeit eifrig an der Normung hauswirtschaftlicher Geräte gearbeitet. Wie die Reichstagsabgeordnete Dr. Marie Elisabeth Lüders im Industrie-Ausschuß bei der Begründung des von verschiedenen Frauenverbänden eingebrachten Antrages auf Typisierung und Standardisierung der Haushaltungsgegenstände ausführte, sind in Deutschland 12 Millionen Haushaltungen mit 19 Millionen hauswirtschaftlich tätigen Frauen vorhanden. Eine unrationelle Versorgung der Haushaltungen fällt also ins Gewicht. Unrationell aber ist es, daß beispielsweise eine einzige deutsche Firma allein 238 verschiedene Muster von Roststäbchen für die Kochherde fabriziert, eine andere nicht weniger als 285 verschiedene Sorten von Herdplatten mit zwei oder drei Kochlöchern herstellt und vieles andere mehr. Die Hausfrauen werden es deshalb dem deutschen Normenausschuß Dank wissen, daß er jetzt unter Heranziehung der Fabrikanten, Händler und Konsumenten Flaschen und Kochtöpfe bearbeitet. Die Beschaffung der Ersatzteile (Deckel, Flaschenverschlüsse) wird außerordentlich erleichtert, wenn nur so viele Größen und Formen in den Handel kommen, wie aus praktischen Gründen erforderlich sind. Dabei spart die Hausfrau und durch sie auch wieder die Volkswirtschaft.

Erprobt und bewährt!

Flaschen reinigt man, indem man sie mit kaltem Wasser füllt und einen Eßlöffel voll trockenen Mostrich hineingibt. Dann schüttele man den Inhalt kräftig, lasse ihn eine halbe Stunde in der Flasche und spüle sorgfältig mit klarem Wasser nach.

Abgenutzte Ledermöbel reibt man mit einem in Terpentin getauchten, weichen Tuche ab. Hartnäckige Flecke behandelt man mit schwachem Essigwasser und putzt das Leder, nachdem es getrocknet ist, mit gerührtem Eiweiß blank.

Leere Zündholzschachteln benutze man zum Feueranmachen, indem man sie mit den Abfällen und Enden verbrauchter Zündhölzer, kleinen Schwartenstückchen, Lichtstümpfen usw. anfüllt. Sie ergeben sehr gute Zünder.

Rostflecken entfernt man aus weißen Stoffen mit saurer Milch.

Bratwürste platzen oft trotz aller Vorsicht, sehen dann häßlich aus und werden trocken. Um dies zu vermeiden, wäscht man sie in lauem Wasser ab, trocknet sie und legt sie auf die dazu zu kochenden Kartoffeln oder auf Kraut, läßt sie eine bis zwei Minuten kochen, dreht sie dann vorsichtig um und läßt sie auf der anderen Seite ebenfalls ein wenig kochen. Doch soll das Gefäß nicht zugedeckt sein. Dann nimmt man die Würste heraus, trocknet sie ab, wendet sie in Mehl und legt sie in siedendes Fett, wo sie braun gebraten werden. Auf diese Weise platzen sie nicht und schmecken sehr gut.

Gewaschene Kleider sind zum Trocknen stets auf einen Bügel zu hängen, wenn man die üblen Falten und Knitte vermeiden will.

Stärkeflecken auf gewaschenen Küchen- und Hausschürzen vermeidet man, wenn sie erst nach dem Trocknen mit reichlich verdünnter Stärke gestärkt und danach gebügelt werden.

Lackschuhe behalten lange ihren Hochglanz, wenn sie nach dem Reinigen mit einem weichen, ganz leicht mit einigen Tropfen Oel getränktem Tuche poliert werden.